



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Handlungsspielräume sowjetischer Displaced Persons in
Österreich in 1945 – 1955
Fallbeispiel der Lager Kapfenberg

verfasst von | submitted by

Anna Deriugina

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Kerstin von Lingen M.A.

Danksagung

Was in dieser Arbeit an erster Stelle sein muss, ist ein herzlicher Dank an viele Menschen, die diese Arbeit überhaupt erst ermöglichen.

Mein erster und aufrichtiger Dank gilt Dieter Bacher, dessen Forschung mich zu diesem Thema inspiriert hat. Meiner Betreuerin Kerstin von Lingen, die meine oft chaotischen Fragen stets beantwortete und ordnete, möchte ich für ihre Geduld und Inspiration recht herzlich danken.

Meinen tiefsten Dank möchte ich Franziska Lamp und Nadjeschda Stoffers aussprechen, die mich während des Schreibprozesses immer Ruhe und gute Ratschläge gegeben haben.

Ich möchte auch denjenigen von Herzen danken, die diesen Text vielleicht gar nicht lesen - meinen lieben Freunden und Kollegen in Moskau und meiner Familie, die mir immer die beste Unterstützung war und bleibt.

Wien, Juni 2024

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Historischer Hintergrund	13
Der Weg sowjetischer Displaced Persons nach Österreich	13
Die Befreiung Österreichs und das alliierte Kontrollsystem.....	21
DP-Politik in Österreich und Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955	23
Kapitel I. Repatriierung sowjetischer DPs aus Kapfenberg.....	28
Organisation der Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs	28
Bildung von Repatriierungsinstitutionen und Massenrückführung von Sowjetbürgern aus Österreich	29
Verweigerung der Zwangsrückführung und die Arbeit der Operativgruppen in der britischen Besatzungszone.....	31
Die letzte Phase der Arbeit der Gruppe in der britischen Besatzungszone	34
Spätphase der Besuche der sowjetischen Mission in die britische Besatzungszone.....	35
Probleme der Erfassung sowjetischer Displaced Persons	36
Quellen zur Erfassung von Sowjetbürgern.....	36
Sowjetische und britische Definitionen des Begriffs "Sowjetbürger"	40
Erfassung und Auslieferung von Kriegsverbrechern.....	43
Quantitative Bewertung der Repatriierungsprozesses.....	45
1945 – 1946: Massenrückführung	45
1947 – 1949: Überzeugungsarbeit und Anregung zur Rückführung.	47
1950 – 1955: Fortlaufende Erfassung und Kontrolle der Situation.....	52
Methoden der Arbeit sowjetischer Mission	53
Kino- und Radiopropaganda.....	53
Verteilung der Zeitungen	57
Organisation persönlicher Briefwechsel	58
Persönliche Gespräche	61
Motive der Handlungen sowjetischer Repatrianten	64
Alternativlosigkeit.....	64
Negativseiten des Verbleibens in Österreich	65
Verbindung zum Mutterland	67
Unsicherheit des Verbleibens in Österreich	68
Kapitel 2. Verbleiben in Österreich	70

Die Lebensbedingungen sowjetischer DPs im Kapfenberg	70
1945 – 1946: Entstehung der ersten Lager	71
1947 – 1948: Umwandlung von Lagern unter dem Einfluss von IRO.....	73
1949 und Ende der IRO-Tätigkeit in Österreich	80
Möglichkeiten zur Vermeidung der Repatriierung	84
Nationale «Identitätsspiele»	85
Ausländische Ehepartnern	87
Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft.....	90
Ein „Versteckspiel“ mit der sowjetischen Mission	91
Motive des Verbleibens in Österreich	92
Wirtschaftliche Faktoren	93
Ideologische Gründe und Vorerfahrungen in der Sowjetunion.....	97
Familiäre Beziehungen.....	99
Psychologische Faktoren	102
Fazit	108
Quellen und Literatur	112

Einleitung

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sich zwischen 1,4 und 1,6 Millionen¹ Menschen auf österreichischem Boden, für denen Österreich keine Heimat war. Diese Menge setzte sich von ca 1. Million fremdsprachigen Displaced Persons, also ehemaliger Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen, fremdsprachigen Flüchtlinge und versetzten Personen aus ganz Europa und ca. 660.000² der so genannten Volksdeutschen Flüchtlinge zusammen.

Eine der größten Gruppen von Displaced Persons stellten die sowjetischen Bürger dar. In der Erklärung von Jalta wurde die Entscheidung getroffen, dass für die sowjetischen Bürger die Rückführung in die UdSSR obligatorisch sei.³ Als Repatrianten galten sowohl Kriegsflüchtlinge als auch befreite KZ-Häftlinge, ZwangsarbeiterInnen und entlassene Kriegsgefangene. Das heißt, dass nicht nur Militärangehörige, sondern auch Zivilisten zurückgebracht werden sollten, die sich in den Besatzungszonen Europas befanden. Gleichzeitig stimmten die Wünsche der DP's selbst nicht immer mit der Notwendigkeit einer Rückkehr in die Sowjetunion überein.

Da Österreich nach dem Krieg in 4 Besatzungszonen aufgeteilt wurde, war es eine gemeinsame Aufgabe der alliierten Streitkräfte, sich mit dem Problem der Flüchtlinge und Displaced Persons zu befassen. In ganz Österreich wurden Lager für die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge und DP's eingerichtet. Sowjetische Staatsbürger, die sich in den westlichen Besatzungszonen befanden, wurden in Lagern bis zur Übergabe an die sowjetischen Behörden festgehalten. Dabei muss man betonen, dass die überwiegende Mehrzahl der sowjetischen DP's sich in den westlichen Besatzungszonen befand.⁴

In der ersten Nachkriegszeit erfüllten die westlichen Behörden die Pflicht, sowjetische DP's an Repatriierungsmissionen der UdSSR zu übergeben. Doch bald entwickelte sich die Situation mit der Repatriierung zur Konfrontation. Es wurde offenbar, dass die befreiten Bürger die Möglichkeit einer bevorstehenden Rückkehr in ihre Heimat unterschiedlich betrachten. So bevorzugten einige von ehemaligen KZ-Häftlingen, ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen, in Europa zu verbleiben.⁵ Außerdem gingen die Vorstellungen der Alliierten über den Begriff des "Sowjetbürgers" weit auseinander. Da in dieser Arbeit der Begriff

¹ Bacher. Zwischen Bleiben, Rückkehr und Witerwandern.

² Perzi, Niklas. Flüchtlinge und Vertriebene in der Republik Österreich. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2015. URL: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32875 (Stand 16.04.2015).

³ Sovetskij Sojuz na meždunarodnych konferencijach perioda Velikoj Otečestvennoj vojny 1941 - 1945 gg.: Sbornik dokumentov. T.4. M.: Izdatel'stvo političeskoj literatury. 1979. S. 282

⁴ Kotova T.A. Povsednevnaja žizn' v lagerjach dlja peremeščennych lic v Germanii (po ličnym vospominanijam ich obitatelej)//Vestnik RUDN. Istorija Rossii. 2015. №1. S. 71

⁵ Zemskov V.N. Roždenie „Vtoroj emigracii“ (1944 - 1952)// Socis. 1991. №4. S. 3-24

"sowjetische DPs" mehrmals verwendet wird, ist es notwendig, diese Definition näher zu erläutern.

In der Frage der Repatriierung orientierten sich die sowjetischen Behörden an den Abkommen von Jalta, wobei alle sowjetischen Bürger zu potenziellen Repatrianten erklärt wurden. Wer sollte aber als Sowjetbürger gelten? Aus der Sicht der sowjetischen Regierung umfasste diese Definition alle Personen, die am 22. Juni 1941 Untertanen der UdSSR waren. Im Anschluss wurden die Bewohner von Bessarabien und Bukowina, die eine rumänische Staatsangehörigkeit angenommen hatten, sowie Frauen, die Ausländer heirateten und Kinder von ihnen hatten, von der obligatorischen Rückführung ausgenommen.⁶

Zum Zeitpunkt der Konferenz von Jalta hatten die Alliierten jedoch die neuen Grenzen der UdSSR noch nicht anerkannt, so dass für sie das grundlegende Kriterium zur Bestimmung des Kreises der Personen, die der obligatorischen Übergabe an die sowjetischen Behörden unterliegen, der Aufenthalt auf dem Gebiet der UdSSR innerhalb ihrer Grenzen vor dem 1. September 1939 war. Auf der Potsdamer Konferenz erkannten die USA und Großbritannien die neue Westgrenze der UdSSR offiziell an. Es wurde jedoch kein Beschluss gefasst, den Grundsatz der obligatorischen Rückführung zu revidieren. Letztendlich wurden dennoch alle Personen, die vor dem 22. Juni 1941 außerhalb der Sowjetunion lebten, gemäß der geltenden britischen Regelung von einer Repatriierung ausgeschlossen. Diese Regel galt insbesondere für jene Auswanderer, die nach der russischen Revolution 1917 und dem Bürgerkrieg ihr Land verließen und sich als Nansen-Flüchtlinge in einem europäischen Land niedergelassen hatten.⁷

Als Folge der beschriebenen Situation trifft man meistens in den britischen Originalakten zwei unterschiedliche Begriffe – „sowjetische“ und „russische“ DPs. Die Bezeichnung "Sowjetisch" umfasst in diesem Fall einen viel engeren Personenkreis als in den sowjetischen Dokumenten. Die Kategorie "russisch" wiederum umfasste meist russische Emigranten der ersten Welle, darunter vor allem diejenigen, die während der Kriegsjahre als Nazi-Kollaborateure dienten.

In dieser Arbeit wird das sowjetische Verständnis von "Sowjetbürgern" zugrunde gelegt, da es ermöglicht, die breiteste Schicht von DPs in der Analyse zu erfassen. Das heißt, der Begriff "sowjetische DPs" umfasst alle Bürger der UdSSR innerhalb der Grenzen zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges (22. Juni 1941). Dazu gehören insbesondere die Bewohner der baltischen

⁶ Zemskov, Viktor. «Vozvrashhency» i «Nevozvrashhency» (o sud'be sovetskix peremeshhenny'x licz v 1944–1956 gg.) // Izvestiya Samarskogo nauchnogo centra RAN. 2013. № 1–1. S. 105–106.

⁷ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997. S. 129

Staaten, die Westukrainer und die ethnischen Deutschen, deren Repatriierung das umstrittenste Thema zwischen den Alliierten war. Da die sowjetische Besatzungsmacht in Einzelfällen russische Emigranten, die nach der Oktoberrevolution 1917 und Bürgerkrieg aus der UdSSR ausgewandert sind, als Repatrianten erfasste, werden die teilweise in die Analyse auch einbezogen.

Die beiden Phänomene – die Verweigerung der Rückkehr seit einigen DP's und die Gegenwirkung der Briten der Repatriierung – erwiesen sich als eine ernste Herausforderung für die sowjetischen Behörden. Bis 1953 konnte das Amt für Rückführungsangelegenheiten jedoch weiterhin sowjetische DP's identifizieren und in die UdSSR zurückbringen. Anfang 1952 hielten sich laut sowjetischer Statistik angeblich noch 3452 Sowjetbürger in Österreich auf.⁸

Am 29. Dezember 1952 wurde aber der Apparat des Bevollmächtigten in Angelegenheiten der Repatriierungen beim Ministerrat der UdSSR aufgelöst. Obwohl die Repatriierungsarbeit in Österreich bei dem sowjetischen Teil der Alliierten Kommission für Österreich blieb, wurde somit die aktive Repatriierungsphase beendet.

Trotz der allgemeinen Bedingung der zwangsweisen Repatriierung sowjetischer Staatsbürger gelang es einem Teil sowjetischer DP's zwischen 1945 und 1955, die Rückkehr in ihr Heimatland zu vermeiden. Einige von ihnen blieben in Österreich, während andere Wege fanden, ins Ausland zu gehen.

Forschungsfrage

Die Vielfältigkeit der Nachkriegsschicksale der DP's dient als Ausgangspunkt dieser Arbeit. Dabei ist die Forschungsfrage folgenderweise konzipiert: ***wie sahen die Handlungsspielräume sowjetischer DP's in Österreich aus?***

Dabei muss man die Situation sowohl von Perspektive oben (rechtliche Lage der sowjetischen DP's sowie das Verhalten der Besatzungsmächte zu diesen) als auch auf der Mikroebene analysiert werden (darunter versteht man alltägliche Bedingungen in DP-Lagern außerhalb der Lager sowie persönliche Ausnutzung der Möglichkeiten seitens DP's).

Ziel der Arbeit ist die Rekonstruktion der alltäglichen und psychologischen Bedingungen, die die Entscheidungen sowjetischer DP's über Rückkehr, Weiterwandern und Verbleiben in Österreich beeinflussten.

⁸ Petrov, Nikita, Ruggenthaler, Peter, Lebedeva, Natalja, Prozumenscikov, Michail. Sowjetische Repatriierungspolitik, S. 96

Forschungsansatz

Ausgehend von der Forschungsfrage wird ein Fallbeispiel von dem Lager Kapfenberg untersucht.

Für die Analyse der Lebensbedingungen der sowjetischen Displaced Persons im Nachkriegsösterreich bietet der Fall Kapfenberg dem Forscher ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten. Eine besondere Rolle spielt dabei die Tatsache, dass Kapfenberg als Standort der Böhlerwerke in den Kriegsjahren ein wichtiges Zentrum der Kriegsindustrie war. Es wurden Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter verschiedener Nationalitäten eingesetzt und in eigenen Barackenlagern untergebracht. So verfügte Kapfenberg 1945 über die größte Barackenkonzentration in der gesamten Steiermark.⁹ In der Nachkriegszeit wurden diese Räume zur Unterbringung von DP's und volksdeutscher Flüchtlinge genutzt. Zu den 1945 gebildeten Lagern gehörten Lager für Volksdeutsche, ein Transitlager, Lager mit gemischter DP-Bevölkerung und Lager für Sowjetbürger. Darüber hinaus lebten in Kapfenberg auch einige Sowjetbürger außerhalb der Lager. Eine bedeutsame Rolle spielt auch die Tatsache, dass Kapfenberg einer der österreichischen DP-Lager war, wo **ausschließlich „sowjetische“** Bürger untergebracht waren.¹⁰⁹ Neben der allgemeinen Quellenlage ist es einer der wichtigsten Gründe für den Auswahl Kapfenbergs als Fallbeispiels.

Die Kapfenberg-Lager machten mehrere Namensänderungen mit, wodurch die Zuordnung der einzelnen Namen zu den Lagern manchmal schwierig ist.¹¹ In den ersten Jahren der britischen Besatzung waren sowjetische DP's im Lager Kapfenberg II untergebracht. Die meisten von sowjetischen Bürgern wurden im Laufe des Jahres 1948 in Flüchtlingslager nach Kärnten abtransportiert.

Es bleibt aber fraglich, ob sowjetische DP's sich auch in den anderen Kapfenberg-Lagern aufhielten. Dabei wird die Frage wesentlich, unter welche statistischen Kategorien könnten die russischen und sowjetischen Bürger fallen. Die erste Annäherung zum Thema lässt zumindest sechs Kategorien bestimmen: Sowjetische Bürger, Weißrussen (= ehemalige Weißgardisten und russische Emigranten, die nach dem Bürgerkrieg aus der UdSSR ausgewandert sind), westliche Ukrainer, östliche Ukrainer, Baltische Bürger, russische Volksdeutsche.

⁹ Stieber. Das Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955. In: Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955 herausg. Von. Beer Siegfried, Graz, 1995. S. 217

¹⁰ Karner, Stefan und Ruggenthaler, Peter. (Zwangs-)Repatriierungen sowjetischer Staatsbürger aus Österreich in die UdSSR. S. 258

¹¹ Gabriela Stieber. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz, 1997 – S. 262

Quellenlage

Zur Beantwortung der Forschungsfrage werden die Bestände aus mehreren Archiven analysiert.

Die Basis stellen die Akten aus dem Bestand des Apparates des Bevollmächtigten für die Angelegenheiten der Repatriierungen beim Rat der Volkskommissare im russischen Staatsarchiv (GARF). Diese Bestände geben sowohl statistische Daten zu dem Problem sowjetischer DP's in Österreich als auch bitten nähere Angaben zu den Lagern und zur Arbeit sowjetischer Repatriierungsmission in britischer Besatzungszone. Dazu noch gibt es in den sowjetischen Akten mehrere Charakteristika sowjetischer DP's, die die Analyse derer Motiven ermöglichen.

Nähere Angaben zu den Kapfenberg-Lagern und alltäglichen Bedingungen des Lebens der DP findet man in den Akten der steiermärkischen Landesregierung und Sicherheitsdirektion aus den Beständen des Steiermärkischen Landesarchivs, als auch in Akten des Bestandes für Austria Mission der UNRRA dar. Die UNRRA-Akten ermöglichen unter anderem einen Einblick auf Verhalten britischer Besatzungsmächte zur sowjetischen DP's.

Zusätzlich werden die Dokumente der der Abteilung 12U (=Umsiedler) des Bundesministeriums für Inneres und Akten des Österreichischen Versöhnungsfonds recherchiert.

Im Jahr 2000 wurde von der österreichischen Bundesregierung das Gesetz über den freiwilligen Entschädigungsfonds der Republik Österreich für ehemalige Sklaven und Zwangsarbeiter des nationalsozialistischen Regimes (Versöhnungsfondsgesetz) beschlossen. Bis 2005 zahlte der Versöhnungsfonds der Republik Österreich an 131.578 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Geld-"Entschädigungen" zwischen 1.453 und 7.631 Euro. Der Großteil der Anträge (42.661) wurde in der Ukraine gestellt. Unter den auf österreichischem Staatsgebiet gestellten Anträgen befinden sich insbesondere 12 Anträge von ehemaligen sowjetischen Staatsbürgern, die nach dem Krieg in Österreich geblieben sind. Davon wurden 2 Anträge von ehemaligen DP's gestellt, die die Nachkriegsjahre in Kapfenberg verbrachten.

Die Akten geben die Möglichkeit, die Handlungsspielräume einziger DP's in der unmittelbaren Nachkriegszeit festzustellen. Dabei kann man sowohl die Lage der Insassen in den DP-Lagern als auch (in Einzelfällen) ihre spätere Nachkriegsschicksal erforschen.

Ergänzend werden die Dokumente des Arolsen-Archives und einzelne Ego-Dokumente herangezogen.

Forschungsstand

Erst in jüngster Zeit ist das Los der fremdsprachigen DPs in der Nachkriegszeit Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. Zwar gab es vereinzelte Pionierstudien, aber selbst die Forschungen zur zivilen Zwangsarbeit auf dem Gebiet des heutigen Österreich während des Zweiten Weltkrieges in den späten 1990er- und frühen 2000er-Jahren befassten sich nur am Rande mit diesem Thema.

Einen pointierten Überblick über die DP-Forschung in Österreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts gibt der Artikel von Philipp Strobl und Nikolaus Hagen¹². Die Autoren betonen, dass trotz einer Reihe von Werken und thematischen Sammelbände, die sich mit dem Thema DPs im Allgemeinen und einzelnen Lagern befassen, die Erforschung fremdsprachiger Displaced Persons zu den wenig untersuchten Bereichen in der österreichischen Geschichtsschreibung gehört.

Ein der ersten umfangreichsten Bücher zum Flüchtlingsproblematik in Österreich wurde im Jahr 1985 vom Eduard Stanek geschrieben, der seit 1946 im Bundesministerium für Inneres im Rahmen der Flüchtlingsbetreuung tätig war. Dieses Werk bot neben einen kurzen Überblick über die Entstehung des Flüchtlingsproblems nach dem Zweiten Weltkrieg noch die Analyse der Situation volksdeutscher Flüchtlinge in Nachkriegsösterreich.

Von den Studien, die sich mit der Problematik der DPs im Nachkriegsösterreich befassen, ist die Arbeit von Gabriele Stieber insbesondere für die vorliegende Arbeit hervorzuheben. Im Jahr 1992 wurde Ihr Artikel zur Frage der Unterbringung ausländischer DPs in der Steiermark veröffentlicht.¹³ Der Aufsatz war eine Fortsetzung der Diplomarbeit der Autorin. Ein Paar Jahre später erschien in dem Sammelband „Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955“¹⁴ eine weitere Untersuchung der Flüchtlingswesens in der Steiermark am Fallbeispiel der Lager in Kapfenberg. Der Artikel betraf die Frage der Organisation der Flüchtlingsbetreuung und bot einen Überblick der Kapfenberger Lager. Doch viel umfangreicher wurde das Thema in der Monografie „Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark“¹⁵ behandelt. Es wurden unter anderem die

¹² Strobl, Philipp / Hagen, Nikolaus: New Perspectives on Displaced Persons (DPs) in Austria. In: Zeitgeschichte (2020), H. 2., 167–181.

¹³ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Jahrgang 83 (1992). S. 450

¹⁴ Stieber, Gabriela. Das Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955. Dargestellt am Fallbeispiel der Lager Kapfenberg. S. 213 – 233. 1995

¹⁵ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997.

Aspekte der Herkunft der Displaced Persons, Besonderheiten der Repatriierungen und Wirken internationaler Hilfsorganisationen behandelt. Die besondere Bedeutung von Stiebers Werken für die vorliegende Studie ist nicht nur auf ihre Qualität zurückzuführen, sondern auch auf das Fehlen anderer Werke, die sich direkt mit der Problematik der DPs in Kapfenberg befassen.

Verschiedene Aspekte des DP-Lebens in der Nachkriegszeit wurden in dem von Dieter Bacher und Stefan Karner herausgegebenen Sammelwerk¹⁶ untersucht, das auf einer Auswertung von Dokumenten der Österreichischen Versöhnungsfonds beruht. Insbesondere werden in dem Sammelband die Möglichkeiten der Übersiedlung der DPs in andere Länder sowie einige Motive in Österreich verbliebener Zwangsarbeiter untersucht.

Die beide oben erwähnten Historikern haben einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung Displaced Persons in Österreich geleistet. Die Werke von Stefan Karner, dem Gründer und langjährigem Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, umfassen mehrere Aspekte, die für diese Studie wichtig sind. Das sind vor allem die Geschichte Steiermarks in der Kriegszeit¹⁷ (einschließlich des Einsatzes von Zwangsarbeiter in der steierischen Rüstungsindustrie), institutionelle Analyse sowjetischer Repatriierungsorgane¹⁸ sowie die Fragen der Auslieferung der Kosaken und Vlassov-Kämpfer an die Sowjetunion¹⁹. Nicht von weniger Bedeutung ist in Zusammenarbeit mit Peter Ruggenthaler verfasste Artikel über die Zwangsrepatriierungen sowjetischer Bürger aus Österreich²⁰. Interessanterweise wurde von Stefan Karner auch eines der wenigen Werke über die Motive der sowjetischen DPs in Österreich verfasst, aber auf Russisch veröffentlicht.²¹

In den Artikeln von Dieter Bacher werden sowohl die Handlungsräume fremdsprachiger DPs im Nachkriegsösterreich als auch die Frage nach ihren Motiven für das Verbleiben in Österreich analysiert. Unter Bachers Arbeiten ist vor allem der Artikel „Zwischen Bleiben,

¹⁶ Bacher, Dieter, Karner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013.

¹⁷ Karner Stefan, Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung, 3. Auflage. Graz 1994.

¹⁸ Z.B. Karner Stefan. Die sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte: ein Zwischenbericht (1994). In: Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. Krieg. Folgen. Forschung : politische, wirtschaftliche und soziale Transformationen im 20. Jahrhundert. Bohlau Verlag, 2018.

¹⁹ Z.B. Karner Stefan. Zur Übergabe der Kosaken und Vlasov-Truppen an die Sowjets 1945 in Judenburg. In: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 58 – 65.

²⁰ Karner, Stefan und Ruggenthaler, Peter. (Zwangs-)Repatriierungen sowjetischer Staatsbürger aus Österreich in die UdSSR. In: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005.

²¹ Karner Stefan. Zu den Motiven von Sowjetbürgern, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich geblieben sind // Historischer Kurier. 2021. №3 (17). URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/k-voprosu-o-motivah-sovetskih-grazhdan-ostavshih-sya-v-avstrii-posle-vtoroy-mirovoy-voyny> (Stand 16.03.2024).

Rückkehr und Weiterwandern? Fremdsprachige Displaced Persons in Niederösterreich 1945–1955“ hervorzuheben. Dieser Aufsatz skizziert die Handlungsspielräume fremdsprachiger DP in Österreich. Obwohl sich der Artikel auf die DP in der sowjetischen Besatzungszone in Österreich konzentriert, hat er in vielerlei Hinsicht das Schreiben dieser Studie geleitet.

Eines der wichtigsten Werke über sowjetische DP ist die von Peter Ruggenthaler und Walter M. Iber vorbereitete und vom Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung herausgegebene Sammelband „Hitlers Sklaven – Stalins "Verräter"“²². Der Band befasst sich mit verschiedenen Aspekten sowjetischer Repatriierungspolitik und Repressionen an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen.

Obwohl es eine Reihe österreichischer Studien gibt, die sich mit dem Prozess der Repatriierung von Sowjetbürgern befassen, war dieses Thema in der russischen Historiographie deutlich länger und mehr präsent.

Die erste sowjetische wissenschaftliche Arbeit über die Repatriierung war Viktor Zemskovs statistisch reichhaltiger Artikel "Zur Frage der Repatriierung von Sowjetbürgern 1944 - 1951"²³, der 1990 veröffentlicht wurde. Die Arbeiten des Historikers befassen sich überwiegend mit der Repatriierung von Kriegsgefangenen und der organisatorischen Seite der Repatriierung. Zemskov war jedoch einer der ersten Historiker, der in seinen Forschungen das Problem der Nicht-Repatriierten und die Entstehung der zweiten Emigrationswelle thematisierte²⁴. Die Forschungen des Historikers sind in einer 2016 erschienenen Monografie über die Rückführung von DP aus Deutschland und anderen Ländern in die UdSSR am umfassendsten dargestellt.²⁵

Seit 1991 wurde eine Reihe von Dokumenten aus den Archiven des FSB, die den "Filtrationsprozess" betreffen, in staatliche Archiven übergeben. Die Entdeckung neuer Quellen führte zum Erscheinen sowohl großer wissenschaftlicher Werke über allgemeine Probleme der Rückführung als auch von Artikeln, die sich mit spezifischen Aspekten befassen. Unter den allgemeinen Werken zum Problem der Repatriierung, die in diesem Zeitraum erschienen, ist die Monographie von Pavel Polyan²⁶ besonders hervorzuheben. Das Buch untersucht sowohl den

²² Peter Ruggenthaler und Walter M. Iber. Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl.

²³ Zemskov V.N. K voprosu o repatriacii sovetskix grazhdan. 1944–1951 gg.// Istorija SSSRb 1990 №4, S. 26 – 41.

²⁴ Zemskov V.N. Roždenie „Vtoroj emigracii“ (1944 - 1952)// Socis. 1991. №4. S. 3-24

²⁵ Zemskov V.N. Vozvrashhenie sovetskix peremeshhennyx licz v SSSR. 1944 – 1952 gg. M.: Institut rossijskoj istorii RAN, 2016.

²⁶ Polyan, Pavel. Zherty` dvux diktatur : Zhizn`, trud, unizhenie i smert` sovet. voennoplenny`x i ostarbajterov na chuzhbine i na rodine. Moskau: ROSSPE`N, 2002, S. 441 Die erste Ausgabe wurde 1996 veröffentlicht.

Weg der sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter zur Zwangsarbeit im Reich und ihr Nachkriegsschicksal in der UdSSR als auch die Fragen der Entschädigung für Zwangsarbeit.

Eine wichtige Studie über die Geschichte der Repatriierung von Sowjetbürgern ist auch die Monographie von Bichekhvost²⁷, die auf den Ergebnissen der Arbeit der 1995 gegründeten Kommission für die Rehabilitation ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener und Zivilisten beruht.

Während in der modernen russischen Geschichtsschreibung das Problem der Repatriierung nach wie vor ein wichtiger Untersuchungsgegenstand ist, wird das Schicksal der "Nicht-Rückkehrer" viel weniger beleuchtet. Darüber hinaus ist das Problem der sowjetischen DP's in Österreich in der russischen Forschung praktisch nicht vertreten. Dennoch sind einige in den letzten Jahren veröffentlichte Artikel erwähnenswert, die sich mit einer Reihe von allgemeinen Aspekten des Lebens sowjetischer Displaced Persons im Ausland befassen. Im Zusammenhang mit den Nicht-Rückkehr-Strategien der sowjetischen DP's sind die Artikel von Natal'ya Ablazhej²⁸ und Olga Churakova²⁹ über die Eheschließung mit Ausländern als Mittel zur Vermeidung der Repatriierung hervorzuheben. Als eine der wichtigsten Forscherinnen zum Alltag in den DP-Lagern ist Tatiana Kotova³⁰ zu nennen. Der Aspekt der Agitations- und Propagandaarbeit unter sowjetischen Repatriierten wurde von Alexandr Bichekhvost untersucht³¹. Das Problem der Entstehung der zweiten Welle der russischen Emigration wurde von T. Medvedeva und S. Bushuyeva direkt angesprochen³².

Obwohl die sowjetischen DP's unter verschiedenen Aspekten der Militär- und Nachkriegsgeschichte dargestellt werden, bleiben einige Themen nahezu unerforscht. Die gravierendste Forschungslücke ist die Frage nach den individuellen Lebensstrategien der sowjetischen DP's und ihren Motiven im Nachkriegsösterreich.

²⁷ Bichekhvost A.F. *Istoriya repatriatsii sovetskikh grazhdan: trudnosti vozvrashcheniya (1944 – 1953 gg.)*. Saratov. 2008.

²⁸ Ablazhej, Natal'ya. «Zamuzhem za inostrancem...»: shans na nevozvrashchenie v poslevoennyj SSSR. in NIR, 2021. №4, S. 1053

²⁹ Churakova, Ol'ga. Zhenskije sud'by v 40-50-x godax XX V. V SSSR. Braki s inostrancami. In RSM, 2015. №1 (86).

³⁰ Kotova T.A. Povsednevnaia zhisn' v lagerjakh dlja peremeščennykh lic v Germanii (po ličnym vospominanijam ich obitatelej) // Vestnik RUDN. *Istoriya Rossii*. 2015. №1. S. 71

³¹ Bichekhvost Aleksandr, Organizatsiya agitacionno-propagandistskoj, kul'turno-massovoj i vospitatel'noj raboty sredi sovetskikh repatriantov (1944–1946) // Izv. Sarat. un-ta Nov. ser. Ser. *Istoriya. Mezhdunarodny'e otnosheniya*. 2023. №3. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/organizatsiya-agitatsionno-propagandistskoj-kulturno-massovoy-i-vospitatelnoj-raboty-sredi-sovetskikh-repatriantov-1944-1946> (data obrashheniya: 15.03.2024)

³² Medvedeva T.A., Bushuyeva S.V. Problemy formirovaniya vtoroj volny rossijskoj emigratsii XX veka // Vestnik NNGU. 2017. №5

Historischer Hintergrund

Um den Handlungsspielraum der sowjetischen Displaced Persons zu analysieren, ist es notwendig, den gesamten historischen Kontext ihrer Lage im Nachkriegsösterreich zu verstehen. Zu diesem Zweck ist es notwendig, mehrere Aspekte zu berücksichtigen.

Der erste Aspekt betrifft die Art und Weise, wie Sowjetbürger während der Kriegsjahre nach Österreich gelangten. Da man annehmen muss, dass die Nachkriegsschicksale sowjetischer Staatsbürger sowie die Motive für ihre Handlungen weitgehend mit der Situation zusammenhängen, in der sie sich während des Krieges befanden, wird zunächst versucht, die Hauptgruppen der sowjetischen Staatsbürger zu identifizieren, die entsprechend der sowjetischen Position aus Österreich repatriert werden sollten.

Die zweite wichtige Komponente ist der globale Kontext, der die Handlungsspielräume der Displaced Persons im Nachkriegsösterreich prägte. Hier sind in erster Linie die Befreiung des Landes sowie die Organisation der Nachkriegsordnung von Bedeutung. Darüber hinaus ist es notwendig zu verstehen, wie mit der Frage der Flüchtlinge und Versetzten Personen in Österreich zwischen 1945 und 1955 umgegangen wurde.

Der Weg sowjetischer Displaced Persons nach Österreich

Die Gesamtzahl der sowjetischen Displaced Persons in Österreich ist nur schwer zu schätzen. Das liegt vor allem daran, dass es keine ausführlichen statistischen Angaben zu dieser Gruppe gibt. Das Amt für Repatriierungsangelegenheiten, das die Aufgabe übernahm, sowjetische DPs in ihre Heimat zurückzubringen, stellte fest, dass bei Kriegsende etwa 5 Millionen sowjetische Staatsbürger außerhalb der UdSSR verblieben waren. Die meisten von ihnen waren "Ostarbeiter", d. h. sowjetische Zivilisten, die zur Zwangsarbeit in Deutschland und anderen Ländern verschleppt wurden. Außerdem gab es etwa 1,7 Millionen überlebende Kriegsgefangene, einschließlich derer, die beim Feind in den Militär- oder Polizeidienst übergetreten waren. Dazu gehörten auch Zehntausende von Kollaborateuren und Flüchtlingen aller Art (oft mit ihren Familien), die mit den Deutschen aus der UdSSR geflohen waren.³³

Auf der Grundlage der obigen Angaben der sowjetischen Behörden kann man die

³³ Zemskov, Viktor. «Vozvrashhency» i «Nevozvrashhency» (o sud'be sovetskix peremeshhenny'x licz v 1944–1956 gg.) // Izvestiya Samarskogo nauchnogo centra RAN. 2013. № 1–1. S. 103

sowjetischen DPs in Österreich in drei große Kategorien einteilen:

1. Zivilisten, die aus dem Gebiet der Sowjetunion verschleppt und in den meisten Fällen als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden;
2. ehemalige Kombattanten, die in Gefangenschaft geraten oder zur feindlichen Seite übergelaufen sind;
3. Flüchtlinge und Personen, die mit den sich zurückziehenden deutschen Truppen freiwillig die UdSSR verlassen haben.

Jede dieser Kategorien sollte näher beschrieben werden.

Zivile Zwangsarbeiter

Ein großer Teil der Personen, die sich während des Krieges in Österreich aufhielten, bildeten Zivilisten. Die meisten von ihnen waren Personen, die als Zwangsarbeiter ins Reich gekommen waren. Insgesamt werden drei Gruppen von Zwangsarbeitern unterschieden: Kriegsgefangene, zivile Zwangsarbeiter und (KZ)-Häftlinge. Da die Gruppe der KZ-Häftlinge für diese Studie nicht relevant ist, wird in diesem Abschnitt auf die zivilen Arbeitskräfte eingegangen.

Ursprünglich kamen einige Arbeiter aus West-, Süd- und Südosteuropa wegen der hohen Arbeitslosigkeit in ihren Herkunftsländern ins Deutsche Reich. Nachdem sie den Versprechungen der nationalsozialistischen Anwerber erlegen waren, konnten sie später nicht mehr aus den Arbeitsverhältnissen ausbrechen. Einige Bevölkerungsgruppen der UdSSR, die dem ersten von Saukels Programmen zur Anwerbung von "Ostarbeitern" erlegen waren, waren da keine Ausnahme. Als Ostarbeiter galten "die im Reichskommissariat Ukraine, im Generalkommissariat Weißruthenien oder in den östlich an diese Gebiete angrenzenden Gebieten sowie in den ehemaligen Freistaaten Lettland und Estland gemeldeten Arbeitskräfte nichtdeutscher Nationalität, die nach der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht in das Deutsche Reich, einschließlich des Protektorats Böhmen und Mähren, verbracht und hier stationiert wurden".³⁴ Diejenigen, die sich freiwillig zur Arbeit im Reich meldeten, machten jedoch nur einen kleinen Teil der zivilen Zwangsarbeiter aus.

Im August 1944 zählte man im Deutschen Reich 7.615.970 ausländische Arbeitskräfte.³⁵

³⁴ Hafner Gerald, Petschnigg Edith, Ruggenthaler Peter. Zur Zwangsarbeit im „Dritten Reich“: NS-Rassentheorien und Kategorisierungen. S. 27

³⁵ Herbert, Ulrich. Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn 1985. S. 11

"Ostarbeiter" stellten mit 2,8 Millionen aus der UdSSR deportierten Personen die größte Gruppe unter ihnen dar. Ungefähr jeder zehnte Zwangsarbeiter befand sich in Österreich. Insgesamt waren hier Ende 1944 laut NS-Statistik 580.000 zivile Fremdarbeiter, 182.000 Kriegsgefangene und 64.000 KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit eingesetzt.³⁶ Die Haupteinsatzgebiete waren die Land- und Forstwirtschaft sowie Industrie und Handel.³⁷

Unmittelbar im Landesarbeitsamtsbezirk Steiermark-Kärnten gab es im September 1944 141.578 zivile ZwangsarbeiterInnen. "Ostarbeiter" bildeten mit 45.527 die größte Gruppe unter ihnen.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der "Ostarbeiter" in der Industrie waren äußerst schlecht. Die Arbeiter wurden in Gemeinschaftslagern einquartiert, die von hohen Stacheldrahtzäunen umgeben waren. Die Baracken waren überbelegt, so dass auf 16 Quadratmetern oft bis zu 24 Personen untergebracht waren. Die Löhne mussten so niedrig wie möglich sein und überstiegen nie den Lohn eines deutschen Arbeiters. Es gab auch keine Kranken- und Unfallversicherung für "Ostarbeiter".³⁸

Wie bereits erwähnt, wurde in Kapfenberg ein großer Teil der Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie eingesetzt. Bereits im Sommer 1940 wurde im Werk VI (Deuchendorf) mit der Produktion von Geschützen begonnen, und auch das Panzerwerk wurde in Betrieb genommen. Im Laufe des Krieges nahm die Produktion von Panzern und Artillerie so stark zu, dass bei Kriegsende diese beiden Bereiche die Kapfenberger Industrie fast vollständig dominierten. Bereits nach der Befreiung Kapfenbergs und dem Einzug der britischen Besatzungstruppen in die Stadt ging die Zahl der Beschäftigten in den Fabriken deutlich zurück. Wenn Anfang 1945 noch 15.972 Menschen in Kapfenberg beschäftigt waren, so blieben es Ende Mai nur noch 467. Dies war sowohl auf die Einführung der Wirtschaftssäuberungsgesetze (Entlassung von Arbeitnehmern wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP) als auch auf die Heimkehr von Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen, die während des Krieges bei Böhler eingesetzt waren, zurückzuführen.³⁹

³⁶ Karner, Stefan, Ruggenthaler Peter, Stelzl-Marx Barbara, NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Doe Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Band 8. Graz, 2004. S.8.

³⁷ Bacher, D. (2020). Zwischen Bleiben, Rückkehr und Weiterwandern? Fremdsprachige Displaced Persons in Niederösterreich 1945–1955. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 31(1), 139–163. <https://doi.org/10.25365/oezg-2020-31-1-7?> S. 146-147

³⁸ Hafner Gerald, Petschnigg Edith, Ruggenthaler Peter. Zur Zwangsarbeit im „Dritten Reich“: NS-Rassentheorien und Kategorisierungen. S. 34

³⁹ Stieglbauer, Franz. Kapfenberg: einmal anders in Bildern und Dokumenten. Graz, Wien, Köln: Verl. Styria, 2000. S. 315

Kriegsgefangene

Zu den DP's gehörten auch sowjetische Kriegsgefangene, die sich den Alliierten ergaben. Nach aktuellen Schätzungen gerieten zwischen 4,5 und 5,5 Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Wenn man über die Bedingungen der sowjetischen Kriegsgefangenen während des Krieges spricht, sollte man auf ihren extrem gefährdeten Status hinweisen. Da die sowjetische Regierung weder die Prinzipien der Haager Landkriegsordnung von 1907 noch die des Genfer Kriegsgefangenenabkommens von 1929 ratifiziert hatte, wandte die deutsche Führung diese Grundsätze nicht auf sowjetische Kriegsgefangene an.

Die Kriegsgefangenen wurden in getrennten Lagern gehalten und zur Zwangsarbeit in verschiedene Betriebe vermittelt. In der Steiermark befand sich das zentrale Kriegsgefangenenlager Niederdonau: Stalag XVII A Kaisersteinbruch. Von hier aus wurden ab 1939 die meisten Kriegsgefangeneneinsätze abgewickelt. In der Steiermark selbst gab es zwei zentrale Verteilungslager: das Hauptlager in Marburg und das Offizierslager in Wagna. Auch aus dem 1941 errichteten Hauptlager in Wolfsberg wurden Kriegsgefangene in die Steiermark eingewiesen.⁴⁰

Bis Dezember 1941 sind ca. 13 000 sowjetische Kriegsgefangene in Steiermark eingetroffen. In den Arbeitsprozess konnte man erst 2000 bringen (1800 im Bauwesen und 200 in der Landwirtschaft). Gegen Ende des Jahres 1942 kamen noch sowjetische Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter zum Einsatz in steierischer Rüstungsindustrie.⁴¹

Im Februar/April 1945 wurden mehrere sowjetische Kriegsgefangene von der Roten Armee befreit. Die Befreiten wurden den Fronteinheiten zugeteilt und nahmen weiter an den Kämpfen teil. Der Großteil dieser Personen wurde in Front- und Armeelagern sowie in den Sammel- und Überführungsstellen des Volkskommissariats für Verteidigung und in den Überprüfungs- und Filtrationsstellen des NKWD überprüft und gefiltert. Die entdeckten „Verbrecher“ oder „Verräter“ wurden in der Regel zu einer gründlicheren Kontrolle in die Speziallager des NKWD (seit Februar 1945 NKWD-Kontroll- und Filtrationslager) geschickt. Es ist erwähnenswert, dass der NKWD in der überwiegenden Mehrheit der Fälle Personen überführt wurden, die durch direkte Kollaboration mit den Nazis belastet waren.

⁴⁰ Karner Stefan, Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung, 3. Auflage. Graz 1994., S. 341

⁴¹ Karner Stefan. Kriegswirtschaft und Rüstung in der Steiermark. In: Karner, Stefan, Ruggenthaler Peter, Stelzl-Marx Barbara (Hrsg.), NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Die Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung, Band 8. Graz 2004. S. 62

Obwohl es dem Großteil der Repatriierten gelang, zusätzliche Untersuchungen und direkte Repressalien zu vermeiden, waren die ehemaligen Kriegsgefangenen in der Nachkriegs-UdSSR mit einer Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert. Die meisten ehemaligen Kriegsgefangenen blieben bis an ihr Lebensende stigmatisiert. Zu den wichtigsten Problemen, die auf sie warteten, gehörten die unausgesprochenen sozialen Zwänge, die mit dem Misstrauen und dem Stigma der Gefangenschaft verbunden waren, sowie die Auswirkungen der PTBS. Das Misstrauen gegenüber Kriegsgefangenen hing sowohl mit dem Vorkriegsdiskurs (in dem die Gefangenschaft als Verrat angesehen wurde) als auch mit dem Eintritt einiger von ihnen in die feindlichen Streitkräfte zusammen.

Kollaborateure

Eine besondere Kategorie unter den Sowjetbürgern, die sich außerhalb der UdSSR befanden, waren die Kollaborateure. Sowjetbürger konnten den Weg der Zusammenarbeit mit dem Feind unter verschiedenen Bedingungen eingehen. Die am weitesten verbreiteten Formen der militärischen Kollaboration waren Hilfswillige und Freiwillige. Erstere waren in der Regel unbewaffnet und erfüllten verschiedene rückwärtige und frontseitige Hilfsaufgaben, während letztere bewaffnete Teilnehmer an Kampfhandlungen wurden (als Teile verschiedener nationalen Bataillone und Legionen, Kosakenregimenter usw.).⁴² Einige von ihnen erlagen nach ihrer Gefangennahme der feindlichen Propaganda (z. B. der ROA-Propaganda von Vlassov), während andere den Beitritt zu den gegnerischen militärischen Formationen als Überlebensstrategie nutzten.

Im Rahmen der Fallstudie, die in diesem Beitrag analysiert wird, lohnt es sich, den Kollaborateuren unter den Kosaken besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Schon am Ende des Ersten Weltkriegs und in der Zwischenkriegszeit setzte die deutsche Reichsregierung stark auf die Stärkung der Kosaken und der Ukraine als neuem Nationalstaat, um ein Bollwerk gegen Sowjetrußland zu schaffen. Bereits 1919 erhielten Kosakenführer, die auf der Seite der "Weißen" gegen die "Roten" Bolschewiken kämpften, Unterstützung aus Berlin und Asyl im Westen.⁴³

Aufgrund der Verschlechterung der militärischen Lage des Dritten Reichs während des Zweiten Weltkriegs unterzeichneten der Generalstabschef des deutschen Oberkommandos, W. Keitel, und der Reichsminister für die Ostgebiete, A. Rosenberg, am 10. November 1943 eine

⁴² Polyan, Pavel. Zhertyv` dvux diktatur : Zhizn`, trud, unizhenie i smert` sovet. voennoplenny`x i ostarbajterov na chuzhbine i na rodine. Moskau: ROSSPE`N, 2002, S. 104

⁴³ Kerstin von Lingen. Kosaken und Kaukasier in Oberitalien, 1944-45. Zwischen Kollaboration und Desertion. S. 100

Erklärung, in der die Haltung gegenüber den Kosaken beschrieben wurde. Darin werden die Kosaken als treue Mitkämpfer und Verbündete der deutschen Armee anerkannt und ihnen verschiedene Rechte und Privilegien eingeräumt. Die Annäherung an die Kosaken war vor allem auf die drastische Verschlechterung der Lage der deutschen Armee an der Ostfront und den Beginn des Rückzugs der Hitler-Truppen zurückzuführen.

Der Rückzug der Besatzer aus dem Gebiet der UdSSR veranlasste auch einen Teil der lokalen Bevölkerung, ihre Heimat zu verlassen. Bis zum Frühjahr 1943 konzentrierten sich die meisten dieser Menschen in verschiedenen Teilen der Ukraine. Um diese Menschenmassen zu organisieren, wurde Ende November 1943 das so genannte Kosakenlager unter der Leitung des Atamanen Pavlov gegründet. Im Juni 1944 wurde er bei einem Gefecht mit Partisanen getötet, und bald darauf wurde das Kosakenlager von T.I. Domanov geleitet. Im August 1944 beschloss die deutsche Führung, das Kosaken-Stan nach Norditalien zu verlegen.⁴⁴

In Norditalien kam es zu einer Art Wiedervereinigung der Kosaken, die 1920 ins Exil gegangen waren, mit den Kosaken, die mit den sich zurückziehenden faschistischen Truppen ins Ausland gegangen waren. Unter dem Druck der überlegenen feindlichen Kräfte wurde im Mai 1945 beschlossen, das 15. Korps (15. SS-Kavalleriekorps, das aus der 1. Kosaken-Kavallerie-Division gebildet wurde) nach Österreich zurückzuziehen, das zu einer Art Sammelpunkt für alle Kosaken wurde.⁴⁵

Ab Ende April 1945 zogen sich die Kosaken und Kaukasier unter dem Ansturm italienischer Partisaneneinheiten nach Kärnten zurück; am 28. April 1945 begann der Rückzug über den Plöckenpass in das obere Drautal, wo sie, fast 25.000 Mann stark, bald von britischen Einheiten interniert wurden. Obwohl viele der "weißen"⁴⁶ Kosaken europäische Pässe besaßen, machten die Briten bei der Repatriierung keine "Ausnahmen" für sie.

Ein Kosaken-Tross mit den Atamanen Timofej I. Domanov und Pjotr Krasnov wurde von den Briten gewaltsam zusammengetrieben, hauptsächlich aus Kärnten, Osttirol und der Steiermark, und in Lastwagen und Eisenbahnwaggons nach Judenburg gebracht.⁴⁷ Am 28. Mai 1945 wurden die meisten Kosakenoffiziere unter dem Vorwand eines Treffens von den Briten aus

⁴⁴ Ratushnyak, Oleg. Uchastie kazachestva vo vtoroj mirovoj vojne na storone Germanii // Teoriya i praktika obshhestvennogo razvitiya. 2013. №3. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/uchastie-kazachestva-vo-vtoroy-mirovoy-voynе-na-storone-germanii> (29.02.2024)

⁴⁵ Ratushnyak, ebenda.

⁴⁶ Mit "weißen" Kosaken ist der Teil von ihnen gemeint, der nach der Revolution von 1917 gegen die "rote" Armee der Bolschewiki kämpfte. Viele von ihnen sind nach dem Ende des Bürgerkriegs ausgewandert.

⁴⁷ Kerstin von Lingen. Kosaken und Kaukasier in Oberitalien, 1944 – 1945. Zwischen Kollaboration und Desertion. S. 100

den Lagern geholt und Vertretern des NKWD und der sowjetischen Militärkommandanten übergeben.⁴⁸

Die Auslieferung an die sowjetischen Behörden war eine tragische Seite im Leben vieler Kosaken. Eine große Zahl der in Österreich ausgelieferten Kosaken, darunter fast alle Offiziere, wurde entweder in Judenburg, Graz oder auf dem Weg nach Wien erschossen oder beging Selbstmord. Nur wenigen Kosaken gelang es, vor der Auslieferung oder während des Transports zu entkommen - manchmal mit Hilfe einzelner britischer Besatzungssoldaten.⁴⁹

Der Nach letzte Militärprozess gegen die Kosaken fand nach dem Krieg in der UdSSR statt: General Krassnov wurde zusammen mit General Helmuth v. Pannwitz und mehreren Kosakenoffizieren, darunter Domanov, Shkuro und Sultan Girey-Klysch, zum Tode verurteilt und im Gefängnis Lubjanka in Moskau hingerichtet, wie die Prawda am 17. Januar 1947 berichtete.⁵⁰

In vielerlei Hinsicht diente die Auslieferung der Kosaken als Grund für die spätere britische Ablehnung der Zwangsrepatriierung.

Volksdeutsche

Was die letzte Kategorie betrifft – also Flüchtlinge und Personen, die das Gebiet der UdSSR während der Kriegsjahre freiwillig verlassen haben – so ist die Gruppe der Volksdeutschen gesondert zu erwähnen. Vor dem Krieg lebten etwa 1,2 Millionen Deutschstämmige Personen auf dem Gebiet der Sowjetunion. In den ersten Kriegsjahren wurden etwa 100.000 Deutsche aus der Ukraine, der Krim und dem Nordkaukasus von der sowjetischen Regierung in weiter entfernte Regionen deportiert. Nach der Niederlage bei Stalingrad Anfang 1943 und dem Scheitern der deutschen Sommeroffensive begannen die Volksdeutschen aus der Sowjetunion, dem Reichskommissariat Ostland und dem Generalgouvernement mit den abziehenden Truppen zu fliehen.⁵¹

Nach dem Krieg blieben viele Volksdeutsche in Österreich. Offiziell wurden sie nach ihrem Herkunftsland eingeteilt. So wurden jugoslawische, ungarische, rumänische,

⁴⁸ Ratushnyak, Oleg. Uchastie kazachestva vo vtoroj mirovoj vojne na storone Germanii // Teoriya i praktika obshchestvennogo razvitiya. 2013. №3. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/uchastie-kazachestva-vo-vtoroy-mirovoy-vojne-na-storone-germanii> (29.02.2024)

⁴⁹ Karner, Stefan. Zur Auslieferung der Kosaken und Vlasov-Kämpfer an die UdSSR. In: Hitlers Sklaven, Stalins Verräter, S. 283 Oder: Karner, Zur zwangsweisen Übergabe der Kosaken an die Sowjets 1945 in Judenburg. In: Stadler, Steininger, Berger (Hrsg.) Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. S. 142

⁵⁰ Kerstin von Lingen, Kosaken und Kaukasier in Oberitalien, 1944-45. Zwischen Kollaboration und Desertion. S. 100

⁵¹ Goldberger, Josef und Sulzbacher, Cornelia. Flüchtlinge und Vertriebene. URL: <https://www.oogeschichte.at/archiv/epochen/nationalsozialismus/opfer/fluechtlinge-und-vertriebene>

tschechoslowakische, bulgarische und sowjetische Volksdeutsche als eigene Gruppen betrachtet. Im Jahr 1952 lebten 1.457 Volksdeutsche aus der Sowjetunion in Österreich.⁵²

Die Steiermark war bereits während des Krieges zu einem Aufnahme- und Durchgangszentrum für volksdeutsche Flüchtlinge geworden. Die Volksdeutsche Mittelstelle errichtete 1940 in der Steiermark zahlreiche Barackenlager für Aussiedler, darunter allein in Graz fünf große Siedlungen mit je 1.000 Personen. Nachdem die Siedler die Lager verlassen hatten, wurden in ihnen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter untergebracht. Auch Unternehmen errichteten in der Nähe wichtiger Industrieanlagen eigene Barackenlager für ihre Arbeitskräfte. Zehntausende ausländische Arbeitskräfte waren in Kapfenberg, Judenburg, Leoben, Trofayach und Graz untergebracht.⁵³ Zu Beginn des Jahres 1946 lebten in der Steiermark neben 78.452 fremdsprachigen Flüchtlingen noch 33.219 Volksdeutsche.⁵⁴

Mit anderen Worten Österreich als Ganzes und die Steiermark im Besonderen wurden in den Kriegsjahren zur Anlaufstation für eine große Zahl von Menschen. Die Art ihrer Zuwanderung nach Österreich konnte unterschiedlich sein, da es sich sowohl um Zivilisten handelt, die durch betrügerische Anwerbung von Zwangsarbeitern, Zwangsdeportation oder als Kriegsgefangene nach Österreich kamen, als auch um Kollaborateure und Flüchtlinge. Sowohl ihre Bedingungen während der Kriegsjahre als auch ihre Situation in der Nachkriegszeit waren unterschiedlich. Es ist davon auszugehen, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen während des Krieges auch den Wunsch oder die Weigerung zur Rückkehr in der Nachkriegszeit beeinflusst haben müssen.

Darüber hinaus spielte es für das Nachkriegsschicksal der DP's eine wesentliche Rolle, in welcher der österreichischen Besatzungszonen sie sich befanden, wie gerade das Beispiel der Kosaken deutlich zeigt. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, einen kurzen Einblick in die Frage der Befreiung und der Nachkriegsorganisation Österreichs zu geben.

⁵² Radspieler Tony. "The Ethnic German Refugee in Austria, 1945 to 1954." *Population (France)*, vol. 10, no. 4, 1955, p. 772, <https://doi.org/10.2307/1525308>. S. 32.

⁵³ Bacher, D. (2020). Zwischen Bleiben, Rückkehr und Weiterwandern? Fremdsprachige Displaced Persons in Niederösterreich 1945–1955. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 31(1), 139–163. <https://doi.org/10.25365/oezg-2020-31-1-7> S. 150

⁵⁴ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* Jahrgang 83 (1992). S. 445

Die Befreiung Österreichs und das alliierte Kontrollsystem

Nach dem Ende des Krieges im Jahr 1945 wurde das österreichische Staatsgebiet von alliierten Truppen besetzt, und die gesamte Staatsgewalt ging auf die Besatzungsmächte über. Bereits im Oktober 1943 hatte die Moskauer Außenministerkonferenz die Einsetzung einer "European Advisory Commission" (EAC) in London beschlossen. Die Hauptaufgabe dieser Kommission bestand darin, Regelungen für die Zeit nach dem militärischen Sieg über Deutschland auszuarbeiten. Die Entscheidung der Alliierten, Österreich von Deutschland zu trennen, führte dazu, dass für Österreich gesonderte Vereinbarungen über die alliierten Besatzungszonen getroffen werden mussten.⁵⁵

Die Hauptaufgaben der Besatzungsbehörden waren die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung und vor allem die Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit sowie die Umwandlung eines Landes, das durch den Krieg stark gelitten hatte, in ein funktionierendes Gemeinwesen. Um diese Aufgaben zu verwirklichen, wurde im Land ein alliiertes Kontrollsystem gebildet, das in vier Schritten aufgebaut wurde.

Der erste Schritt zur Errichtung des Nachkriegssystems war das Erste Kontrollabkommen vom 4. Juli 1945: Mehr als einen Monat nach der Ausrufung der Republik beschlossen die Alliierten in London, bis zur Einsetzung einer von den vier Mächten anerkannten frei gewählten österreichischen Regierung ein gemeinsames Kontrollsystem zu errichten. Es bestand aus der Alliierten Kommission, der Militärregierung für das gesamte Staatsgebiet, die sich wiederum aus dem Alliierten Rat, dem Exekutivkomitee und den Stäben zusammensetzte. In London einigten sich die Alliierten in der Europäischen Beratenden Kommission (EAC) auf die nächsten notwendigen Schritte für Österreich - die Einrichtung eines Kontrollmechanismus (die Einsetzung einer Militärregierung), die Einrichtung eines Regierungssystems und den schrittweisen Übergang von der Militär- zur Zivilverwaltung.⁵⁶

Mit dem ersten Kontrollabkommen vom 4. Juli 1945 wurde die Frage der Aufteilung der politischen Macht für das gesamte Staatsgebiet geregelt. Das Alliierte Kontrollsystem in Österreich bestand aus einem Alliierten Rat, einem Exekutiv-Komitee und ihren von den betreffenden staatlichen Stellen ernannten Stäben. Zusammen bildeten diese Strukturen die

⁵⁵ Petschnigg, Edith. Die „sowjetische“ Steiermark. In: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005. S. 525

⁵⁶ Karner, Stefan und Ruggenthaler, Peter. Unter sowjetischer Kontrolle. Zur Regierungsbildung in Österreich 1945. In: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005.

"Alliierte Kommission für Österreich".⁵⁷

Der nächste wichtige Schritt bei der Einrichtung des Besetzungssystems für Österreich nach dem Krieg war die Aufteilung des Landes in Einflusszonen - die Besatzungszonen. Während des Zweiten Weltkriegs hatten die Alliierten im Zuge langwieriger Verhandlungen verschiedene Pläne für die Besetzung und Aufteilung Österreichs entwickelt. In Ermangelung endgültiger Vereinbarungen und aufgrund der allgemeinen Logik der Entwicklung der militärischen Operationen in den ersten Nachkriegsmonaten wurden verschiedene Regionen und Siedlungen von mehreren Truppen gleichzeitig besetzt. Insbesondere das hier analysierte Beispiel verdeutlicht die Schwierigkeit der Aufteilung Österreichs in die Besatzungszonen.

Mit dem Überschreiten der alten österreichischen Grenze bei Klostermarienberg im Mittelburgenland durch sowjetische Einheiten der 3. ukrainischen Front am 27. März 1945 begann die alliierte Besetzung österreichischen Territoriums. Die Bodenoperationen der Roten Armee wurden von intensiven Angriffen westallierter Flugzeuge auf die wichtigsten Versorgungs- und Transporteinrichtungen sowie auf die letzten Anlagen der Rüstungsindustrie, insbesondere Graz, Wien, Villach, Selzthal, St. Pölten, Krems, den Raum Innsbruck und Seefeld, St. Veit/Glan oder Linz begleitet. Am 10. Mai, fast zeitgleich mit der Offensive, geriet auch Kapfenberg selbst unter Beschuss.⁵⁸

In den ersten Wochen nach Kriegsende war die Steiermark neben der Roten Armee von vier weiteren Armeen besetzt. Ein Teil der Obersteiermark wurde von der US-Armee besetzt, während im Süden die Besetzung von Titos Truppen zusammen mit bulgarischen Truppen unter sowjetischem Kommando durchgeführt wurde. Die britische Armee, die ursprünglich die Steiermark besetzen sollte, konnte bis zum 15. Mai nur bis Köflach und in den Raum Judenburg vordringen.⁵⁹

Am 9. Juli 1945 unterzeichneten die Alliierten das Zonenabkommen, das das österreichische Staatsgebiet in 4 Zonen aufteilte. Die sowjetische Zone umfasste Burgenland, Niederösterreich und Mühlviertel; die US-amerikanische Zone – Oberösterreich und Salzburg. Kärnten und Steiermark gehörten zur Britischen Zone und Vorarlberg mit Tirol kamen unter französische Besatzung. Wien wurde in vier Zonen geteilt, wobei der erste Bezirk unter

⁵⁷ Abkommen über die Alliierte Kontrolle in Österreich vom 4. Juli 1945 [Erstes Kontrollabkommen]// Website: Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955 URL: <https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/eisterer.html>

⁵⁸ Karner Stefan. Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzung in Österreich 1945/46 (2005), S. 97 – 149. In: Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. Krieg. Folgen. Forschung : politische, wirtschaftliche und soziale Transformationen im 20. Jahrhundert. Bohlau Verlag, 2018. c. 107

⁵⁹ Halbrainer Heimo, Lamprecht Gerald, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer, Täter, Gegner. Innsbruck, 2015 S. 360

gemeinsamer Verwaltung stand.⁶⁰ Der Zonenplan trat am 24. Juli 1945 in Kraft. Zu diesem Zeitpunkt besetzte Großbritannien die Steiermark offiziell als Besetzungszone.⁶¹

Am 11. September 1945 übernahm der „Alliierte Rat“ die Verwaltung des österreichischen Staatsgebietes. In einem Memorandum des Alliierten Rates vom 20. Oktober 1945 erkannte er die österreichische provisorische Regierung von Karl Renner an.⁶²

Die Einmischung der Alliierten in die österreichische Politik wurde mit dem Zweiten Kontrollabkommen, das am 28. Juni 1946 in Kraft trat und das Erste Kontrollabkommen ablöste, erheblich eingeschränkt. Das Abkommen ermöglichte es der österreichischen Regierung, unabhängiger zu handeln: Sie konnte nun bilaterale Verträge mit einzelnen Alliierten abschließen und diplomatische Beziehungen zu den in den Vereinten Nationen vertretenen Staaten aufnehmen. So wurde es der österreichischen Regierung ein großer Anteil an Eigenständigkeit gegeben. Das Zweite Kontrollabkommen galt bis zum Inkrafttreten des Staatvertrages am 27. Juli 1955⁶³.

DP-Politik in Österreich und Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955

Die Bewältigung des Problems der DPs war eine prioritäre Aufgabe im Österreich der Nachkriegszeit.

Die Besatzungsbehörden sahen sich mit der Aufgabe konfrontiert, die riesige Masse an Displaced Persons in einem vom Krieg zerstörten Land vorübergehend unterzubringen und zu versorgen.

Wie komplex die DP-Problematik war, zeigt die Tatsache, dass die Briten, als sie im Juli 1945 die Kontrolle über die gesamte Steiermark übernahmen, mehrere Wochen gebraucht haben, um sich einen ersten Überblick über die Zahl der Displaced Persons und Flüchtlinge zu verschaffen. Die erste aussagekräftige Liste von Ausländern in Österreich, darunter Nicht-DP, Reichsdeutsche und Südtiroler, stammt vom August 1946. Demnach befanden sich im August 1946 rund 94.000 Displaced Persons und Flüchtlinge in der Steiermark, von denen etwa 15.000 in Lagern untergebracht waren. Davon waren 31.000 Angehörige osteuropäischer Staaten, 40.000 Volksdeutsche, 1.500 Juden und weitere 6.500 Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit oder

⁶⁰ Fritz, Peter. Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, In: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 89

⁶¹ Halbrainer Heimo, Lamprecht Gerald, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer, Täter, Gegner. Innsbruck, 2015 S. 360

⁶² Fritz, Peter. Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, S. 90

⁶³ Fritz, Peter. Ebenda, S. 88

staatenlos.⁶⁴

Aufgrund der großen Zahl von Personen, die zu betreuen waren, und der allgemein schwierigen Versorgungsverhältnisse in Österreich war dies eine Aufgabe, die von mehreren Seiten her angegangen werden musste. Aktiv zur Lösung dieses Problems konnten die österreichischen Behörden anfänglich überhaupt nichts tun. Passiv hatte Österreich allerdings enorme Leistungen zu erbringen, mußte es doch die gesamten Kosten für *care and maintenance*, also die Kosten für den Unterhalt der in annähernd 1000 Lagern untergebrachten DP's und Flüchtlinge tragen.⁶⁵

Um den Strom der DP's und Flüchtlinge zu kontrollieren, wurde 1945 bei der Alliierten Kommission für Österreich die Abteilung ("Division") für Kriegsgefangene und Versetzte Personen eingerichtet.⁶⁶ Gemäß Artikel 5 des Kontrollabkommens war es die Aufgabe der Besatzungsmächte, Österreich von DP's, fremdsprachigen Flüchtlingen und Kriegsgefangenen zu entlasten. Es war auch ihre Aufgabe, alle reichsdeutschen Staatsbürger nach Deutschland zurückzubringen.⁶⁷

Wie bereits am Beispiel der sowjetischen DP's gezeigt wurde, bestanden die fremdsprachigen Flüchtlinge in Österreich aus mehreren großen Kategorien. In den ersten Nachkriegsjahren stand die Hilfe der westlichen Alliierten und internationalen Organisationen vor allem den "fremdsprachigen DP's" zur Verfügung. Zu dieser Gruppe gehörten alle Flüchtlinge, deren Muttersprache nicht Deutsch war. Später wurde eine Unterscheidung zwischen den alliierten DP's (fremdsprachige Personen, die im Laufe des Krieges in das Gebiet des "Dritten Reiches" gebracht wurden) und den ex-enemy DP's (Angehörige der ehemaligen "Feindstaaten" Bulgarien, Ungarn und Rumänien, die zwischen dem 13. März 1938 und dem 31. Oktober 1945 in das spätere Deutschland und Österreich versetzt wurden) getroffen. Der Begriff "Flüchtlinge" oder „Refugees“ wurde zunächst hauptsächlich für österreichische Staatsbürger verwendet, die sich nicht in ihrem Herkunftsland aufhielten und obdachlos waren. Später wurde der Begriff auf alle Gruppen ausgedehnt, die nicht unter die Definition von fremdsprachigen DP's und Vertriebenen fielen. Diese Gruppe wurde in erster Linie als Zuständigkeit des österreichischen Staates

⁶⁴ Stieber. Das Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955. In: Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955 herausg. Von. Beer Siegfried, Graz, 1995. S. 213-214

⁶⁵ Stanek, Eduard. Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich. Wien, München, Zürich, 1985, S. 17-18.

⁶⁶ Abkommen über die Alliierte Kontrolle in Österreich vom 4. Juli 1945 [Erstes Kontrollabkommen]// Website: Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955 URL: <https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/eisterer.html>

⁶⁷ Stanek, Eduard. Ebenda, S. 17-18.

betrachtet.⁶⁸

Während Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus westeuropäischen Ländern schnell und weitgehend problemlos in ihre Heimatländer zurückgeführt werden konnten, stellte die Rückführung von Zwangsarbeitern aus Ost- und Südosteuropa eine wesentlich größere Herausforderung dar. Abgesehen von den rein technischen Problemen des Transports in den Osten, waren viele DP's nicht an einer Rückkehr in ihre Herkunftsländer interessiert.

Im Jahre 1945 begaben sich die meisten fremdsprachigen Flüchtlinge in die westlichen Besatzungszonen.⁶⁹ So versuchten aufgrund der sowjetischen, bulgarischen und jugoslawischen Besetzung eines Großteils der Steiermark viele der dortigen Fremdarbeiter sowie Flüchtlinge und zurückkehrende deutsche Truppen aus Ungarn und Jugoslawien in die britische oder amerikanische Besatzungszone zu gelangen.⁷⁰

Bis zum 30. Juni 1947 war die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und ab dem 1. Juli 1947 die IRO (International Refugee Organisation) für die Repatriierung zuständig.⁷¹

Die UNRRA übernahm die Betreuung der DP's und Flüchtlinge in den westlichen Besatzungszonen. Die Flüchtlingslager, die schnell und auf vorübergehender Basis errichtet wurden, meist in ehemaligen Militär- und Arbeitslagern, standen unter der Kontrolle der jeweiligen Militärregierung und wurden von deren Offizieren oder Unteroffizieren geleitet.⁷²

Grundsätzlich wurde die Betreuung nur auf Staatsangehörige von UN-Mitgliedstaaten ausgedehnt. Bürger von Nicht-UN-Mitgliedsstaaten fielen in die Zuständigkeit von UNRRA, wenn sie aus rassistischen oder religiösen Gründen oder wegen ihrer Position zugunsten von Verbündeten gezwungen waren, ihr Land zu verlassen. Verweigerten die Displaced Persons die Rückführung, so durfte kein Zwang ausgeübt werden. Die Aktivitäten der UNRRA gliederten sich in die Rückführung, die Betreuung der DP's in den Lagern und die Deckung ihrer Grundbedürfnisse.⁷³

⁶⁸ Bacher, D. (2020). Zwischen Bleiben, Rückkehr und Weiterwandern? Fremdsprachige Displaced Persons in Niederösterreich 1945–1955. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 31(1), 139–163. <https://doi.org/10.25365/oezg-2020-31-1-7S>. 146-147

⁶⁹ Stanek, Eduard. Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich. Wien, München, Zürich, 1985, S. 46.

⁷⁰ Bacher Zwischen Bleiben, Rückkehr und Weiterwandern? S. 146-147

⁷¹ Bericht des Bundesministers für Inneres an den Nationalrat über die Flüchtlingssituation in den Jahren 1945 – 1961 und über die Auflösung der Altflüchtlingslager in Österreich. Wien, 25.05.1964. URL: https://www.parlament.gv.at/dokument/X/III/46/imfname_606929.pdf S. 2

⁷² Stanek, Eduard. Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich. Wien, München, Zürich, 1985, S. 46.

⁷³ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997, S. 153

Das 1945 gegründete zwischenstaatliche Komitee für Flüchtlinge begann noch im selben Jahr seine Arbeit in Österreich. Dieses Komitee war dafür verantwortlich, entweder die Flüchtlinge zur Repatriierung zurückzuführen oder sie in anderen Ländern anzusiedeln. Allerdings konnte nur die Repatriierung, also die freiwillige Rückkehr von fremdsprachigen Flüchtlingen und DP, durch diese Organisation eingeleitet werden. Es gelang vorerst nicht, Möglichkeiten zur Auswanderung zu finden.⁷⁴

Durch die Weigerung vieler DP, in ihre Heimatländer zurückzukehren, wurden die Westalliierten vor Probleme gestellt, die sie nicht allein lösen wollten und konnten. Da das DP- und Flüchtlingsproblem immer drängender wurde, kam es im Dezember 1946 zur Gründung einer DP- und Flüchtlingsorganisation im Rahmen der UNO.⁷⁵ Diskussionen über die Gründung einer neuen internationalen Organisation begannen bereits Ende 1945.

Im Februar 1946 wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen der Beschluss gefasst, die IRO zu gründen. Am 1. Januar 1947 nahm das PCIRO (Preparatory Committee IRO) seine Tätigkeit auf und übernahm am 30. Juni die Aufgaben der UNRRA und des IGC. Die IRO selbst nahm ihre Tätigkeit offiziell am 10. September 1948 auf und wurde am 31. Jänner 1951 aufgelöst. Die Hauptaufgaben der IRO waren die Repatriierung von Flüchtlingen und DP, die Identifizierung, Registrierung und Erfassung der Flüchtlinge nach Betreuungsgruppen, materielle Hilfe, Rechtsschutz sowie Transport, Auswanderung und Umsiedlung.⁷⁶ Die Einbringung des „Resettlement“-Gedankens in das IRO-Konzept signalisierte eindeutig eine Änderung der Gesamtstrategie für den Umgang mit den DP: Nicht alle von ihnen würden, wie ursprünglich geplant, in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Viele der verbleibenden DP sollten entweder in die Nachkriegsgesellschaft integriert oder in Drittländer wie die USA, Australien, Kanada oder Palästina umgesiedelt werden.

Im Anschluss an die Tätigkeit der IRO hat sich das ICEM (Intergovernmental Committee for European Migration) der Auswanderung angenommen.⁷⁷ Da die IRO als zeitweilige Organisation gegründet worden war, wurde am 14. Dezember 1950 das Statut des Hochkommissariats für Flüchtlinge von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Das Hochkommissariat hatte die Aufgabe, in Fortführung der Agenden der IRO für

⁷⁴ Stanek, Eduard. Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich. Wien, München, Zürich, 1985, S. 46.

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Stieber, S. 159

⁷⁷ Bericht des Bundesministers für Inneres an den Nationalrat über die Flüchtlingssituation in den Jahren 1945 – 1961 und über die Auflösung der Altflüchtlingslager in Österreich. Wien, 25.05.1964. URL: https://www.parlament.gv.at/dokument/X/III/46/imfname_606929.pdf S. 2

den internationalen Rechtsschutz der Flüchtlinge zu sorgen.⁷⁸

Zusammenfassend ist noch einmal zu betonen, dass Österreich zur Kriegsende große Massen von Displaced Persons beherbergte, von denen ein erheblicher Teil sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter waren. Darüber hinaus machten Flüchtlinge, Emigranten der ersten russischen Emigrationswelle und Kollaborateure einen Teil der DPs aus, die die sowjetischen Behörden in die UdSSR zurückschicken wollten. Ihr Nachkriegsschicksal hing weitgehend davon ab, in welcher der Besatzungszonen Österreichs sie sich nach der Befreiung Österreichs durch die Alliierten Mächten befanden. So war der Handlungsspielraum in der sowjetischen Besatzungszone wesentlich enger als in den westlichen Zonen.

Da sich das Land in den Nachkriegsjahren in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage befand, oblag es den alliierten Behörden und internationalen Hilfsorganisationen, das Leben der DPs zu unterstützen. In den ersten Nachkriegsjahren standen verschiedene Formen der Unterstützung vor allem "fremdsprachigen DPs" zur Verfügung, darunter auch sowjetischen Bürgern. In diesem Zusammenhang ist die Situation der sowjetischen Volksdeutschen hervorzuheben, die im Nachkriegsösterreich als eigene Gruppe von Flüchtlingen betrachtet wurden und eine leichtere Integration in die Nachkriegsgesellschaft erwarten konnten.

Im Allgemeinen hingen die Handlungsspielräume sowjetischer DPs sowohl vom geopolitischen Kontext und der internationalen Politik gegenüber verschiedenen Kategorien von DPs als auch von den lokalen Bedingungen ab, vor allem von den Bedingungen ihrer Befreiung und ihren Standort im Nachkriegsösterreich.

⁷⁸ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997, S. 168

Kapitel I. Repatriierung sowjetischer DP's aus Kapfenberg

Die erste und offensichtlichste Perspektive der sowjetischen Displaced Persons im Nachkriegsösterreich war ihre Rückkehr in die Heimat. Для некоторых ДП это возвращение было быстрым, для других затягивалось на годы. Так или иначе все советские граждане проходили несколько этапов при возвращении на Родину. В первую очередь их ждала «сортировка» в британской зоне, где они оказывались по воле случая (были там на момент окончания войны) или по собственному желанию (те, кто стремился во что бы то ни стало попасть в западные зоны и найти убежище на западе). В лагерях британской зоны ДП попадали под учет со стороны британских и советских властей и здесь во многом определялась их дальнейшая судьба. В дальнейшем репатрианты должны были пройти проверку со стороны советских органов репатриации, НКВД и военной контрразведки. Уже при возвращении домой они могли проходить повторную проверку и так называемую фильтрацию.

In diesem Kapitel werden am Beispiel Kapfenbergs sowohl die Fragen der Organisation der Rückführung sowjetischer DP's, als auch die Besonderheiten der Erfassung und Suche und der Dynamik des Rückführungsprozesses behandelt. Besonders hervorgehoben werden die Methoden der sowjetischen Repatriierungsmission in Kapfenberg. Es wird versucht, die Motive der sowjetischen DP's zu identifizieren, die sich für die Repatriierung entschieden haben.

Organisation der Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs

Um den Prozess der Repatriierung sowjetischer DP's aus Kapfenberg zu verstehen, lohnt es sich, vor allem auf seine organisatorische Seite zu achten.

Auf der Konferenz von Jalta wurden die grundsätzlichen Grundlagen für die Repatriierung gelegt. Die Regierungen der USA, Großbritanniens und der UdSSR haben sich verpflichtet, sich gegenseitig zu unterstützen, um die rasche Rückführung von Kriegsgefangenen und Zivilisten zu gewährleisten. Gemäß den getroffenen Vereinbarungen sollten die britischen Behörden die zuständigen sowjetischen Behörden über die von ihnen aufgefundenen Bürger informieren und dafür sorgen, dass sowjetische Vertreter in die Sammellager und Unterbringungszentren für versetzte Personen eingelassen wurden.⁷⁹ Die sich verschärfenden Konflikte während des beginnenden Kalten Krieges brachten jedoch Veränderungen für die ohnehin schon schwierige

⁷⁹ Abkommen über die durch Truppen unter sowjetischem und britischem Kommando befreiten Kriegsgefangenen und Zivilpersonen // Sovetskij Sojuz na meždunarodnych konferencijach perioda Velikoj Otečestvennoj vojny 1941 - 1945 gg.: Sbornik dokumentov. T.4. M.: Izdatel'stvo političeskoj literatury. 1979.

Rückführungsarbeit mit sich und zwangen die sowjetischen Behörden, nicht nur die personelle und organisatorische Struktur der Missionen, sondern auch ihren Ansatz im Umgang mit DP's zu überdenken.

In diesem Teil wird analysiert, welche Institutionen für die Rückkehr von Sowjetbürgern in ihr Heimatland zuständig waren und wie ihre Arbeit gestaltet war. Der Repatriierungsprozess wird in vier Perioden unterteilt. Der erste umfasst die Massenrückführung von 1945-1946 – die Phase, in der die Mehrheit der sowjetischen Bürger repatriiert wurde. Die zweite Periode steht im Zusammenhang mit der Reduzierung und aktiven Neuorganisation der Arbeit der sowjetischen Mission nach der offiziellen Ablehnung der Zwangsrepatriierung durch die britischen Behörden. Die dritte Phase umfasst den Zeitraum von der Übergabe der DP-Lager an die österreichische Verwaltung bis zum offiziellen Rückzug des sowjetischen Repatriierungsteams aus der britischen Besatzungszone. Die letzte Phase ist mit einzelnen Besuchen sowjetischer Vertreter verbunden und endet mit der Befreiung Österreichs von der alliierten Besatzung.

Bildung von Repatriierungsinstitutionen und Massenrückführung von Sowjetbürgern aus Österreich

Mit dem Aufbau des sowjetischen Repatriierungssystems wurde bereits in der letzten Kriegsphase begonnen. Am 23. Oktober 1944 genehmigte der Rat der Volkskommissare der UdSSR das Reglement über den Beauftragten des Rates der Volkskommissare der UdSSR für Repatriierung und richtete das Personal des Amtes und seiner Vertretungen im Ausland ein. Die Organe des Amtes beschäftigten sich mit der Suche nach Sowjetbürgern im Ausland, gewährleisteten ihre Aufnahme in Durchgangslagern und ihre Überführung in die Heimat, lösten die Fragen der Verteilung, Umsiedlung, Wirtschafts- und Arbeitsregelung der sowjetischen Repatriierten, sowie führten Maßnahmen zur Repatriierung ausländischer Bürger durch und gewährleisteten ihre vorübergehende Unterbringung in sowjetischen Transitlagern und Aufnahme- und Überführungsstellen.

Innerhalb des Amtes wurden Rückführungsteams für den Einsatz im Ausland gebildet. Ab 4. Juli 1945 war für das Repatriierungsprozess sowjetischer DP's aus Österreich die Abteilung für Kriegsgefangene und Displaced Persons des Sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich (weiter „Die Abteilung für Displaced Persons“) zuständig. Gemäß der Verordnung über derer Gründung war der Beauftragte des Rats der Volkskommissare der Sowjetunion für die

Repatriierung von Bürgern der UdSSR, F. Golikow, für die Bildung der Abteilungsstaaten beauftragt.⁸⁰

1945 bestand die Abteilung für Displaced Persons aus acht Mitarbeitern. Davon waren sieben Armeeingehörige und ein Zivilist. An der Spitze der Abteilung stand der Abteilungsleiter, dem die Abteilungsvertreter in den Besatzungszonen unterstellt wurden. Darunter wurden dem Abteilungsleiter noch fünf Personen zugeteilt: zwei Verantwortliche für die Durchführung der Rückführung von Kriegsgefangenen und DP's, ein Abteilungssekretär, ein Übersetzer und eine Schreibkraft.⁸¹

Gemäß den Anweisungen umfasste die Abteilung die Aufgabe, die in Österreich befindlichen Lager für sowjetische Kriegsgefangene und Internierte sowie die nach Österreich zwangsweise vertriebenen sowjetischen Staatsbürger zu erfassen. In seiner Zuständigkeit lag die Festlegung der Reihenfolge und des Zeitraums für die Repatriierung. Die Versorgung der sowjetischen DP's mit Nahrung, Kleidung, Medikamenten und hygienischer Versorgung sowie mit Transportmitteln für ihre Rückkehr in ihre Heimat wurde wiederum den österreichischen Behörden überlassen.⁸²

Eine der wichtigsten Aufgaben bei der Organisation der Rückführungsarbeit bestand darin, eine unorganisierte Rückkehr der sowjetischen Staatsbürger in ihre Heimat zu vermeiden. Das Problem der unorganisierten Repatriierung bestand nicht nur in den Transportbedingungen oder den Versorgungsschwierigkeiten. Die Befürchtungen waren damit verbunden, dass die „Heimatverräter“ unauffällig ungestraft nach Hause kommen könnten. In diesem Zusammenhang wurden die freigelassenen „Ostarbeitsarbeiter“, Kriegsgefangenen sowie andere sowjetische Displaced Persons, die der Rückführung unterworfen waren, in Sammellagern gehalten. Die Sammellager übten gleichzeitig die Aufgabe der KGB-Filtrationslager aus, wobei jede(r) heimkehrende SowjetbürgerIn einem „vereinfachten Überprüfungsverfahren“ unterlag. Die politische Überprüfung wurde von speziellen Gruppen des NKWD und der SMERS⁸³ durchgeführt. Laut den Direktiven vom 18. Jänner 1945 teilte man die Repatrianten in a) ehemalige

⁸⁰ Mueller, Wolfgang. Sowjetische Politik in Österreich 1945 - 1955 : Dokumente aus russischen Archiven. Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wissenschaften, 2005. S. 168 – 170

⁸¹ Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. "(Zwangs-)Repatriierungen sowjetischer Staatsbürger aus Österreich in die UdSSR." In Die Rote Armee in Österreich, 4:243–74. Germany: Bohlau Verlag GmbH & Cie, 2005. S. 246

⁸² Mueller, Wolfgang. Sowjetische Politik in Österreich 1945 - 1955 : Dokumente aus russischen Archiven. Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wissenschaften, 2005. S. 178

⁸³ Ein Silbenwort aus „Smert' špionam!“ – militärischer Nachrichtendienst in der UdSSR

Kriegsgefangene, b) ehemalige kriegsgefangene Offiziere, c) Kriegsgefangene und Zivilisten, die in deutschen „Frontspezialeinheiten“ gedient hatten und d) internierte Zivilisten unter.⁸⁴

Auch die geopolitische Lage Österreichs in den Nachkriegsjahren war ein Grund für die gründliche Überprüfung sowjetischer Bürger seitens NKWD und SMERŠ. Das von den vier Mächten besetzte Land wurde zu Beginn des Kalten Krieges sowohl von den westlichen Alliierten als auch von der UdSSR zu einer Brutstätte geheimdienstlicher Aktivitäten. Der Verdacht auf nachrichtendienstliche Aktivitäten bestand natürlich auch bei den in die Heimat zurückkehrenden Displaced Persons.

Um größte Erfolge bei der Rückführung zu erreichen, entsandte die Sowjetunion Repatriierungsmissionen in die westlichen Besatzungszonen Österreichs. Diese Missionen hatten eigene Büros, deren Mitarbeiter nach potenziellen Repatrianten suchten. Zu diesem Zweck besuchten sowjetische Offiziere verschiedene Flüchtlingslager, wo sowjetische Bürger die Möglichkeit hatten, eine Rückkehr in ihre Heimat zu beantragen oder wo sie mit verschiedenen Propagandamethoden zur Rückkehr in ihre Heimat gedrängt werden konnten.⁸⁵

Die sowjetische Repatriierungsmission in britischer Besatzungszone Österreichs wurde am 15. November 1945 eingerichtet. Die Mission umfasste 5 Mitarbeiter. Hauptsitz befand sich im Hotel „Bauer“ in Bruck an der Mur. Außerdem gab es Operativgruppen in beiden Landeshauptstädten Graz und Klagenfurt.⁸⁶ Die Tätigkeiten der einzelnen Missionen erfolgten aber oftmals unkoordiniert, die Missionsleiter wechselten häufig.

Es waren die Mitarbeiter der Rückführungsmission, die die Möglichkeit hatten, direkt auf die DP's in Kapfenberg zuzugreifen und sie zu beeinflussen. Wenn die sowjetischen Offiziere jedoch in der ersten Phase der Rückführung die Möglichkeit eines Lagerbesuchs frei genug nutzten, verschärfte sich die Situation im Frühjahr 1946 erheblich.

Verweigerung der Zwangsrückführung und die Arbeit der Operativgruppen in der britischen Besatzungszone

Zum Stolperstein in dem Repatriierungsprozess wurde die Frage der Zwangsrückführung sowjetischer Bürger. Während in Großbritannien das Recht auf freie Wahl der Staatsangehörigkeit

⁸⁴ Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. "(Zwangs-)Repatriierungen sowjetischer Staatsbürger aus Österreich in die UdSSR." In Die Rote Armee in Österreich, 4:243–74. Germany: Bohlau Verlag GmbH & Cie, 2005. S. 247

⁸⁵ Iber, Walter M., Ruggenthaler, Peter. Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich. In: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. 2010. S. 260

⁸⁶ Ebenda, S. 261

bedingungslos anerkannt wurde, standen in der UdSSR der Versuch, die Staatsangehörigkeit zu wechseln, oder die Äußerung von Emigrationsabsichten auf der Liste der politischen Straftaten.⁸⁷ Unterschiedliche Ansichten über die Behandlung von DPs, die die Repatriierung verweigerten, führten zu einem offenen Konflikt zwischen den westlichen Alliierten und der Sowjetunion. Im September 1946 hatte sich die Sowjetunion aufgrund dieser Differenzen aus dem IGCR⁸⁸ zurückgezogen und war nicht mehr bereit, mit der IRO zusammenzuarbeiten.⁸⁹

Noch im Februar 1946 wurde während längerer Diskussionen beschlossen, die DP Assembly Centre-Lager Kapfenberg 1 und 2 an die britischen Militärbehörden zurückzugeben. Der Grund für diesen Schritt war, dass eine klare UNRRA-Politik in keiner Weise mit der gewaltsamen Rückführung sowjetischer Bürger in Verbindung gebracht werden sollte. Am 25. Februar hat das UNRRA Team eigene Aktivitäten in den genannten Lagern eingestellt und sie den britischen Militärbehörden übergeben⁹⁰.

Die am 1. März 1946 erfolgte Weigerung der britisch-amerikanischen Behörden, die obligatorische Rückführung zu erzwingen⁹¹, führte zu einer Verringerung der Anzahl der sowjetischen Repatriierungsbehörden. Da der Prozess der Repatriierung sowjetischer Bürger sowie ausländischen DPs sich verringerte, wurde später von dem Ministerrat der UdSSR beschlossen, die Abteilung für Displaced Persons bei der Zentralen Truppengruppe sowie die Abteilung für Displaced Persons beim Hauptquartier des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission zu reorganisieren. Am 29. Mai wurde die Abteilung für Repatriierung sowjetischer Bürger und Ausländer bei dem Hauptsitz des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich mit 15 Mitarbeitern errichtet.⁹²

Es ist erwähnenswert, dass das Problem nicht nur in der Reduzierung der Abteilungsmitarbeiter lag, sondern auch in der geringen Anzahl von Operativgruppen, die in den westlichen Zonen Österreichs arbeiteten. 1948 wurden die Auswirkungen dieser Faktoren auf die Rückführung im Bericht des Leiters der Repatriierungsabteilung des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich für Dezember 1948 deutlich dargestellt:

⁸⁷ Zemskov Viktor. Repatriatsiia sovetskikh peremeshchennykh lits v 1944—1952 godakh // Politicheskoe prosveshchenie, 2016, №2 (91).

⁸⁸ Intergovernmental Committee on Refugees

⁸⁹ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997, S. 151

⁹⁰ UNRRA DG26/2/4 Kapfenberg Team S-0523-0022-0002-00001 p. 67

⁹¹ Kulagina V. JU. Sozdanie i osnovnye napravlenija dejatel'nosti organov repatriacii v SSSR v gody vtoroj mirovoj vojny // Izvestija PGU im. V.G. Belinskogo. 2012. №27. S. 761

⁹² GA RF F. P-5446, Op. 39c, D. 24, L. 214

*«Wie man weiß, waren die Gruppen, die bis Juni 1948 in den westlichen Zonen Österreichs arbeiteten, zahlenmäßig klein. Diese Situation hat unsere Ziele und Zwecke nicht erfüllt. Diese geringe Anzahl von Gruppen ermöglichte es nicht, gleichzeitig eine größere Anzahl von Lagern und Siedlungen zu erreichen. Die Gruppenleiter konnten die Fahrten von je zwei Offizieren im Lager nicht gemäß den Anweisungen organisieren; Es gab Fälle, in denen bei der Abreise der Offiziere durch die Lager unser Hauptquartier mit einem Offizier blieb. Angesichts der zusätzlichen Arbeit an der Umbettung mussten die Gruppenchefs die Rückführungsarbeit zeitweise lockern».*⁹³

Die Gruppe sollte ernsthafte Anstrengungen unternehmen, um die Akkreditierung von 3 Offizieren zusätzlich in die Mission aufzunehmen und 2 Offiziere zu ersetzen. Interessanterweise wurde das Problem vollständig gelöst, mit Ausnahme der Akkreditierung einer Kurier-Frau. Ihre Abreise in die Zone wurde aufgrund der Arbeitsbedingungen der Mission als unpraktisch angesehen. Gegen den Verbleib einer Frau in der Gruppe war der Hohe Kommissar General Kurasov.⁹⁴

Mit der Ankunft zusätzlicher Offiziersgruppen wurde die Arbeit wiederbelebt. Die Gruppenchefs organisierten die Arbeit zielstrebig. Produktiver ist der Zugang zu den Lagern geworden. Jetzt konnten die Gruppenleiter an einem Tag Reisen in mindestens zwei Punkten organisieren. Obwohl die Abteilung sich stark bemühen sollte, um den alliierten Einheiten die Zulassung neu ernannter Offiziere zu ermöglichen, wurde diese Frage jedoch weitgehend positiv aufgelöst.⁹⁵

Trotz der Wiederbelebung der Arbeit mit zunehmender Zahl der Gruppenmitglieder waren die Arbeitsbedingungen ziemlich umstritten. Die Missionsoffiziere wurden ständig von zwei britischen Offizieren begleitet. Von der Ausreise in die Lager bis zum Besuch der privat lebenden DPs wurden alle Arbeiten mit ihnen durchgeführt. Ohne Begleitung konnte man nur an

⁹³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, L. 34 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich

⁹⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 27 – Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

⁹⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 34 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe in der britischen Besatzungszone in Österreich

Wochenenden, Feiertagen und nur innerhalb von 6 km ausreisen. Sowjetische Offiziere empfanden diese Begleitung als ständige Beobachtung.⁹⁶

Im Allgemeinen durften die Offiziere der Mission alle Lager besuchen, in denen sowjetische Bürger untergebracht waren. Der Besuch von sowjetischen Bürgern in den Lagerbaracken war erlaubt, aber nicht ständig. Die privat wohnhaften Personen, durften nur mit begleitenden britischen Offizieren besucht werden.⁹⁷

Die ständige Begleitung durch britische Offiziere, die Verweigerung des Zutritts zu den Anwerblagern und die geringe Gruppengröße haben die Arbeit der Gruppe sicherlich erschwert. Außerdem, wenn alle Fragen bezüglich der Repatriierung bei den untergeordneten Instanzen positiv gelöst wurden, verzögerte sich oft die Lösung prinzipieller Fragen in den übergeordneten Instanzen auf unbestimmte Zeit. Trotzdem wird in dem oben zitierten Bericht des Leiters der Repatriierungsabteilung des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich aus dem Jahr 1948 erwähnt, dass die Arbeitsbedingungen in der britischen Zone Österreichs im Vergleich zu anderen Zonen günstig waren: Der Widerstand der Zonenbehörden wurde als vergleichsweise gering angesehen, und die sowjetische Mission wurde sowohl von der örtlichen Bevölkerung als auch von den DP's freundlicher behandelt.

Schwierigkeiten aufgrund äußerer Hindernisse bei der Arbeit hinderten die sowjetische Mission daran, eine konsequente Arbeit in der Zone aufzubauen. Deswegen war ein erheblicher Teil der Mängel auf die interne Organisation der Arbeit zurückzuführen. Die dem Leiter der Gruppe, Oberstleutnant Sigul, unterstellten Offiziere erhielten bei ihren Fahrten in die Lager oft keine konkreten Zielvorgaben, und den Aktivitäten von Anti-Repatriierungs- und antisowjetischen Organisationen wurde bei ihrer Arbeit nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt.⁹⁸

Die letzte Phase der Arbeit der Gruppe in der britischen Besatzungszone

Mit der Übergabe in 1949-1950 der Lager an die österreichischen Behörden, die unter der Obhut und Leitung der britischen öffentlichen Sicherheit arbeiteten, haben sich die Arbeitsbedingungen in den Lagern deutlich verschlechtert. Nach Überzeugung der sowjetischen Mission lag dies daran, dass die österreichische Administration hauptsächlich von ehemaligen

⁹⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 210 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

⁹⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 63 Bericht über die Arbeit der Abteilung für Displaced Persons des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich für das Jahr 1949

⁹⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 35 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich

Angestellten der in der Zone ausgelösten IRO-Institutionen gebildet wurde.⁹⁹ Es ist jedoch zu bedenken, dass der wichtigste Ergebnisindikator für die Arbeit der Gruppe die Zahl der repatriierten Bürger war. Im Laufe der Zeit ging jedoch die Zahl der sowjetischen DPs, die in ihr Heimatland zurückkehren wollten, zurück.

Während der Zugang zu den von Österreich betriebenen Lagern immer schwieriger wurde, blieb das Problem der Besuche ins Transitlager „Westward Ho!“, auch „IRO Lager“ genannt, in Kapfenberg, das außer österreichischen Verwaltung blieb, bestehen. Die Frage der Aufhebung des Verbots, Transitlager von Mitgliedern der sowjetischen Mission zu besuchen, wurde 1948 erneut gestellt, wurde jedoch nicht positiv gelöst¹⁰⁰:

«Auf meine wiederholten Anfragen, dass ich oder die Missionsbeamten die Erlaubnis erhalten, Transitlager zu besuchen, um zu überprüfen, ob dort sowjetische Bürger sind, die auszuwandern versuchen, habe ich im Juni von Major Hill einen speziellen Brief erhalten, der auf die Anweisung seines Hauptausschusses hinweist, dass es allen ausländischen Missionen, einschließlich uns, verboten ist, Transitlager zu besuchen, da die Leute dort bereits in ihren Ansichten sicher sind, und es keinen Sinn macht, sie zu überreden. Für alle nachfolgenden Anfragen zu dieser Frage war die Antwort dieselbe».¹⁰¹

Die seit Mitte 1945 ununterbrochene Tätigkeit der Gruppe des Vertreters des bevollmächtigten Ministerrats der UdSSR für Rückführung in der britischen Zone Österreichs wurde am 23. August 1951 abgeschlossen. Um 15:30 Uhr wurde die sowjetische Repatriierungsmission (*Oberstleutnant Osokin V.A., Oberstleutnant König G.Y., Leutnant Fomenkov P.V. und Sergeant Pavlenko M.W.*) offiziell aus den Grenzen der britischen Besatzungszone Österreichs ausgestiegen.¹⁰²

Spätphase der Besuche der sowjetischen Mission in die britische Besatzungszone

Die Arbeit der Repatriierungsgruppe in der Zone wurde jedoch fortgesetzt. Die sowjetischen Offiziere führten weiterhin Gespräche mit DPs, die sie noch zur Rückkehr in ihre Heimat veranlassen wollten, erfolgreich waren aber nur Einzelfälle. Eine der Hauptaufgaben der

⁹⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 699, S. 244 – Bericht über einen Besuch in Lagern in der britischen Besatzungszone in Österreich im Oktober 1950.

¹⁰⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 27 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

¹⁰¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 210 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

¹⁰² GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 806, S. 154 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für August 1951

Arbeit mit „Nicht-Rückkehrern“ war es, die Bildung von antisowjetischen Stimmungen zu verhindern. Der vermutliche letzte Besuch einer sowjetischen Repatriierungskommission in Österreich fand im Juli 1955 statt. Dem „American Fund für Czechoslovak Refugees“ in Washington zufolge hatte „eine sowjetische Repatriierungskommission die britische Besatzungszone“ besucht.¹⁰³

Damit endete die Arbeit der sowjetischen Missionen in der britischen Besatzungszone Österreichs. Von 1945 bis 1955 konnten sowjetische Offiziere mit wechselndem Erfolg in den Lagern in Kapfenberg arbeiten. Mit dem Rückgang des sowjetischen Zugangs zu den Lagern verringerte sich auch das Tempo der Repatriierungen. Dennoch hatte während der gesamten Dauer der Missionstätigkeit die Aufgabe, potenzielle Rückkehrer zu identifizieren und zu berücksichtigen die oberste Priorität.

Probleme der Erfassung sowjetischer Displaced Persons

Die sowjetische Militärmission hatte in einer ersten Phase (1945/1946) vor allem die Aufgabe, alle Sowjetbürger zu erfassen und zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit zeigten sich schon die ersten großen Schwierigkeiten, nämlich die Grenzen der Definition, wer ein Sowjetbürger sei. Die britischen Alliierten schienen jedenfalls von einem deutlich kleineren Personenkreis auszugehen als die Kommission, die aus der sowjetischen Zone anreiste. Darunter fielen aus sowjetischer Sicht nämlich alle Sowjetrepubliken, aber auch Volksdeutsche und Balten.

Quellen zur Erfassung von Sowjetbürgern

Zunächst sei auf die Praxis der Organisation der Registrierung sowjetischer Bürger durch die sowjetische Mission verwiesen. Auf der Grundlage der Berichte lassen sich zwei Hauptformen der Registrierung unterscheiden:

- direkte (die Abreise sowjetischer Beamten in die Lager und Besuche der Privatwohnungen, wobei die Offiziere die namentlichen Listen von DPs zusammenstellten)
- und indirekte (Beschaffung von Listen von britischen Verbündeten und österreichischen Beamten).

¹⁰³ Iber, Walter M., Ruggenthaler, Peter. Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich. In: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. 2010. S. 270

Die direkte Abreise in die Lager, war, wie bei der Analyse der Organisation der Repatriierung schon gezeigt, nicht immer möglich und bequem.

Für genaue Illustration muss man sich wieder an das Beispiel des Transitlagers Kapfenberg „Westward Ho!“ wenden. 1949 gelang es der sowjetischen Mission endlich nach langen Protesten, das angegebene Lager zu besuchen, um die Anzahl der in diesem Lager befindlichen sowjetischen Bürger herauszufinden und sie zu treffen. Die sowjetischen Offiziere nahmen den Raum für den Empfangsraum ab, durften die Baracken jedoch nicht besuchen. Unter solchen Bedingungen war es offensichtlich möglich, nur diejenigen zu berücksichtigen, die selbst in den Empfangsraum kamen oder von denen andere DP's berichteten. Als Ergebnis des Besuchs wurde es festgestellt, dass sich 56 sowjetische (laut sowjetischem Verständnis) Bürger in diesem Lager befinden: davon 19 Russen, 10 Ukrainer, 25 Westukrainer und 2 Letten.¹⁰⁴

Insgesamt ist es erwähnenswert, dass die Repatriierungsgruppen für eine qualitativ hochwertige Arbeit vor Ort zu klein waren. Außerdem sollten auch die Zahlen beachtet werden: Besonders in den ersten Phasen der Rückführung wäre es nicht möglich, „im Feld“ Tausende DP's bei einem kurzen Besuch zu berücksichtigen. Die 5 Mitarbeiter der Gruppe könnten solche Arbeit kaum leisten.

Die zweite der Quellen für die Erfassung sowjetischer Bürger könnten Briefe sein, die von Verwandten in der UdSSR an die Abteilung eingegangen sind, die ihre Angehörigen aufspüren wollten. Auf der Grundlage dieser Briefe begann oft die Suche. Golikov's Amt schickte Listen an die Abteilungen, und diese sollten eigentlich mit der Suche beschäftigt sein. In Gesprächen mit DP's gaben die letzten manchmal die Namen ihrer Nachbarn im Lager an oder nannten Namen, anhand derer die sowjetischen Offiziere weitere Nachforschungen anstellen konnten. Einige der DP's konnten bei Reisen der Mission in der Gegend zufällig identifiziert werden. Die auf diese Weise gesammelten Informationen über den Aufenthalt von Sowjetbürgern in der britischen Besatzungszone konnten jedoch kaum vollständig sein. Außerdem hielten sich die DP's oft an eine unausgesprochene Vereinbarung, sich gegenseitig nicht auszuliefern. Beispielsweise konnten bei Besuchen sowjetischer Offiziere in den Lagern die Kinder in den Empfangsraum geschickt werden, wo sie in aller Ruhe Zeitungen von den Vertretern der Mission entgegennahmen und unter Vermeidung von Gesprächen zurückkehrten. Auch die Daten aus Befragungen von Sowjetbürgern, die bei ihrer Rückkehr in die UdSSR bereits in den Prüf- und Filtrationsstellen gewesen waren, waren wenig hilfreich. Bei der Analyse des Verlaufs der Repatriierung von Sowjetbürgern bereits

¹⁰⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 269 Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

1945 berichteten die Mitarbeiter der Abteilung an Malenkow, dass die sowjetischen Repatriierten sich zurückgezogen verhielten, versuchten, Fragen nach ihren Verwandten und Freunden zu vermeiden, Informationen über ihre Kameraden in deutscher Gefangenschaft verschwiegen.¹⁰⁵ Der Grund für diese Geheimhaltung war höchstwahrscheinlich die Angst vor Repressalien, die die DP's selbst oder ihre Angehörigen betreffen könnten.

Die dritte (und vielleicht wichtigste) Option, die sowjetischen Bürgern im Österreich der Nachkriegszeit zu identifizieren, stützte sich auf Daten des britischen Militärs, des UNRRA und der österreichischen Regierung. Es ist jedoch schwierig, diese Methode als zuverlässig zu bezeichnen, was durch eine Reihe von Beispielen veranschaulicht werden kann.

Zuallererst sollten erhebliche Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Listen von privat wohnhaften DP's, von den österreichischen und britischen Behörden bemerkt werden. Diese Adressen konnte man nur auf schriftliche Anweisung durch die britischen Geheimdienstbehörden erhalten. Es war auch verboten, Adressen bei den österreichischen Behörden anzugeben.¹⁰⁶

Selbst wenn sich die britischen und österreichischen Behörden bemühten, der sowjetischen Mission die Angaben über sowjetische Bürger außerhalb der Lager zu übermitteln, konnten ihre Listen nicht vollständig sein. "Unsichtbar" für die Behörden blieben auf jeden Fall jene Personen, die sich jeder Erfassung entziehen wollten.

Ein ähnliches Problem betraf auch die Identifizierung der Anzahl der sowjetischen Waisenkinder aus Waisenhäusern in der britischen Zone. Die Ausgabe der sowjetischen Mission sowohl der Kinder selbst oder zumindest der Listen dieser Kinder wurde ständig zum Gegenstand von Gesprächen und Korrespondenz zwischen sowjetischen und britischen Behörden.¹⁰⁷ Der Wunsch der sowjetischen Mission, die sowjetischen Kinder in ihr Heimatland zurückzubringen, ist offensichtlich. Gleichzeitig könnten die Briten an den Kindern unter dem Gesichtspunkt ihrer weiteren Assimilierung in die britische Gesellschaft interessiert gewesen sein.

Auch die Angaben, die der Mission für die einzelnen Lager zur Verfügung gestellt wurden, stimmten nicht überein. So befanden sich nach Schätzungen der sowjetischen Mission am 11. März 1949 in einem der Kapfenberg Lager 1225 DP's verschiedener Nationalitäten, darunter 38 Russen und 18 Westukrainer. Laut der Angaben der Lagerverwaltung befanden sich in diesem

¹⁰⁵ RGASPI F. 17, Op. 117, D. 533, S. 10-23

¹⁰⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696. Januar 1950. Bericht über die Arbeit der Abteilung für Displaced Persons des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich für das Jahr 1949

¹⁰⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 27 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

Lager nur 19 Personen sowjetischer Staatsbürgerschaft. Laut der Mission hat die österreichische Lagerverwaltung insgesamt versucht, die Anzahl der sowjetischen Bürger, die sich in den Lagern aufhalten, herunterzuspielen.¹⁰⁸ Sollte diese Untermeldung als direkte Fälschung seitens der britischen Verwaltung betrachtet werden? Höchstwahrscheinlich ist die Diskrepanz zwischen den sowjetischen und den britischen Daten auf zwei Faktoren gleichzeitig zurückzuführen: die unterschiedliche Registrierung von DP's verschiedener Nationalitäten (z. B. wurden Westukrainer von den Briten offensichtlich nicht als Sowjetbürger gezählt) und das Verhalten der DP's selbst - um nicht in die UdSSR zurückzukehren, konnten sie bei der Registrierung in den Lagern eine andere Nationalität angeben.

Eine deutliche Demonstration der Probleme beim Austausch quantitativer Informationen für DP's in britischer Besatzungszone Österreichs ist der Bericht des Abteilungsleiters für Displaced Persons von 1948. Um die Zahl sowjetischer Bürger in der britischen Zone von Österreich zu bewerten, wird in dem Bericht eine Reihe von Dokumenten verwendet. Den Ausgangspunkt stellt ein Dokument dar, das von den vier alliierten Teilen dem Treffen der stellvertretenden Außenminister in London zur Verfügung gestellt wurde, zu dem 11.940 sowjetische Staatsbürger zum 1. Januar 1947 in der britischen Zone untergebracht waren. Im Gegenzug mussten nach Angaben des österreichischen Innenministeriums am 1. September 1948 nur 5801 Menschen in der britischen Zone bleiben, was fast zweimal so wenig wie die britischen Angaben war. Die sowjetische Mission selbst zählte bis zum 25. Oktober 1948 noch 9400 sowjetische DP's in derselben Zone. Gleichzeitig hält die Mission ihre Berechnungen für real, da zwischen 1947 und 1948 300 Menschen aus der britischen Zone in die UdSSR repatriiert wurden und 2240 durch die Auswanderung gut weggenommen werden konnten. Diese Zahl fiel mit der Einschätzung des Chefs der sowjetischen Mission Sigul (und früher Oberstleutnant Gruzdev) zusammen.¹⁰⁹

Wie versuchte man aber ein so signifikanter Unterschied in den Berechnungen zu erklären?

Statistische Unterschiede waren mit mehreren Faktoren zusammengehängt. Zuallererst sollte man die Schwierigkeit der Erfassung der sowjetischen DP bemerken, die in Drittländer übersiedelt wurden. Die sowjetische Mission beschrieb im Jahr 1950 dieses Problem folgenderweise:

¹⁰⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 262 – Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

¹⁰⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 11 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

*„Der Grund für diese Übertreibung ist, dass die Missionsleiter in den westlichen Zonen Österreichs in den letzten zwei Jahren nicht in der Lage waren, alle ausgewanderten sowjetischen Bürger vollständig zu berücksichtigen, und dass sie die sowjetischen Bürger, die in andere Länder übersiedelt wurden, bis Ende 1948 überhaupt nicht abschrieben. Deshalb unterscheiden sich unsere Daten dramatisch von den Daten des österreichischen Innenministeriums und den Daten der Missionschefs über die Anwesenheit sowjetischer Staatsbürger in den westlichen Zonen Österreichs“.*¹¹⁰

Interessant ist bei dieser Erklärung die offene Kritik, mit der man die Arbeit der Missionsleiter beschreibt. In den Jahren 1948-1949 nahm die Arbeit der sowjetischen Mission zur Identifizierung und Rückführung von Bürgern im Vergleich zu den Vorjahren deutlich ab. Gleichzeitig verschlechterten sich die Beziehungen mit den britischen Alliierten. Unter dem Einfluss verschiedener Faktoren ging die Zahl der Sowjetbürger, die in ihr Heimatland zurückkehren wollten, zwangsläufig zurück. Sieht die Anerkennung der Umsiedlung großer Massen von Displaced Persons in andere Länder nicht aus wie der Versuch, sie aus den eigenen Akten zu streichen, um die weitere Arbeit zu erleichtern? In diesem Kontext auf die Unzulänglichkeiten der Arbeit der früheren Verantwortlichen hinzuweisen, könnte vor allem als Entschuldigung für die eigenen schlechten Ergebnisse dienen.

Eines der Hauptprobleme könnte jedoch in Unterschiede der Erfassung einzelner Kategorien von Displaced Persons liegen.

Sowjetische und britische Definitionen des Begriffs "Sowjetbürger"

In der Nachkriegszeit wurde die Behandlung verschiedener Kategorien von DPs zu einem Spiegelbild der anwachsenden Konflikte zwischen den ehemaligen Alliierten in der Anti-Hitler-Koalition. Indem die Briten unter verschiedenen Vorwänden die Auslieferung bestimmter Kategorien von DPs verweigerten, ermöglichten sie sowjetischen Staatsbürgern, nicht in ihr Heimatland zurückzukehren. Häufig nutzten die DPs diese Möglichkeit aus ideologischen Gründen. Während die Alliierten zunächst nur stillschweigend auf die Auslieferung bestimmter Gruppen von DPs verzichteten, nahm die Verweigerung der Rückführung mit der Abkühlung der politischen Beziehungen die Form an, dass den Vertretern bestimmter Nationalitäten Asyl im Westen gewährt wurde. Die Nichtanerkennung der sowjetischen Staatsbürgerschaft von z. B.

¹¹⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 209 – Angaben über die Anzahl der sowjetischen Staatsbürger in Österreich zum 1.1.1951.

Balten oder Westukrainern war sicherlich ein politischer Schachzug, da diese Nationalitäten als Gegner des Kommunismus angesehen wurden.

Es ist erwähnenswert, dass auf sowjetischer Seite die Definition der Bürger, die der Repatriierung unterlagen, ebenfalls ziemlich unklar war. In einigen Fällen warf sie sogar bei den Mitarbeitern der Rückführungsmissionen selbst Fragen auf. Offiziell bestand die Aufgabe der Repatriierungsbehörden darin, alle sowjetischen Bürger, die vor dem Großen Vaterländischen Krieg auf dem Gebiet der UdSSR lebten, ihre sowjetische Staatsbürgerschaft nicht verloren hatten und infolge des Krieges vertrieben wurden, einschließlich der Kriegsverbrecher, zu repatriieren. Alle anderen Bürger, die die sowjetische Staatsbürgerschaft verloren oder nicht besaßen, Emigranten, ausländische Staatsangehörige, die sowjetische Staatsbürger geheiratet hatten, und andere fielen nicht in die Zuständigkeit der Repatriierungsbehörden. In der Praxis gab es jedoch eine Reihe von Ausnahmen von dieser Regel.

Die standardmäßigen sowjetischen Berichte berücksichtigen in den Lagern im Raum Kapfenberg die folgenden nationale Kategorien von DP's als sowjetische Staatsbürger: Russen, Ukrainer, Westukrainer, Russlanddeutsche, Weißrussen, Letten, Litauer, Esten. In den Berichten gab es auch die Kategorie „andere“, die im Falle der Kapfenberg-Lagern normalerweise von „Sowjetdeutschen“ (also Volksdeutsche aus der Sowjetunion) getroffen wurde. Bei den in den Berichten vorkommenden «alten Emigranten» oder «weißen Emigranten» ist nicht deutlich, ob sie in die oben genannten Kategorien fielen. Obwohl die Weißgardisten nicht der Repatriierungspflicht unterlagen, wurden sie von der Mission jedoch erfasst.

Eine der "umstrittensten" Kategorien von DP's, die in sowjetischen Berichten als sowjetische Staatsbürger erwähnt wurden, waren UkrainerInnen. Ihr Status als eigene Nationalität wurde in den Rückführungsabkommen nicht festgelegt. Daher unterlagen die ehemaligen Bewohner der Ukrainischen Sowjetrepublik wie andere Sowjetbürger der Repatriierung in die Sowjetunion. Gleichzeitig wurden die WestukrainerInnen als ehemalige polnische Staatsbürger von den Alliierten häufig wie Staatenlose registriert, was den Interessen der sowjetischen Behörden an der Rückführung möglichst vieler DP's widersprach.¹¹¹

Die Kategorie der Russlanddeutschen ist eine gesonderte Erwähnung wert. Zu Beginn des Krieges wurden die Russlanddeutschen in den Kreis der zwangsumgesiedelten Volksgruppen

¹¹¹ Kobchenko, Kateryna. Die DP-Zeit als Erinnerungsort: Ukrainische Displaced Persons in ihren transnationalen Selbstbestimmungen. In: HAGEN Nikolaus, NESSELRODT Markus, STROBL Philipp, VELKE-SCHMIDT (Hg.). Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin, 2022. DOI: <https://doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14>. S. 123

aufgenommen und als "Kollaborateure des Faschismus" in sogenannte Sondersiedlungen untergebracht.¹¹² Die Behörden betrachteten sie als eine mögliche "fünfte Kolonne". Ausgehend von der Wahrnehmung der potenziellen Gefahr der Bildung antisowjetischer Kreise unter den Russlanddeutschen waren die sowjetischen Vertretungen nach dem Krieg durchaus an ihrer Repatriierung interessiert. Allerdings wurde dieser Personenkreis nach dem Krieg viele Jahre lang keineswegs wieder in seine Rechte eingesetzt. Die Aufhebung der Beschränkungen für die Rechtsstellung der Deutschen und ihrer Familienangehörigen in den Sondersiedlungen erfolgte erst 1955. Sie erhielten weder das Recht, an die Orte ihrer Vertreibung zurückzukehren, noch konfisziertes Eigentum zurückzugeben.¹¹³ Gleichzeitig erlaubte der Volksdeutsche Status den sowjetischen DPs in Österreich, auf die Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft zu hoffen.¹¹⁴

Eine weitere Kategorie von Personen, die die sowjetischen Behörden als ihre Bürger betrachteten, waren die Einwohner Lettlands, Litauens und Estlands, die nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs an die UdSSR angegliedert worden waren. Die Nichtanerkennung der Bewohner der baltischen Republiken und der westlichen Gebiete der UdSSR als sowjetischer Bürger wurde in den Berichten als eines der Hauptprobleme der Zusammenarbeit mit den Alliierten in der britischen Besatzungszone hervorgehoben¹¹⁵.

Das unter den Abteilungsakten erhaltene Dokument, das die wichtigsten «Konfliktkategorien» der DPs anschaulich darstellt, macht auf sich aufmerksam: *«Wir haben die Anweisung erhalten, dass alle Personen, die sich in die UdSSR zurückziehen möchten, die beigefügte Erklärung vorab unterschreiben müssen. [Im Akt ist keine Erklärung angehängt] Diese Erklärung muss beim Erhalt der Kleidung und der Registrierung durch die Rückkehrer entweder im Jesuitenkasernen in Klagenfurt oder im Lager Kapfenberg Schirmitzbüchel unterschrieben werden. Die Rückführung sollte erst erfolgen, wenn der Rückkehrer in Anwesenheit des Lagerdirektors freiwillig eine Erklärung mit seinem Willen unterschrieben hat. Nach dem Abkommen von Jalta ist die sowjetische Mission verpflichtet, den Umfang ihrer Tätigkeit auf*

¹¹² Am 28. August 1941 wurde die ASSR der Wolgadeutschen aufgelöst. Die volksdeutsche Bevölkerung wurde in die Republik Komi, den Ural, Kasachstan und Sibirien ausgesiedelt. Siehe hier: Shadt A. A. Teoreticheskie osnovy` issledovaniya etnicheskoy ssylki v kachestve instrumenta nacional'noj politiki SSSR v 1940–1950-e gody` * // Vestnik NGU. Seriya: Istorija, filologiya. 2006. №3-1. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/teoreticheskie-osnovy-issledovaniya-etnicheskoy-ssylki-v-kachestve-instrumenta-natsionalnoy-politiki-sssr-v-1940-1950-e-gody> (15.03.2024).

¹¹³ Savina Larisa, Pravovy`e osnovy` reabilitatii repressirovanny`x narodov SSSR v 1950-60-e gody` // Armiya i obshchestvo. 2014. №3 (40). URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/pravovye-osnovy-reabilitatsii-repressirovannyh-narodov-sssr-v-1950-60-e-gody> (15.03.2024).

¹¹⁴ Radspieler Tony. "The Ethnic German Refugee in Austria, 1945 to 1954." Population (France), vol. 10, no. 4, 1955, p. 772, <https://doi.org/10.2307/1525308>.

¹¹⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 78 – 83 Liste der Kriegsverbrecher unter den ehemaligen Kriegsgefangenen der Sowjetarmee und Bürgern der UdSSR in der britischen Besatzungszone Österreichs ab 1.11.1948.

*sowjetische Bürger zu beschränken. Diese Mission existiert nur, um ihre eigenen Bürger zu repatriieren, und sie ist in keinem Fall eine Übersiedlungsmission, die das Recht hat, Ausländer in die UdSSR zu verlegen, aber wenn Personen solcher Nationalitäten wie lettisch, estnisch, Litauisch, Karelo-finnisch, Karpato-Ukrainisch usw. freiwillig repatriieren möchten, dann gebe es keine Einwände dagegen».*¹¹⁶

Dieses Dokument, das von den Zonenoffizieren der Auswanderungsabteilungen Graz und Klagenfurt unterzeichnet wurde, wurde unter anderem an das Lager Kapfenberg-Schirmitzbüchel, das Büro der Begleitoffiziere, die britischen Truppen in Österreich und die SPSO in Kärnten übermittelt.

Natürlich hat diese Selektivität der britischen Behörden in Bezug auf die Rückführung den Handlungsspielraum von Displaced Persons erweitert. Die Nutzung seitens DP der Lockerung der Repatriierungsorganisation für einzelne Nationalitäten wird im zweiten Kapitel dieser Arbeit stärker beachtet. Da eine «richtige» Biografie dazu beitragen konnte, eine Rückführung zu vermeiden, nutzten die Displaced Persons die Gelegenheit, ihre Vergangenheit zu „korrigieren“. Daher konnte die Nationalität, die DP bei ihrer Aufnahme in die Lager genannt wurde, oft nicht mit der Realität (den Dokumenten) übereinstimmen. Um eine Rückführung zu vermeiden und eine breitere Perspektive auf Arbeitsemigration zu gewährleisten, konnten DPs jahrelang unter fiktiven Namen und Nachnamen mit einer durchdachten «gewinnbringenden» Biografie leben. Die Notwendigkeit, ihren wahren Ursprung zu bestimmen, hat die Arbeit der sowjetischen Repatriierungsmission erheblich erschwert.

Wohl war die Biografiewechsel für Kriegsverbrecher besonders „nützlich“.

Erfassung und Auslieferung von Kriegsverbrechern

In Kapfenberg selbst erfasste und identifizierte die sowjetische Mission ständig „Verräter der Heimat“. Es lohnt sich, einige Beispiele zu nennen.

Die sowjetische Mission hat mit Stand bei 1.11.1948 in den Lagern im Raum Kapfenberg wohnhaften DPs mindestens 13 Personen aus „ehemaligen Kriegsgefangenen der sowjetischen Armee und Bürgern der UdSSR“ in die Liste der Kriegsverbrecher aufgenommen¹¹⁷. Im Jahresbericht des Lagers Kapfenberg 7 von 1948 berichtete die Mission, dass in diesem Lager

¹¹⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 150 – 1950 г. Schreiben über die sowjetische Mission zur Repatriierung sowjetischer Staatsbürger, unterzeichnet vom Zonenleiter der Displaced Persons Branch der Verbindungszentrale des Landes Kärnten an das Displaced Persons Centre Kapfenberg-Schirmitzbüchel usw., spätestens vom Februar 1950.

¹¹⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 78 – 83 Liste der Kriegsverbrecher unter den ehemaligen Kriegsgefangenen der Sowjetarmee und Bürgern der UdSSR in der britischen Besatzungszone Österreichs ab 1.11.1948.

Überreste der ehemaligen Domanov-Kosakendivision gesammelt wurden. Hier befand sich nach Ansicht der Mission ein großer Prozentsatz der von den sowjetischen Organen zuvor unterdrückten „Kulak-Elemente“.¹¹⁸ Bereits 1952 definierte die sowjetische Mission in Einzelgesprächen eine Reihe von DP in Kapfenberg als „Vlasov-Angehörige“, „Reaktionäre“ und „antisowjetische Typen“.¹¹⁹

Nachdem die Briten jedoch 1946 die Zwangsrückführung abgelehnt hatten, wurde es recht schwierig, die Auslieferung von Kriegsverbrechern an die UdSSR zu erreichen. Dem sowjetischen Bericht zufolge war „jedes Mal, wenn die Frage [der Auslieferung von Kriegsverbrechern] gestellt wurde von den Alliierten Teile auf die „Londoner Liste“ und die von ihnen festgelegten „Geschäftsregeln“ verwiesen“.¹²⁰

Es ist erwähnenswert, dass die sowjetische Mission allen Bürgern misstraute, die sich auf die eine oder andere Weise der Repatriierung entzogen. Die Offiziere unterschieden diese Menschen in eine separate Gruppe – die "Schwankenden" (Verzweifelten) – und versuchten, die Gründe herauszufinden, die sie von der Rückkehr in ihr Heimatland abhielten. Auch wenn diese DP nicht als Kriegsverbrecher eingestuft wurden, charakterisierten die Berichte ihre Einstellung zur Repatriierung wie folgt:

*„Wenn man die Gruppe der „Schwankenden“ (bezweifelnden Personen) 1949-1950 genauer untersucht, stellt sich heraus, dass für viele von ihnen nicht nur psychologische Zweifel an der Verantwortung für einen langen Auslandsaufenthalt die Wahrheit sind, sondern auch ganz nüchterne Befürchtungen, für die Handlungen, die in der Vergangenheit gegen das sowjetische Volk begangen wurden, bestraft zu werden“.*¹²¹

Es stellt sich heraus, dass praktisch alle sowjetischen DP, die nach dem Ende der Massentrückführung in Österreich verblieben, unter dem Verdacht standen, Verbrechen gegen die UdSSR begangen zu haben. Dieser Verdacht erklärt auch die Strenge des Verfahrens zur Überprüfung von Bürgern, die in ihr Heimatland zurückkehrten.

¹¹⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 206, Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

¹¹⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

¹²⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 28 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

¹²¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 115 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Februar 1950.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Prozess der Rückführung sowjetischer Staatsbürger aus der britischen Besatzungszone Österreichs ziemlich anstrengend war. Auf der „oberen“ Ebene wurde dieser Prozess durch Rückführungsabkommen und Statuten internationaler Flüchtlingsorganisationen eingeschränkt. Dabei spiegelte sich der Unterschied in den Ansätzen zur Kategorisierung von Displaced Persons in der Zusammenarbeit der britischen und sowjetischen Behörden wider und bot eine Art Handlungsfreiheit für die sowjetischen DP's. Ein wesentlicher Faktor, der den Rückführungsprozess beeinflusste, war auch seine praktische Seite. So reduzierte die Wirkung der sowjetischen Offiziere unter ständiger Begleitung britischer Offiziere die Einflussmöglichkeiten auf sowjetische DP's, und die geringe Anzahl der Missionen gab keine großen Möglichkeiten, sie zu berücksichtigen.

Quantitative Bewertung der Repatriierungsprozesses

Es stellt sich jedoch die Frage, wie sich die Beziehungen zwischen den Alliierten und die Bedingungen für die Lagerverwaltung die Praxis der Rückführung und ihrer Dynamik geprägt haben. Im folgendem wird versucht, die Dynamik der Rückführung sowjetischer DP's aus Kapfenberg zu verfolgen.

Daher ist es eine der Hauptaufgaben, die Anzahl der sowjetischen Bürger in den Lagern in Kapfenberg in den verschiedenen Phasen der Arbeit der Repatriierungsgruppe konsequent zu ermitteln. Es ist sofort zu erwähnen, dass, obwohl es am besten wäre, jedes der Lager einzeln zu betrachten, bietet die Quellenlage diese Möglichkeit nicht. Als Hauptquelle dienen die Berichte der sowjetischen Mission über die Arbeit in der britischen Besatzungszone Österreichs, aus denen man Rückschlüsse auf die Häufigkeit des Besuchs von Lagern durch sowjetische Offiziere, die Arbeitsformen mit DP's und die Ergebnisse dieser Arbeit ziehen kann.

1945 – 1946: Massenrückführung

Unter der 13 Flüchtlingslager, die 1945 in der Steiermark entstanden haben, befanden sich mindestens 4 in Kapfenberg: Kapfenberg Nr. 5 VAC, Kapfenberg Nr. 7 YAC, Kapfenberg Nr. 1 u. 2 WAC.¹²² Diese Lager wurden vom britischen Teil der Alliierten Kommission für Österreich (Allied Commission Austria) oder kurz ACA (BE – British Element) verwaltet. Deswegen sollte man allgemeine Angaben zur Anzahl sowjetischer DP's in diesen Lagern in den britischen Quellen

¹²² Stieber G. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Jahrgang 83 (1992). S. 450

finden. Da der Zugang zu diesen Quellen aber bei der Verfassung dieser Arbeit nicht möglich war, findet man einige Informationen in den sowjetischen, sowie in österreichischen Quellen.

In der am 27.4.1946 erstellten Übersicht der DP-Lager unter britischer Militärführung und der UNRRA-Verwaltung ist die Zahl der sowjetischen DPs jedoch viel einfacher zu bewerten. Gemäß dieser Übersicht waren die sowjetischen Bürger in mindestens 3 Lager im Raum Kapfenberg untergebracht: im Kapfenberg 1 und 2, Kapfenberg 7 und im Lager Radfeld.

Im **Kapfenberg I und II** wurden 673 „Sowjetbürger“, 6 „Weiße Russen“, 669 „russische Ukrainer“ und 130 russischen oder ukrainischen Volksdeutschen erfasst.¹²³ Im Lager Kapfenberg V gab es 4 Ukrainer. Im **Kapfenberg 7** erfasste man nur 15 sowjetischen Bürger. Im Lager Radfeld, der unter österreichischer Verwaltung stand, waren zum 1.06.1946 zehn Personen aus Russland untergebracht, die angeblich Volksdeutsche waren.¹²⁴

Wenn man die obigen Daten addiert, kann man davon ausgehen, dass aus Sicht der britischen Behörden im Jahr 1946 etwa 1387 sowjetische DPs in den Lagern von Kapfenberg waren (wahrscheinlich ohne Berücksichtigung der «umstrittenen» Kategorien – Westukrainer, baltische Bewohner). Es ist jedoch schwierig, die Vollständigkeit dieser Daten abzuschätzen.

In den Berechnungen der sowjetischen Mission von 1.04.1947 wurden bereits andere Zahlen angezeigt. Bei der Erstellung einer Namensliste potenzieller Rückkehrer teilte die sowjetische Mission sie in zwei Teile auf. In der ersten, die die Bürger der UdSSR in den Grenzen am 1. September 1939 zählte, wurden mindestens 1076 Menschen gezählt, die in den Lagern Kapfenberg (und dort auch privat) wohnten. Gleichzeitig war die Zahl der in der britischen Besatzungszone Österreichs untergebrachten sowjetischen Staatsbürger (innerhalb der Grenzen nach dem 1.09.1939) deutlich geringer. Am 30. April 1947 wurden in Kapfenberg (nach Angaben aus Anmeldeunterlagen und einer persönlichen Bürgerbefragung) 392 Personen solcher Personen gezählt¹²⁵.

Wenn man die Daten aus beiden Teilen des sowjetischen Berichts zusammenfasst, mussten sich mindestens 1468 Menschen in Kapfenberg aufhalten, was die Zahl, die im Jahr zuvor von der britischen Seite berücksichtigt wurde, übersteigt. Einerseits könnte man davon ausgehen, dass in der Zeit von Juni 1946 bis April 1947 die DPs aus anderen Lagern nach Kapfenberg verlegt

¹²³ StLA Landesregierung K3745 Bericht der Landesstelle für Umsiedlung an das Bundesministerium für Inneres mit dem Übersicht der Britischen Militärregierung über die DP Lager mit Stand am 27.4.1946

¹²⁴ StLA Landesregierung K3745 Bericht der Landesstelle für Umsiedlung an das Bundesministerium für Inneres mit dem Übersicht der Britischen Militärregierung über die DP Lager mit Stand am 27.4.1946

¹²⁵ GA RF F. P-9526, Op. 1, D. 501 Liste der zu repatriierenden Sowjetbürger, 1947.

wurden. Es wird jedoch wahrscheinlicher sein, dass die britischen Behörden in ihren Berechnungen die Bürger der UdSSR innerhalb der Grenzen nach September 1939 nicht berücksichtigt haben. Dann stellt sich heraus, dass die Anzahl der sowjetischen Bürger in Kapfenberg pro Jahr um etwa 311 Personen gesunken ist. Es ist logisch anzunehmen, dass genau diese Anzahl von Bürgern in die UdSSR repatriiert wurde.

Insgesamt wurden im Laufe des Jahres 1946 657 DPs aus der britischen Besatzungszone Österreichs in die UdSSR repatriiert (einschließlich der Bürger der UdSSR bis September 1939 und danach)¹²⁶. Wenn man die obige Logik als richtig ansieht, wurde fast die Hälfte dieser Menge aus den 4 Lagern in Kapfenberg repatriiert. Es sollte berücksichtigt werden, dass es nur 13 Lager in der Zone gab, wobei nicht in allen Lager sowjetische DPs untergebracht wurden. Auf diese Weise ist es notwendig, die oben genannten Berechnungen als realitätsnahe anzuerkennen.

Gleichzeitig ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zahl der DPs in den Lagern keineswegs stabil war. Das Kontingent der DP-Lager änderte sich, indem es von einem Lager zum anderen wechselte. Juli 1946 wurde das Lager Radfeld in Kapfenberg aufgelöst, und die gesamte nicht-österreichische Bevölkerung dieses Lagers wurde in das **Lager Eisenerz** überstellt.¹²⁷

1947 – 1949: Überzeugungsarbeit und Anregung zur Rückführung.

Die massenhafte Rückführung sowjetischer Bürger in ihre Heimat kam ohnehin zum Stillstand, nachdem die Briten die Zwangsrückführung abgelehnt hatten. Darüber hinaus hat sich der Abfluss von DPs in Drittländer mit dem Anfang der IRO-Tätigkeit verstärkt. Die aktive Rekrutierung der DPs für das Resettlement und der schwierige Zugang zu den Lagern veranlassten die sowjetische Mission, die künftige Arbeit der Gruppe auf einer fundierten Einschätzung der Aussichten für die Arbeit in einem bestimmten Lager beruhen.

Bereits seit dem 30. Juni 1947 standen alle Flüchtlingslager in der Steiermark unter britischer Verwaltung. In dieser Zeit wurden viele Lager neu organisiert und umbenannt. Bis November 1947 funktionierten in Kapfenberg mindestens 3 Lager:

- DP Assembly Centre „U“ in Kapfenberg, Wiener Straße

¹²⁶ Iber, Walter M., Ruggenthaler, Peter. Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich. In: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. S. 261

¹²⁷ StLA Landesregierung K3745 Meldung der Bezirkshauptmannschafts Bruck a.d. Mur an die Landeshauptmannschaft für Steiermark betr. Behandlung der fremdsprachigen DPs von 18.6.1946

- DP Assembly Centre „Y“ in Kapfenberg, Schirmitzbühel-Deuchendorf (oder Kapfenberg 7)
- Transitlager „Westward Ho!“ in Kapfenberg¹²⁸

Es ist schwer zu sagen, welche dieser Lager die sowjetische Mission 1948 weiter besuchte. In den sowjetischen Berichten für diesen Zeitraum erscheint das «Lager Kapfenberg» am häufigsten ohne Angabe genauen Ortes. Außerdem ist es erwähnenswert, dass die sowjetische Mission im Jahr 1948 die Arbeit mit DPs außerhalb der Lager verstärkt hat.

Im Februar 1948 schlug das britische Hauptquartier vor, das Lager Kapfenberg Schirmitzbühel (7), wie auch andere von den Volksdeutschen bewohnte Lager, unter österreichische Kontrolle zu bringen. Dabei verpflichtete sich Österreich, während der britischen Besatzung keine Zwangsrückführungen durchzuführen, statistische Berichte bereitzustellen und den britischen Behörden und ihren Vertretern freien Zugang zu den Lagern zu gewähren. Das Lager wurde jedoch erst im Juni 1950 unter österreichische Verwaltung übergeben.¹²⁹

Aber bereits am 2. Juni 1948 wurde das Lager Kapfenberg Deuchendorf an die österreichische Verwaltung übergeben, und im September desselben Jahres nahm Österreich das Lager Kapfenberg II in eigene Verwaltung.¹³⁰ Deuchendorf oder Kapfenberg V, wurde, der Angaben sowjetischer Mission zufolge, speziell für sowjetische Bürger gedacht, aber im Herbst 1948 wurden 400 Personen sowjetischer Bürger daher ins Lager Trofajach und etwa 150 Personen ins Lager Kapfenberg 7 verlegt. Diese Verlegung wurde auf Antrag der österreichischen Behörden, die eine Unterkunft für österreichische unterkunftslose Staatsbürger benötigen, vom Leiter der Abteilung für Displaced Persons in der Steiermark erteilt. Nach offiziellen britischen Angaben waren Ende 1948 keine sowjetischen Bürger in diesem Lager untergebracht. Die sowjetische Mission setzte jedoch fort, bis zu 15 Familien potenzieller Rückkehrer im Lager zu besuchen, ohne die Hoffnung auf ihre Rückkehr in die UdSSR zu verlieren.¹³¹

Eine solche Massenüberführung der DPs in andere Lager, basierend auf sowjetischen Berichten, erschien nicht einmalig. So wurden im Juli 1948 bis 300 Menschen aus dem Lager Kapfenberg I in das Lager Trofaiach in Bruck als „Arbeitslose“ verlegt. Es gab aber Grund zu der

¹²⁸ Stieber G. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Jahrgang 83 (1992). S. 453

¹²⁹ Stieber G. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Jahrgang 83 (1992), S. 453

¹³⁰ Ebenda

¹³¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 207 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

Annahme, „dass der Grund für die Versetzung die Tatsache war, dass diese Menschen geneigt waren, in ihre Heimat zurückzukehren“. „Dies wurde von den sowjetischen Bürgern, die aus demselben Grund aus dem Lager Sankt Martin in das Lager Treffling verlegt wurden, erzählt, die in ihre Heimat ausgewandert waren“ – beweist die sowjetische Mission ihre Meinung.¹³²

Unter IRO-Verwaltung blieb das Transitlager Kapfenberg, wo mit Stand auf 13. Dezember 1948 von Repatriierungsmission 45 Sowjetbürger erfasst wurden. Davon waren 19 als Russen und 26 als Ukrainer angezeigt.¹³³ Im ersten Jahresviertel 1949 besuchte die Mission mindestens dreimal das Lager Kapfenberg I (ehemaliges Transitlager), um frühere Berechnungen zu klären. Laut dem Bericht vom 11.03.1949 blieben 38 russische und 18 Westukrainer in diesem Lager. Nach Angaben der Lagerverwaltung befanden sich doch in diesem Lager nur 19 Personen sowjetischer Bürger.¹³⁴ Interessanterweise bestätigt die sowjetische Mission die Daten über 56 sowjetische DP's in Kapfenberg I, indem sie im ersten Quartalsbericht von 1949 erneut Daten über die Anwesenheit russischer DP's im Transitlager vorlegt. Doch ändert sich ihr nationales Verhältnis im Vergleich zum ursprünglichen Bericht: 19 Russen, 10 Ukrainer, 25 Westukrainer und 2 Letten.¹³⁵

Insgesamt war die Rückführungsrate in den Jahren 1947 bis 1948 deutlich niedriger als in der Anfangsphase. In den Jahren 1947 und 1948 wurden insgesamt **300 Displaced Persons** aus der britischen Besatzungszone Österreichs zurückgekehrt.¹³⁶

Bei der Analyse der Dynamik der Arbeit der sowjetischen Repatriierungsmission ist es erwähnenswert, dass die Besuche der Lager nach 1946 selektiv waren. Die Offiziere gingen bei ihrer Tätigkeit von der Bewertung des Repatriierungspotenzials aus. Das heißt, sie bewerteten beim Besuch der Lager nicht nur die Anwesenheit sowjetischer Bürger in den Lagern, sondern auch ihre Stimmungen (und damit die Perspektiven der Arbeit mit diesen Personen).

So lebten im Kapfenberger Lager Nr. 2, das für sowjetische Staatsbürger bestimmt war, zwar etwa 2.000 Menschen, doch die Mission schätzte die Aussichten für die Arbeit mit ihnen

¹³² GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 358 – 359 Charakteristika der Lager in der britischen Besatzungszone mit Stand vom 1.7.1948.

¹³³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 4 Bericht des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Dezember 1948.

¹³⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 262 Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

¹³⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 269 Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

¹³⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 11 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

nüchtern ein: Ein großer Prozentsatz dieser DP's waren Menschen, die aktiv in den deutschen Armeen und anderen Formationen gedient hatten (z.B. Domanov oder Vlasov Armeen), die auf der Seite der Deutschen gegen die Rote Armee gekämpft hatten, sowie Kulaken oder Menschen, die in ihrer Zeit von der Sowjetmacht verfolgt worden waren.¹³⁷

Je länger, desto weniger potenzielle Repatriierte verblieben in den Kapfenberger Lagern. In den Jahren 1949-1950 besuchte die sowjetische Mission hauptsächlich die Lager II, V und VII.

In 1949 befand sich im Lager Kapfenberg II, der zu dieser Zeit zur Volksdeutsche Wohnsiedlung wurde, eine geringere Anzahl sowjetischer Bürger. Laut ziffernmäßiger Aufstellung der Lagerinsassen zu 19.1.49 waren aber in diesem Lager nicht nur 4 Volksdeutsche aus Russland, sondern auch 24 Russen untergebracht.¹³⁸

1950 besuchte die sowjetische Mission die Lagern Kapfenberg V und VII sowie die privat im Raum Kapfenberg wohnhaften DP's.

Im Lager Kapfenberg V wurden bis Oktober 1950 15 Russen und 6 Ukrainer als sowjetische Bürger erfasst.¹³⁹

Bis September 1950 kam die Mission zur Ansicht, dass im Lager Kapfenberg VII kein möglicher Kandidat für die Rückführung genannt werden konnte, da es hauptsächlich von Volksdeutschen bewohnt wurde.¹⁴⁰ Trotz dieser negativen Einschätzung der Aussichten für eine Rückführung besuchte die sowjetische Mission weiterhin das Lager. Bei Besuchen kamen durchschnittlich 10 bis 20 Personen ins Empfangszimmer, wobei die Missionsoffiziere mit diesen Gespräche führten. Der Bericht vom 11.10.1950 meldet von 263 sowjetischen DP's, die im Lager leben. Davon waren 216 russische Deutsche und 47 Ukrainer.¹⁴¹ Interessanterweise werden die russische Deutsche in einem Monat später, am 15.11.1950, von der sowjetischen Mission einfach als Russen bezeichnet.¹⁴²

¹³⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 369, S. 257 Schreiben an Generalleutnant Golubev, Stellvertretender Bevollmächtigter des Ministerrats der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken für Repatriierungsfragen, vom 7.5.47

¹³⁸ ÖStA Karton 109 BMI 12U IV 2.2.

¹³⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 699, S. 244 Bericht über einen Besuch in Lagern in der britischen Besatzungszone in Österreich im Oktober 1950.

¹⁴⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 699, S. 155 Bericht über die Arbeit der Repatriierungsgruppe in der britischen Besatzungszone Österreichs für September 1950.

¹⁴¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 699, S. 244 Bericht über einen Besuch in Lagern in der britischen Besatzungszone in Österreich im Oktober 1950.

¹⁴² GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 3 Bericht über den Besuch im Lager Kapfenberg Nr. 7 am 15.11.1950 über den Stand der Repatriierung von Sowjetbürgern aus Österreich

Es ist interessant, dass die sowjetische Mission auch Anfang der 1950er Jahre weiterhin neue sowjetische DP in britischer Besatzungszone identifizierte. So sind die 4 DPs aus Kapfenberg in der Liste der sowjetischen DPs aufgeführt, die vom 25. Dezember 1950 bis 25. Januar 1951 in der britischen Besatzungszone Österreichs erfasst wurden: Russlanddeutsche Ehepaar *Kljatschko Alexander K.* und *Tonya W.* im Kapfenberg VII, *Ivan D.* im gleichen Lager, sowie Frau *Dmitrievskaya*.¹⁴³

Trotz der Identifizierung neuer Bürgerinnen und Bürger arbeitete die Gruppe vor allem mit denjenigen DPs weiter, die bereits in der Zone identifiziert worden waren. Dabei konnte sich die Arbeit mit einzelnen Personen über Jahre hinziehen. So wurden in den 1950er Jahren nur 22 Menschen aus der britischen Zone zurückgeführt, zwei von ihnen aus Kapfenberg (mit dem ersten, *Dyachenko*, der als „Vlasov-Angehörige“ bezeichnet wurde, arbeiteten die Missionsoffiziere von 1948 bis 1950; genauso lang arbeitete man mit *Sidorov*, dem man im Bericht als Deserteur bezeichnete).¹⁴⁴

In 1951 wurden viele Lager in der Steiermark wieder reorganisiert. Um ihre Arbeit in Zukunft richtig planen zu können, wurden von der Gruppe Informationen über die Anzahl der sowjetischen DPs, die sich in Lagern aufhalten, von den österreichischen Kommandanten gesammelt:

- Im Kapfenberg III gab es 247 DPs, darunter 18 Russen, 19 Ukrainer, 22 Westukrainer, sowie 188 andere Nationalitäten (angeblich russische Volksdeutsche).
- In Kapfenberg II wurden nur 10 sowjetische Bürger untergebracht: 4 Russen, 3 Ukrainer und 3 Westukrainer.¹⁴⁵

Im März 1951 berichtete Oberstleutnant *Osokin*, dass in britischer Besatzungszone Österreichs im Vergleich zu anderen Besatzungszonen immer noch mehr Möglichkeiten zur Arbeit mit sowjetischen DPS bestehen. Obwohl die Gruppe viel Arbeit geleistet hat, hat sie jedoch keine praktischen Ergebnisse in Bezug auf die Rückführung erzielt (nur 1 Person wurde innerhalb eines Monats aus der Zone zurückgeführt). Die Gruppe stellte fest, dass sowjetische DPs die Offiziere

¹⁴³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 803, S. 24-26 Liste der sowjetischen Bürger, die in der britischen Besatzungszone Österreichs vom 25. Dezember bis 25. Januar 1951 identifiziert wurden.

¹⁴⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 700, S. 303

¹⁴⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 804, S. 86 Bericht über die Anzahl der sowjetischen DPs in Lagern in der britischen Besatzungszone Österreichs bis spätestens Juli 1951.

nicht als eine Repatriierungsgruppe wahrnahmen, sondern als eine Gruppe, die die DP's kulturell bedient.¹⁴⁶

Im August 1951, als die sowjetische Repatriierungsmission in voller Besetzung offiziell die Grenzen der britischen Besatzungszone Österreichs verließ¹⁴⁷, wurden noch mindestens 11 sowjetische Bürger in Kapfenberg identifiziert.¹⁴⁸ Die individuelle Arbeit mit ihnen, wie auch mit anderen DP's, wurde auch in den folgenden Jahren fortgesetzt.

Generell gilt: Je weniger sowjetische DP's in den Lagern verblieben, desto schwieriger und gleichzeitig ineffektiver wurde die Arbeit der sowjetischen Mission. Die Arbeit zur Organisation der Rückkehr der Massen von Displaced Persons in ihre Heimat in den Jahren 1947-1950 wurde immer mehr zu einem "Kampf um die Köpfe", bei dem versucht wurde, einzelne Sowjetbürger von der Notwendigkeit der Repatriierung zu überzeugen.

1950 – 1955: Fortlaufende Erfassung und Kontrolle der Situation

Nach dem Ende der Arbeit der Repatriierungsgruppe in der britischen Besatzungszone wurden die Besuche der sowjetischen Vertreter eher singulär und privat. Man arbeitete mit ausgewählten sowjetischen Familien oder Einzelgänger. 1

Da es in Kapfenberg immer noch eine beträchtliche Anzahl von Sowjetbürgern gab, besuchten sowjetische Offiziere zumindest bis 1952 mehrmals im Monat die Lager in diesem Raum. Dabei gelang es manchmal auch in dieser Phase neue DP's zu erfassen. So wurden im Februar 1952 *Elisaveta S.* (Kapfenberg III), *Andrej O.* (Kapfenberg), *Mischa K.* (Kapfenberg III) neu erfasst.¹⁴⁹ Allgemein meldete die Gruppe im August desselben Jahres 95 sowjetische Bürger in Kapfenberg III: davon 2 Russen, 23 Ukrainer (davon 18 aus der Westukraine), 59 sowjetische Volksdeutsche.

Da sich in den 1950er Jahren die überwiegende Mehrheit der sowjetischen DP's für einen Verbleib in Österreich entschieden haben sollte, war die Arbeit mit ihnen eher eine Form der Kontrolle. Wenn es schon in den meisten Fällen aussichtslos war, sie zur Rückkehr in ihr Heimatland zu bewegen, so konnten die sowjetischen Offiziere zumindest versuchen, sie zu

¹⁴⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 803, S. 125 Stellungnahme zum Bericht von Oberstleutnant Osokin über den Stand der Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für März 1951.

¹⁴⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 806, S. 154 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Vertreters des Beauftragten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für August 1951

¹⁴⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 806, S. 332 Liste der in der britischen Besatzungszone Österreichs im August 1951 aufgefundenen sowjetischen Bürger.

¹⁴⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 180 Liste der sowjetischen DP's, die im Februar 1952 in der britischen Zone Österreichs aufgefunden wurden.

kontrollieren. Um die Bildung antisowjetischer Kreise zu verhindern, versorgten sie die DPs weiterhin mit sowjetischen Zeitungen, strahlten sowjetische Filme und andere Methoden der sanften Einflussnahme aus.

Methoden der Arbeit sowjetischer Mission

War der Wunsch der sowjetischen Displaced Persons nach ihrer Rückführung während der Massenrückführung zwischen 1945 und 1946 in den Augen der sowjetischen Mission kaum aussagekräftig, so musste man später immer mehr auf ihre Meinungen zuhören. Allmählich nahm die Dynamik der Rückführung ab und die Arbeit der Mission zur Rückkehr einzelner Bürger in ihre Heimat wurde komplizierter. Der Drang sowjetischer Bürger zur Repatriierung erforderte harte Arbeit und eine individuelle Herangehensweise. Wie versuchte aber die Offiziere, DPs zu überreden? Welche Mittel haben sie dafür benutzt?

Die wichtigsten Methoden der praktischen Arbeit der Mission sind im Bericht von 1948 detailliert aufgeführt: die Vorführung sowjetischer Filme, die Radioaufführung, die Verbreitung von Zeitungen und Literatur, die Präsentation von Fotoausstellungen, persönliche Gespräche sowjetischer Offiziere mit DPs, die Übergabe von Briefen von Verwandten sowie die Weiterleitung von Briefen nach Hause, der Besuch privat wohnhafter Einzelpersonen und die Gespräche mit ihnen, die Arbeit von Offizieren im Informationsbüro usw.¹⁵⁰

Kino- und Radiopropaganda

Es ist erwähnenswert, dass die ersten der oben erwähnten Mittel – Kino und Radio – von besonderer Bedeutung waren. Zum ersten waren Kinobesuche und Zuhören von Radiosendungen eine der beliebten Freizeitformen der sowjetischen DPs. Andererseits dienten Filme und Radio als wichtige Informationsquellen über das Leben in der UdSSR.

Für die sowjetischen Missionen hatten die Funkmeldungen sowohl praktische informationelle Bedeutung (z. B. die Benachrichtigung über die Ankunft der sowjetischen Mission in Lagern oder über geplante Filmvorführungen) als auch die Förderung der Repatriierung als Ziel. So wurden vom Radiosender insbesondere Nachrichten von baltischen Bürgern ausgestrahlt, die erfolgreich in ihre Heimat zurückkehrten und an der wirtschaftlichen Erholung teilnahmen. Solche Berichte sollten die DPs nicht nur von der Sicherheit der Rückkehr überzeugen (sie werden nicht verfolgt), sondern Emotionen hervorrufen, die zur Rückführung beitragen (Schande über die

¹⁵⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 213 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

Zurückweisung in ihr Heimatland, Sinnlosigkeit des Aufenthalts in Österreich usw.). Besonders nach dem Ausscheiden der sowjetischen Mission aus der britischen Besatzungszone Österreichs wurden Funkübertragungen zu einem wichtigen Kontaktmittel mit den verbliebenen sowjetischen DPs. So wurden im Jahr 1951 wöchentlich freitags von 15:45 bis 16:00 Uhr Rundfunksendungen vom Radiosender Graz ausgestrahlt. Außerdem wurden täglich drei Mal am Tag vom Klagenfurter Radiosender Anzeigen über sowjetische Filmvorführungen gesendet.¹⁵¹

Zu den wichtigsten Propagandaplots, die von den sowjetischen Behörden in Radiosendungen verwendet wurden, sind einige wichtige Punkte zu erwähnen. Die meisten Propaganda-Sujets umfassen materielle Anreize. Es wurde in der Propaganda auf gefüllte Märkte, Waren- und Nahrungsmittelversorgung verwiesen. Solche Beschreibungen schafften das Bild der wohlhabenden sowjetischen Nachkriegsgesellschaft.

Der weitere Propaganda-Sujet betont die Gleichberechtigung der Bürger in der Sowjetunion. Um die Zweifel der Bürger an der Repatriierung zu zerstreuen, gab der Beauftragte des SNK der UdSSR für Repatriierungsfragen bereits 1945 einem TASS-Korrespondenten ein Interview. In dieser Regierungsansprache an sowjetische Bürger und Kriegsgefangene hieß es: "Das sowjetische Land erinnert sich an seine Bürger, die von den Deutschen versklavt wurden, und sorgt sich um sie. Sie werden in der Heimat als Söhne des Vaterlandes willkommen geheißen. In sowjetischen Kreisen ist man der Meinung, dass auch diejenigen Sowjetbürger, die unter deutscher Gewalt und deutschem Terror Handlungen begangen haben, die den Interessen der UdSSR zuwiderlaufen, nicht vor Gericht gestellt werden, wenn sie nach ihrer Rückkehr ins Vaterland ihre Pflicht ehrlich erfüllen...".¹⁵² Natürlich, obwohl Propaganda die Gleichheit der Repatrianten mit den übrigen sowjetischen Bürgern versicherte, war ihr sozialer Status in Wirklichkeit jedoch unterschiedlich. Im ersten Nachkriegsjahrzehnt mussten die Rückkehrer sich mit missbilligenden Verhältnissen und Beleidigungen als „Verräter der Heimat“ auseinandersetzen.

Mit emotionaler Färbung konnte in Propagandamaterialien die Möglichkeit (oder eher der Pflicht) an der Wiederherstellung der sowjetischen Wirtschaft teilzunehmen betont werden. Die Rückkehr in die Heimat wurde als Notwendigkeit dargestellt, wobei man das Fokus auf den Bedarf der Stadt (sowie der Familie, der Kollegen oder des ganzen Landes) in der Hilfe zog. Solche

¹⁵¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 804, S. 86 Bericht über die Anzahl der sowjetischen DPs in Lagern in der britischen Besatzungszone Österreichs bis spätestens Juli 1951.

¹⁵² Interview mit Generaloberst F.I. Golikov, Kommissar des Rates der Volkskommissare der UdSSR für die Repatriierung von Sowjetbürgern aus Deutschland und den von Deutschland besetzten Ländern. In: Repatriaciya sovetskix grazhdan. Moskau, 1945. S. 3

Aufrufe sollten wahrscheinlich als Versuch wahrgenommen werden, DP für die Verzögerung ihrer Rückkehr zu beschämen.

Ein weiteres Propagandafeld stellte die Beschreibung der schrecklichen oder marginalen Bedingungen des Lebens im Ausland dar. Das Leben der DPs kontrastierte mit friedlichem Bild des Lebens in der UdSSR. Dazu noch wurden in den Radiosendungen für DPs Nachrichten aus der Heimat und Briefe von Verwandten übermittelt, in denen Familienmitglieder gebeten wurden, auf ihren Aufruf zu reagieren.

Natürlich dienten nicht alle ausgestrahlten Radiosendungen explizit der Förderung der Repatriierung. Unter den Unterlagen des Amtes für Repatriierungsangelegenheiten befindet sich ein Programm von Konzertfunksendungen aus dem Jahr 1947, die unter anderem von Radiosendern in Graz und Klagenfurt ausgestrahlt wurden.¹⁵³ Diese Programme kombinierten sowjetische Tanzmusik ("Ost-Foxrott", "Tschetschetka, Tanzen"), patriotische Lieder über den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg ("Siegesfeier", "Feiertagsmarsch") und lyrische Kriegslieder ("Dunkle Nacht"), Volkslieder ("Ich liebte einen Jungen", "Blumen blühten auf dem Feld"). Während nur "Siegeslieder" in solchen Programmen einen direkten Propagandawert haben konnten, konnten andere Werke Sympathie für die sowjetische Kultur oder nostalgische Gefühle und Sehnsucht nach dem Heimatland hervorrufen. Natürlich konnten solche Methoden auch indirekt die Entscheidung der DP beeinflussen.

Wenn das Hauptfeld der Radiopropaganda die Mundpropaganda war, konnte das Kino das wohlhabende Leben der Sowjetbürger anschaulich darstellen. In den 1950er Jahren konzentrierte sich die sowjetische Mission auch darauf, der Bedeutung des Kinos im Umgang mit DPs mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Der Missionsbericht von 1950 stellte unter anderem fest, dass das Kino in Klagenfurt selbst nicht ausreichend genutzt wurde und es in Lagern wie Kapfenberg kein Kino gab¹⁵⁴. Während des nächsten Berichtszeitraums wurde das Problem behoben.

Obwohl die Frage der Kinopropaganda eine detaillierte Analyse erfordert, lassen die in den Berichten der sowjetischen Mission erwähnten Filme einige Rückschlüsse auf die Filmvorführungen zu. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die sowjetische Mission sowohl Dokumentar- als auch Spielfilme für ihre Zwecke verwendete. Anhand der Titel der in Kapfenberg gezeigten Filme wird jedoch deutlich, dass der Schwerpunkt weiterhin auf Dokumentarfilmen lag.

¹⁵³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 369, S. 280 Bericht über die Propaganda und Agitation unter den Sowjetbürgern für die Rückkehr in die Heimat in der britischen Besatzungszone Österreichs, vom 7. Mai 1947.

¹⁵⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 8 – Bericht über Besuche in Lagern in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1950.

Zwischen 1950 und 1952 organisierte die Mission Vorführungen der Filme "32. Oktober", "Kinderfarbfilmsammlung", "Die Parade und Demonstration der Arbeiter der Sowjetunion auf dem Roten Platz am 1. Mai 1951" und "Blühende Ukraine". Natürlich ist diese Liste keineswegs vollständig. Sie zeigt jedoch deutlich die propagandistische Ausrichtung der Filme. Die Haupthandlungen betreffen den Jahrestag der Revolution, das glückliche Leben der Arbeiter im Sowjetstaat und das Wohlergehen des Lebens in der sowjetischen Ukraine.

Neben dem direkten Propagandawert der Filme war auch die Möglichkeit wichtig, dass sowjetische Offiziere während der Filmvorführungen zumindest mit den sowjetischen DPs in Kontakt treten und sie vor der Vorführung direkt ansprechen konnten.

Ein Bericht über eine der Filmvorführungen in Kapfenberg im Jahr 1952 ermöglicht einen Einblick in die Organisation und den Besuch sowjetischer Filmvorführungen: «In Kapfenberg besuchten 100 Menschen die Filmvorführung, davon 70 sowjetische Bürger. In Kapfenberg wären die Zuschauer deutlich größer gewesen, wurde doch durch den starken Regen, der vor Beginn der Filmvorführung einsetzte, verhindert, wobei viele Zuschauer nicht ins Kino kamen. Außerdem konnten wir uns auf eine Filmvorführung erst um 4 Uhr nachmittags einigen, als viele Menschen bei der Arbeit waren. Im Allgemeinen sind die sowjetischen Bürger bereit, sowjetische Filme im Kapfenberger Kino zu schauen, und eine große Anzahl von sowjetischen Bürgern ist in diesem Gebiet konzentriert. Deshalb ist es auch künftig zwingend notwendig, in Kapfenberg Kinofilme zu präsentieren.¹⁵⁵

Die Bedeutung des Kinos für die sowjetische Propaganda wurde weitgehend dadurch erklärt, dass das Kino eine Möglichkeit war, die günstigen Realitäten des Lebens in der UdSSR zu zeigen. Eine Alternative zur visuellen Propaganda waren temporäre oder permanente Fotoausstellungen. Im Rahmen der Tätigkeit des Amtes für Rückführung wurde im Jahr 1952 der erhaltene Empfangsraum der sowjetischen Mission im Lager Kapfenberg III mit einer „anschaulichen Agitation“ ausgestattet. Außerdem trugen die Offiziere 3 Klappstände mit sich, von denen einer mit Fotos von zurückkehrenden sowjetischen Bürgern aus dem Büro ausgestattet war. Die Wirksamkeit einer solchen Propagandamethode wurde jedoch niedrig bewertet:

„Es sollte angemerkt werden, dass in unserer Abwesenheit niemand in unsere Empfangsräume geht. Wenn die sowjetischen Displaced Persons zu uns in den Empfangsraum kommen, zeigen sie kein angemessenes Interesse an unseren Installationen mit anschaulicher

¹⁵⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 879, S. 409 Bericht über die Arbeit der Gruppe von Offizieren der DP-Abteilung in der britischen Besatzungszone Österreichs vom 5. bis 15. August 1952.

Agitation, bemühen sich, Zeitungen so schnell wie möglich zu bekommen und den Raum zu verlassen. Wir müssen ihnen Fotomontagen zeigen und das Gespräch selbst in der Form der Erläuterung der Fotos aufzwingen“.¹⁵⁶

Leider lässt sich nur schwer feststellen, welche konkreten Fotos von der Mission für Propagandazwecke verwendet wurden. Es ist denkbar, dass die Fotoausstellungen neben Fotos von lächelnden Sowjetbürgern, die sicher in ihre Heimat zurückgekehrt sind, auch Fotos von wiederaufgebauten Städten, festlichen Umzügen oder sowjetischen Arbeitern enthielten. Wie dem auch sei, aus den obigen Ausführungen wird deutlich, dass die Fotoausstellungen von den sowjetischen Vertretern als Gelegenheit gesehen wurden, mit den sowjetischen DP's ins Gespräch zu kommen. Zumindest dürfte der Wunsch, die Fotos zu begutachten, letztere für einige Zeit im Empfangsraum gehalten haben. Die sowjetischen Bürger dürften sich für die Fotos und Fragen zum Leben in der UdSSR interessiert haben. Auf der Grundlage dieser Fragen konnten die Offiziere die Repatriierungsmodalitäten erörtern und versuchen, die DP's davon zu überzeugen, dass es sicher war, in ihr Heimatland zurückzukehren. Darüber hinaus sollte jede Reaktion auf die Fotos oder das Gespräch der sowjetischen Mission die Möglichkeit geben, die Stimmung der sowjetischen Bürger zu beurteilen. Wie bereits angedeutet, war dies wichtig, um die künftige Arbeit zu planen.

Das mangelnde Interesse der DP's an den Fotos wiederum hätte für die sowjetischen Offiziere ein negatives Signal sein müssen: Diese Menschen hatten wenig oder kein Interesse am Leben in der UdSSR, und daher bestand wenig Hoffnung auf ihre Repatriierung. Wie aus dem Bericht hervorgeht, kamen jedoch viele DP's in den Empfangsraum, um sowjetische Zeitungen zu bekommen.

Verteilung der Zeitungen

Die Zeitungen sollten für die Sowjetregierung als einer der wichtigsten Mittel der positiven Propaganda dienen. Das in den Zeitungen geschaffte attraktive Selbst-Bild der UdSSR sollte unter anderem die DP's zu freiwilliger Heimkehr locken.

Die Zeitungen berichteten über grandiose Wirtschaftsbau, Zuwachs der Kaufkraft des Rubels und Erhöhung der Wohlstand der Werktätigen. Man versuchte durch Zeitungen das Bild eines wohlhabenden Sozialstaats schaffen und dieses Bild den Problemen wie Preissteigerungen in Österreich entgegenstellen. Zusätzlich zu den Zeitungen konnten die Missionsbeamten den DP's

¹⁵⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 879, S. 409 Bericht über die Arbeit der Gruppe von Offizieren der DP-Abteilung in der britischen Besatzungszone Österreichs vom 5. bis 15. August 1952.

Broschüren mit Aufrufen der Regierung und Informationen über bestimmte Aspekte des Lebens in verschiedenen Regionen der UdSSR geben.¹⁵⁷

Es sollte gesagt werden, dass die Zeitungen offensichtlich die größte Nachfrage als vielseitige Informationsquelle über das Leben in der UdSSR genossen haben. Die Auswirkungen von Zeitungen auf DPs wurden nicht nur durch das Vertrauen in das gedruckte Wort erklärt. Ein Element des direkten Einflusses auf die DP war die Platzierung in den Zeitungen von Anzeigen über die Suche nach sowjetischen Bürgern durch Verwandte¹⁵⁸.

Bei der Verbreitung von Zeitungen bewerteten Missionsoffiziere auch das Kontingent, das in den Lagern verblieb. So verteilten die Offiziere beim Besuch des ehemaligen Transitlagers in Kapfenberg, in dem die überwiegende Mehrzahl der sowjetischen DPs Ukrainer und Westukrainer darstellten, die Zeitungen und Broschüren *«Ticket, Sowjetische Ukraine»*, *«Appell der ukrainischen Regierung»*¹⁵⁹.

Wir sollten jedoch einen weiteren Faktor nicht unterschätzen, der das Interesse der sowjetischen Bürger an Zeitungen erklärt: Auf den Seiten der Presse wurden nicht nur Nachrichten oder Notizen über das Leben in der UdSSR veröffentlicht. Zeitungen waren auch eine der wenigen Quellen für Lektüre in der Muttersprache, die oft interessante Artikel, Anekdoten, Rezepte oder z. B. Kleidungsmuster enthielten.

Ebenso wichtig ist, dass man auf den Seiten der Zeitungen Notizen von bereits repatriierten Kameraden finden konnte.

Organisation persönlicher Briefwechsel

Von allen Informationsquellen über das Leben in der UdSSR vertrauten die DPs vielleicht am meisten persönliche Briefe von Kameraden und Verwandten. Die Mission hat demzufolge die Übergabe von Briefen als eine der wichtigsten Methoden zur Beeinflussung von DPs hervorgehoben.

¹⁵⁷ z.B. hier: GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575. Bericht des Bevollmächtigten des Ministerrates der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken über die Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949. Laut Bericht der sowjetischen Mission wurden den sowjetischen Bürgern neben Zeitungen auch Broschüren "Kvitna, Radyanska Ukraina" und "Appell der ukrainischen Regierung" ausgehändigt. In diesem Fall spiegelt die Konzentration auf Informationen über die Ukraine natürlich auch die Herkunft der Hauptgruppe der Sowjetbürger wider, mit denen die Mission im Lager weiterarbeitete.

¹⁵⁸ z.B. hier: GA RF F. 9526, Op. 6, D. 569, L. 213 Bericht über die Arbeit der sowjetischen Repatriierungsmission in der britischen Zone Österreichs für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1948.

¹⁵⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 270. Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

Beispielsweise, um die verbliebenen DPs von der Richtigkeit der Rückführungsentscheidung zu überzeugen, baten die Missionsoffiziere die Repatriierten, Briefe an die Kameraden in den Lagern zu senden. Solche Briefe könnten über Missionsvertreter weitergeleitet werden. Es ist jedoch schwer zu sagen, wie oft Rückkehrer bei ihrer Ankunft tatsächlich Briefe verschickten. So steht es in einem Bericht von 1948: „Alle, die von uns nach Hause gehen, insbesondere Frauen, versprechen, dass sobald sie nach Hause kommen, werden sie sofort mehrere Briefe schreiben, aber bisher ist kein einziger Brief von den Abreisenden eingegangen“.¹⁶⁰

Obwohl in den Akten des Amtes keine Briefe von Rückkehrern aus Kapfenberg überliefert sind, geben andere derartige Dokumente eine klare Vorstellung vom Inhalt solcher Briefe. Zur Veranschaulichung sei hier der Brief eines Gymnasiallehrers aus Kibartai an das Amt erwähnt:

«Die Heimreise war einfach. Wir waren gut mit Lebensmitteln versorgt. Wir ruhten uns gut aus [...] Heute lächle ich oft, wenn ich mich an die Lügen erinnere, die uns aufgetischt wurden, und ich bemitleide jene Landsleute, die sich unter dem Einfluss von Verleumdungen und Lügen nicht trauen, in ihr Heimatland zurückzukehren, als wären sie die größten Verbrecher, obwohl sie genauso elende ehemalige Sklaven der Faschisten sind wie ich. Es ist schade, sehr schade, dass sie nicht den Mut haben, die DP-Karte wegzuwerfen und stolz den Pass ihres Heimatlandes anzunehmen.

{Es stimmt, dass das Leben auch hier nach dem Krieg nicht einfach ist, aber es ist nicht vergleichbar mit dem Leben in den westlichen Zonen}. Auf dem Gebiet der Kultur sind enorme Fortschritte gemacht worden. In Kibartai gibt es jetzt ein Gymnasium mit 13 Klassen, 17 Lehrern und mehr als 400 Lehrbüchern. {Das Lehrerkollektiv ist, um die Wahrheit zu sagen, nicht groß. Aber wer ist schuld daran, dass die meisten alten Lehrer abwesend sind - höchstwahrscheinlich sind sie in Deutschland unterwegs und trauen sich nicht, in ihre Heimat zurückzukehren und ihre frühere Arbeit - die Erziehung der jüngeren Generation - wieder aufzunehmen}»

Dieses Schreiben wurde von dem Amt in einer der Radiosendungen für die DPs aus den baltischen Staaten verwendet. Es sei gleich darauf hingewiesen, dass der Weg in die UdSSR zwar positiv, aber eher kurz beschrieben wird. Die Sinnlosigkeit der Sorgen um die Sicherheit bei der Rückkehr in die UdSSR wird viel ausführlicher beschrieben. Es ist bemerkenswert, dass der Stil dieser Passage eher einer Propaganda-Klischee gleicht. Noch interessanter ist, dass die in

¹⁶⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 214 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

geschweiften Klammern eingeschlossenen Fragmente des Zitats bei der Erstellung des Programms durchgestrichen wurden. Dies zeigt deutlich die Eigenheiten der sowjetischen Zensur. Obwohl der allgemeine Inhalt der Nachricht das sowjetische Leben recht positiv charakterisierte, durfte die Beschreibung jeglicher Schwierigkeiten des Lebens in der UdSSR nicht an andere DPs weitergegeben werden. Die Lebensweise in der UdSSR musste tadellos sein.

Eine der Hauptkomponenten der Arbeit mit Briefen war jedoch die Organisation Korrespondenz von DPs mit ihren Verwandten oder Freunden in der UdSSR. Das Amt für Rückführungsangelegenheiten erhielt Briefe über die Suche nach Verwandten aus der UdSSR und übergab sie an Repatriierungsmissionen. Auch Operativgruppen in den westlichen Zonen, die Listen der in der Zone befindlichen sowjetischen Bürger mit ihren letzten Adressen erstellten, schickten sie über die Abteilung in die Gebiete, um Briefe aus dem Heimatland zu erhalten. Natürlich, wenn man die Bedeutung von Briefen verstand, wurde ihre Übergabe selektiv behandelt. So gibt zum Beispiel 1950 in Briefen an Frau Maria U., die sich im Lager Kapfenberg befand, ihr Ehepartner (*Kolodocko*) die Anspielung, dass sie in den falschen Wagen einsteigen könnte, und rät, zu warten, lange Geduld zu haben. Da die Briefe zweifellos von den Missionsoffizieren eingesehen wurden, wurden die von ihrer Zensur nicht freigegebenen Nachrichten logischerweise nicht an den Empfänger weitergeleitet.¹⁶¹ Dennoch wurde die Arbeit mit Maria fortgesetzt. 11.6.1951 erklärte sie den Missionsbeamten, sie wage es nicht, in ihre Heimat zurückzukehren, bis sie einen Brief von ihrem Mann erhalten habe. Dabei berichtete sie von ihrer Absicht, in die sowjetische Zone Österreichs zu ziehen. Zu diesem Zeitpunkt wurden mehr als 20 persönliche Gespräche mit ihr geführt.¹⁶²

Nach dem Abzug der sowjetischen Repatriierungsmission aus der britischen Besatzungszone Österreichs wurde das Senden an Displaced Persons „patriotischer“ Briefe mit Anreizen zur Repatriierung zu einer der wenigen Möglichkeiten, mit den sowjetischen Bürgern in den westlichen Zonen in Kontakt zu treten. An der Mission bekannten Adressen wurden im Laufe des 1. Jahresviertels von 1952 61 Briefe in die britische und amerikanische Zone geschrieben. Die Antwort wurde von 13 Personen erhalten. Einer von ihnen stammt von Frau Maria U., deren Situation zuvor beschrieben wurde:

«Ich habe Ihren guten und tröstlichen Brief erhalten. Es war sehr schön, die Fürsorge zu spüren, die ich seit Jahren nicht kenne. Es ist schön, es ist sehr angenehm, solche Briefe zu lesen.

¹⁶¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 115 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Februar 1950.

¹⁶² GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 805, S. 101 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Juni 1951.

Schließlich sind wir ein Stück unserer Heimat, und mit keinen Zecken kann ich das Gefühl, das ich für mein Volk, für meine Heimat empfinde, entreißen. Es ist schwierig, es ist extrem schwierig, wieder in eine Furche zu geraten, wenn du schon aus ihr herausgekommen bist und es keine Kraft gibt, auf den richtigen Weg zu kommen. Sie versichern mir, dass ich zu Hause sein werde, bei meiner Familie sein werde, in meinem Beruf arbeiten werde. Wie gut es klingt, wie nett es ist! Das Leben hier ist absolut nicht süß und ich schmachte, ich sterbe buchstäblich! Der Fall einer Lehrerin, die in ihre Heimat zurückgebracht wurde, lässt mich nachdenken! Alles Gute für Sie!». Anhand einiger ähnlicher Antworten fasst die Mission sie zusammen: „In jedem dieser Briefe ... gibt es keinen Hinweis darauf, dass sie jetzt oder jemals bereit sind, in die Sowjetunion in ihre Heimat zurückzukehren“.¹⁶³

In einigen Fällen haben die sowjetischen DP's ausdrücklich ihre Ablehnung der Rückführung erklärt. So weigerte sich der in Kapfenberg III lebende *Leonid R.*, nachdem er einen Brief von seiner Mutter erhalten hatte, entschieden, nach Hause zurückzukehren, und erklärte, er wolle keine Korrespondenz mit seiner Mutter haben sowie bat, „ihn nicht mehr zu stören“.¹⁶⁴

Persönliche Gespräche

Da Film-, Radio-, Bild- oder gedruckte Propaganda möglicherweise nicht das richtige Interesse der DP's weckte und der Inhalt von Briefen aus dem Heimatland unvorhersehbar sein konnte, waren persönliche Gespräche zwischen Offizieren und sowjetischen Bürgern von besonderer Bedeutung für die Arbeit der sowjetischen Missionen. Die Vertreter der Missionen suchten jede Gelegenheit zum Gespräch und versuchten, die DP's zur Rückkehr in die UdSSR zu bewegen.

Seit 1948 konzentrierte sich die Mission in ihrer Arbeit auf die Arbeit mit privat wohnhaften Einzelpersonen, obwohl sie auch die Arbeit in den Lagern nicht nachließ. Nach Kapfenberg, wo neben Trofaiach, St. Martin, Spital und Treffling sich die Großteil der sowjetischen DP's konzentrierte, reisten die sowjetischen Offiziere den ganzen Tag aus. Im Jahr 1948 besuchte die Mission Lage Kapfenberg dienstags.¹⁶⁵

Beim Besuch der Lager waren die Offiziere nicht auf Gespräche mit Menschen beschränkt, die zum Empfangsraum kamen, und auf die Arbeit, die man im Büro durchgeführt hatte (Raum

¹⁶³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 879, S. 96 Bericht über die Arbeit der Abteilung für DP des sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich für das 1. Vierteljahr 1952.

¹⁶⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 174. Bericht über die Zustellung von Briefen an sowjetische DP's im Februar 1952.

¹⁶⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 213 . Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

für Verteilung der Zeitungen und für Gespräche). Zumindest in den ersten Nachkriegsjahren konnten sie auch in Einzelfällen selbst Baracken und Räumen besuchen, in denen sowjetische Leute wohnten. Diese Methode hat aber meistens keine positiven Ergebnisse gebracht, weil man nicht alleine dorthin ging, sondern in Begleitung von mehreren Personen von einem britischen Offizier bis zu einem Polizisten, der die Offiziere als „Schutz“ durch das Lager begleitete.¹⁶⁶

Trotzdem haben die persönlichen Besuche der Lager sicherlich Früchte getragen. Natürlich war die Möglichkeit, bei Besuchen in den Lagern eine eigene Einschätzung der Anzahl der sowjetischen Bürger im Lager durchzuführen, von größter Bedeutung. In dieser Hinsicht wird das Beispiel mit dem Besuch des Transitlagers in Kapfenberg wieder deutlich. Als es der sowjetischen Mission gelang, das Lager zu besuchen, wurde ihnen ein Raum für ein Empfangszimmer zugewiesen. Die Ankunft der Mission wurde den DP's jedoch offenbar nicht im Voraus mitgeteilt. Um die sowjetischen Bürger darüber zu informieren, dass sich die Missionsoffiziere im Empfangsraum des Lagers befinden, haben sie einen «alten Emigranten» gebeten, der wollte eine neue Zeitung bekommen. Erst danach kamen andere sowjetische Bürger ins Empfangsraum.¹⁶⁷

Jedoch bedeutsamer scheint die Möglichkeit zu sein, die Stimmungen der sowjetischen DP's zu beurteilen und die letzteren in persönlichen Gesprächen zur Rückführung zu veranlassen. Es ist erwähnenswert, dass die Offiziere bei der Abreise in die Lager von Kapfenberg täglich bis zu 20 Gespräche mit DP's führen konnten. Diese Arbeit wurde konsequent aufgebaut, die Argumente wurden sorgfältig ausgewählt.

Solche Gespräche wurden sowohl sofort mit Gruppen potenzieller Rückkehrer als auch mit einzelnen DP's geführt. In der Gruppenarbeit konnten die Offiziere die Anwesenden auf die Materialien der visuellen Propaganda aufmerksam machen. Dabei versuchten sie, die DP's für die Lebensbedingungen in der UdSSR zu interessieren. So führten die Offiziere der Mission im Jahr 1949 mit den im Empfangsraum ankommenden DP's ein Gespräch über die Heimkehr und die Suche nach Verwandten durch, kündigten eine bevorstehende Demonstration des sowjetischen Films an und erzählten einen kurzen Inhalt davon. Drei sowjetische Bürger gaben die Adressen von Verwandten an und erklärten, dass sie, wenn sie den Wohnsitz von Verwandten einrichten und Briefe von ihnen erhalten, in ihre Heimat zurückkehren würden. Dabei erklärte einer der DP's, Herr *Bely*: "Wenn ich gewusst hätte, dass ich bei der Rückkehr in meine Heimat nicht mehr als zwei bis drei Jahre Gefängnis bekommen würde, weil ich hier war, dann würde ich sofort in meine

¹⁶⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 213 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

¹⁶⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 575, S. 270 Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

Heimat reisen». In solchen Fällen war eine schnelle Reaktion von den Offizieren der Mission erforderlich. Sie versuchten, Herrn Bely davon zu überzeugen, dass er nicht nur nicht bestraft würde, sondern ihm umfassende Hilfe gewährte. Er wurde auch mit den grundlegenden Bestimmungen für die repatriierende Bürger vertraut gemacht. In diesem Gespräch konnten die Beamten Herrn Bely jedoch nicht überzeugen.¹⁶⁸ Die Gespräche mit ihm wurden bei einem späteren Besuch der Lager geführt, aber es ist nicht klar, ob es ihm gelungen ist, ihn zur Rückführung zu bewegen.

Die Argumente, die sowjetische Offiziere in persönlichen Gesprächen mit DP's anführten, um sie zur Repatriierung zu bewegen, unterschieden sich kaum von den bei der Analyse der Radio- und Printpropaganda beschriebenen Propagandaplots. In persönlichen Gesprächen mit Vertretern der Mission konnten die Sowjetbürger jedoch mehr Details über die Aspekte erfahren, die sie interessierten, und bestimmte Fragen direkt an die "Vertreter der Macht" stellen. Es ist vielleicht auch wichtig, das größere Vertrauen zu erwähnen, das die Menschen im Allgemeinen persönlichen Gesprächen entgegenbringen.

Durch Gespräche mit sowjetischen DP's erhielten die Offiziere die Möglichkeit, ihre Stimmungen zu bewerten und die Arbeitsaussichten zu bestimmen. Als wichtigste bedingte Kategorien von DP's nach ihrer Einstellung zur Repatriierung wurde in den Berichten zwischen ideologischen Nicht-Rückkehrern (die aus verschiedenen Gründen ihren Unwillen zur Rückkehr in die UdSSR entschieden und offen äußerten) und "Verzweifelten" (die keine klare Position hatten und möglicherweise in die Sowjetunion zurückkehren könnten) unterschieden. Diese Unterteilung war zwar fiktiv und diente der Vereinfachung der Ausrichtung der Mission, aber im Falle einer Rückkehr hatte die Kennzeichnung in der Akte als "Nicht-Rückkehrer" kaum positive Konsequenzen. In jedem Fall wurde die Abneigung gegen eine Rückkehr in das Heimatland am häufigsten entweder mit einer antisowjetischen ideologischen Haltung oder mit früheren Handlungen in Verbindung gebracht, die als Vergehen gegen die sowjetischen Behörden angesehen werden konnten.

Natürlich erforderte der planmäßigste Ansatz die Arbeit mit der Kategorie der „Verzweifelten“, die individuell zur Rückführung bewegt werden sollten. Ähnliche Gespräche fanden bei der Verteilung von Zeitungen, bei der Übergabe von Briefen aus der Heimat oder einer Kinokarte statt, bei der Bekanntschaft mit einer neuen Fotoausstellung. Wie die Repatriierungsgruppe 1950 mitteilte, konnte die Stimmung der DP nur durch solche Gespräche

¹⁶⁸ GA RF F. 9526, Op. 6, D. 575, S. 270 Bericht des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrates der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für das 1. Vierteljahr 1949.

oder aus Briefen an Verwandte und Bekannte in ihre Heimat erfahren werden. All diese Wege erlaubten es jedoch nicht, die wahren Absichten eines Bürger objektiv genug zu beurteilen, und sie gaben nur eine ungefähre Vorstellung von seiner Stimmung¹⁶⁹.

Obwohl der Zugang der sowjetischen Offiziere zu den DP's im Laufe der Zeit zunehmend eingeschränkt wurde, änderten sich die grundlegenden Arbeitsmethoden der Mission nicht wesentlich. Da die Mission jedoch ab 1946 praktisch keinen direkten Druck auf die DP's ausüben konnte (nachdem die Briten die Zwangsrückführung abgelehnt hatten), bestand die Hauptaufgabe darin, die richtigen Argumente zu finden, um sie zu überreden. Um Argumente für die Repatriierung zu finden, mussten die sowjetischen Vertreter ein Gespür für die Bürger selbst haben - sie mussten ihre Ängste, Zweifel und Wünsche verstehen. Und wenn Beweggründe des Verbleibens in Österreich im zweiten Kapitel analysiert werden, muss man noch die Motive der sowjetischen Bürger feststellen, die in ihre Heimat zurückgebracht wurden.

Motive der Handlungen sowjetischer Repatrianten

Die meisten der sowjetischen DP's waren auf die eine oder andere Weise direkt oder indirekt von der sowjetischen Mission betroffen. Während der Zeit der Massenrückführung befanden sich die sowjetischen Bürger überwiegend in einer "verzweifelten" Situation. Was unterschied die Situation der DP's, die sich für die Sowjetunion entschieden, von der derjenigen, die die Repatriierung ablehnten? Was zog die Sowjetbürger zurück in ihre Heimat?

Alternativlosigkeit

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden viele Sowjetbürger massenhaft repatriert, ohne dass sie Zeit oder Raum zum Nachdenken hatten. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft oder der Zwangsarbeit wurden sie in ihr Heimatland geschickt, was vielleicht die einfachste und logischste Lösung war. In Ermangelung eines gemeinsamen Verständnisses ihrer Perspektiven hatten viele einfach keine Möglichkeit, über das Verbleib in Österreich oder die Auswanderung in andere Länder zu reflektieren: Die Rückkehr in die UdSSR schien die einzige Option zu sein.

Natürlich, wenn man über die Motive der Rückkehrer spricht, sollte man bedenken, dass eine bestimmte Anzahl von Bürgern zwangsweise repatriiert wurde. Die weit bekannten Fälle der Zwangsauslieferung von Kosaken oder Kriegsverbrechern betrafen Kapfenberg jedoch nicht. Da

¹⁶⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 120 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Februar 1950.

jedoch keine vollständige Liste der Rückkehrer vorliegt (oder nicht verfügbar ist), ist es schwierig zu sagen, ob beispielsweise die Überreste der Damanov-Division, die sich in Kapfenberg niedergelassen hat, in ihre Heimat zurückgebracht wurden.

Negativseiten des Verbleibens in Österreich

Natürlich könnte die vollständigste Vorstellung von den Motiven der sowjetischen Bürger, die sich für die Rückführung entschieden haben, aus ihrer Selbstzeugnisse gewonnen werden. Eine Vielzahl von Faktoren, die zur Rückführung beigetragen haben, wurden jedoch durch die Analyse von Gesprächen mit den Rückführern und die Arbeit in den Lagern von Offizieren der Rückführungsgruppe in britischer Besatzungszone Österreichs hervorgehoben.

Basierend auf unbekannten Quellen (anscheinend war es eine Mischung aus eigenen Beobachtungen der Offiziere, Gerüchten, Ergebnissen der Zensur von Briefen oder Beschwerden von DP's in persönlichen Gesprächen) stellte die sowjetische Mission im Jahr 1951 eine lange Liste der Faktoren zusammen, die zur Repatriierung beitragen sollten:

1. Vergleichsweise schwierige materielle und rechtliche Lage der DP's in Österreich
2. Diskriminierung von DP's bei der Einstellung von Arbeitsplätzen. Sowjetische Bürger wurden hauptsächlich für schwere und schwarze Arbeiten übernommen. (Forstwirtschaft, Bau-, Straßen-, Steinbruch- und Bauern- Arbeit)
3. Eine negative Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber „verdammten Ausländern“. Dies wurde auch durch die zahlreichen Kämpfe bestätigt, die es zwischen Österreichern und DP's gab.
4. Ein vergleichsweise hoher Anteil an Magen- und Lungenerkrankungen unter DP's als Folge von Unterernährung und schweren Wohnverhältnissen
5. Enttäuschung meisten Displaced Persons über IRO-Tätigkeit, beeinflusst durch negative Briefe aus den Umsiedlungsländern und Berichte von lebenden Augenzeugen, die aus England, Frankreich, Belgien usw. zurückgekehrt sind.
6. Realistische Einschätzung vieler Menschen, dass ihr Auslandsaufenthalt in der Lage von obdachlosen Nomaden und in schmutzigen und schweren Arbeiten ausgebeutet wurde.
7. Die wählerische Haltung der österreichischen Polizei und der britischen Behörden für die öffentliche Sicherheit gegenüber jeder Art von Verstößen gegen die

„öffentliche Ordnung“ durch Displaced Persons. Schuldig waren immer DPs genannt. Das Verhalten von DPs war in den Augen der Polizei „immer verdächtig“.

8. „Sklavenhandelsmethoden“ zur Rekrutierung neuer IRO-Kontingente für den Versand ins Ausland.

9. Sehnsucht nach Heimat, Lieben, Verwandten und Bekannten, besonders unter dem Einfluss von Briefen aus der Heimat.

10. Agitations- und Propagandatätigkeit der sowjetischen Repatriierungsmission in der Zone.¹⁷⁰

Es ist schwer zu sagen, inwieweit die obige Liste der Realität entsprach. Es ist jedoch anzunehmen, dass dies die Argumente waren, die die Missionsbeamten in ihrer Arbeit mit den Sowjetbürgern verwendeten, wobei sie in jedem einzelnen Fall die psychologischen Besonderheiten der Bürger berücksichtigten.

Interessanterweise bezieht sich von der gesamten Liste nur ein Punkt auf die individuellen Erfahrungen der sowjetischen DPs - das Heimweh. Obwohl der Einfluss der sowjetischen Propaganda und Agitation unter anderem erwähnt wird, werden die Gründe, die Sowjetbürger zur Rückkehr in die Heimat motiviert haben sollten, nicht näher erläutert. Mit anderen Worten: Nach dieser Auflistung dürften die DPs weniger von den wohlhabenden Lebensverhältnissen in der Sowjetunion angezogen worden sein, als dass sie alle Nachteile des Lebens in Österreich erkannt hätten.

Die Haltung der lokalen Bevölkerung in Kapfenberg gegenüber Flüchtlingen und Displaced Persons sollte nicht unterschätzt werden. Während in der NS-Zeit ausländische Arbeitskräfte aufgrund von verschiedenen Restriktionen für die örtliche Bevölkerung nicht zu sichtbar waren, sollten sie sich in den Nachkriegsjahren oft mit einer feindseligen Haltung konfrontieren. Das stereotypische Bild der DPs, die unter den Besatzungsbehörden in Lagern lebten, besagte, dass sie in Schwarzmarkthandel, Flurdiebstahl und andere Verbrechen verwickelt waren. Gabriela Stieber zitiert in ihrer Studie die Petitionen des damaligen Bürgermeisters und des Arbeiter- und Angestelltenrats Böhler an den steirischen Landeshauptmann und an den Innenminister aus dem Jahr 1947, die die Unzufriedenheit der lokalen Bevölkerung mit der Anwesenheit der DPs anschaulich illustrieren. In diesen Dokumenten wurden die Lager als "Schutzhafen für einen herrlich blühenden Schleichhandel" bezeichnet. Negative Reaktionen rief auch die Tatsache hervor, dass trotz der allgemeinen Lebensmittelknappheit täglich Milch,

¹⁷⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 805, S. 231 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Juli 1951.

Gemüse und Eier in die Lager geliefert wurden. Gleichzeitig wurden die Lagerflächen nicht für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Grund für diese Briefe war die Polio-Epidemie, als deren Zentrum entgegen der Meinung der britischen DP-Division von der Bevölkerung eines der Lager in Kapfenberg angesehen wurde. In der Petition wurde auch erwähnt, dass es sogar Pläne gegeben habe, die Lager in Brand zu setzen und die Bewohner anzugreifen, was aber mit Mühe vereitelt worden sei.¹⁷¹

Verbindung zum Mutterland

Die Tatsache, dass die oben angeführte Liste nicht die persönlichen Faktoren aufzeigt, die sowjetische Staatsbürger zur Rückkehr in ihr Heimatland veranlasst haben könnten, hat viel mit dem Zeitpunkt ihrer Erstellung zu tun. Im Jahr 1951 war die Zusammensetzung der in Österreich verbliebenen sowjetischen DPs sicherlich deutlich anders als in den ersten Nachkriegsjahren.

In der ersten Phase der Repatriierung (1945-1946) handelte es sich bei der überwältigenden Mehrheit der sowjetischen Bürger um diejenigen, die während des Krieges in Konzentrationslagern, Kriegsgefangenenlagern und zur Zwangsarbeit eingesetzt worden waren. Unter ihnen wurde die Nachricht von den Siegen der Roten Armee und der britisch-amerikanischen Truppen mit Freude aufgenommen. Laut dem Historiker Zemskov, der eine solche Massenquelle wie Fragebögen und Erklärungen von Repatriierten studierte, kehrten bis zu 80 Prozent der Sowjetbürger (die vor September 1939 innerhalb der Grenzen der UdSSR wohnten) freiwillig in die Sowjetunion zurück.¹⁷²

Der Wunsch der DPs, in ihr Heimatland zurückzukehren, lag auch dem Konzept der UNRRA für die psychosoziale Rehabilitation von Flüchtlingen zugrunde. Man ging davon aus, dass der Flüchtlingsstatus an sich automatisch den Wunsch nach einer Rückkehr in das Vorkriegs-Herkunftsland impliziert. Die unfreiwillige Trennung von Heimat und Familie wurde in der Tat mit einer Pathologie gleichgesetzt, für die die logische "Therapie" die Rückführung war.¹⁷³

Es gibt viele Erklärungen für den Wunsch der Sowjetbürger, in ihr Heimatland zurückzukehren. Dazu gehören der allgemeine ideologische Aufschwung und der Stolz auf den

¹⁷¹ Stieber, Gabriela. Das Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955. Dargestellt am Fallbeispiel der Lager Kapfenberg. In: Beer Siegfried (Hrsgb.), Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955. Graz, 1995. S. 219

¹⁷² Zemskov, Viktor. «Vozvrashhency» i «Nevozvrashhency» (o sud'be sovetskix peremeshhenny'x licz v 1944–1956 gg.) // Izvestiya Samarskogo nauchnogo centra RAN. 2013. № 1–1. S. 105.

¹⁷³ Frei Stella Maria. „For Men Do Not Live by Bread Alone”. Conceptualizing UNRRA's Psychosocial Rehabilitation Approach for Displaced Persons in the Immediate Postwar Months. In: 9. HAGEN Nikolaus, NESSELRODT Markus, STROBL Philipp, VELKE-SCHMIDT (Hg.). Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin, 2022. DOI: <https://doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14>. S. 211

Sieg im Krieg, der aufrichtige Wunsch, mit der Familie wieder zusammenzukommen, die Sehnsucht nach der Heimat oder nach der Kommunikation in der Muttersprache. Ebenso wichtig war die Möglichkeit, in seinem Fachgebiet zu arbeiten.

Auch wenn die DP's nicht unbedingt Heimweh hatten, war die Rückführung zumindest ein logischer Schritt in ihrem Schicksal. Die Rückkehr in die UdSSR kann in diesem Zusammenhang als verständlicher Wunsch gesehen werden, dem vertrauten Lebensstil der Vorkriegszeit zu folgen.

Unsicherheit des Verbleibens in Österreich

Natürlich war das Schicksal der DP's im Falle ihrer Rückkehr in die Sowjetunion ziemlich ungewiss. Würden sie Repressionen ausgesetzt sein? Würden sie in ihre Heimatstadt zurückkehren können? Würden sie arbeiten dürfen? Würde die sowjetische Gesellschaft sie akzeptieren? All dies waren Fragen, die sich die Sowjetbürger so oder so stellen mussten.

Es ist jedoch zu bedenken, dass auch die Perspektiven ihres eigenen Lebens in Österreich unklar waren. Würden sie die Staatsbürgerschaft erhalten und in ihrem Beruf arbeiten können? Würden sie vollwertige Mitglieder der Aufnahmegesellschaft sein? Würde ihr Leben in Österreich oder anderswo einfacher sein als in der UdSSR? Die Entscheidung zur Auswanderung, die in jenen Jahren einen endgültigen Bruch mit der Heimat bedeutete, warf zwangsläufig ihre eigenen Zweifel auf.

Zwischen 1945 und 1955 kehrte die überwiegende Mehrheit der Sowjetbürger aus verschiedenen Gründen in die Sowjetunion zurück. Dabei spielten internationale Rückführungsabkommen, die Propagandaarbeit der sowjetischen Behörden, die individuelle Arbeit der sowjetischen Offiziere "vor Ort" und die persönlichen Erfahrungen der Sowjetbürger eine Rolle.

Vielleicht sind einige der sowjetischen DP's in ihr Heimatland zurückgekehrt, weil sie nicht in der Lage waren oder wollten einfach nicht, in einem anderen Land ein neues Leben zu beginnen. Die anderen haben sich dennoch entschlossen in Österreich zu bleiben. Die Beweggründe, warum sie keine Rückkehr wünschten, werden im zweiten Kapitel dieser Arbeit analysiert.

Kurz zusammenfassend, haben die kontroversen Verhältnisse zwischen Besatzungsmächte bei der Repatriierungs/Flüchtlingsfrage verschiedene Handlungsmöglichkeiten für sowjetische und russische DP's angeboten. Mit dem Beginn des Kalten Krieges hatten die sowjetischen Besatzungsbehörden immer weniger Zugriff auf die sowjetische und russische DP's in den westlichen Besatzungszonen. Viele von diesen Personen

entschieden sich für Verbleib in Österreich, noch mehr aber zur weiteren Emigration. Dabei muss man unterstreichen, dass die DP's aus verschiedenen Gründen ihre Rückkehr in die UdSSR verzögert haben. Auf einer Seite waren es die Menschen, die die Rückkehr in die sowjetische Realität ideologisch ablehnten. Auf der anderen Seite befanden sich aber die Personen, die es nicht gewagt hatten, die Beziehung mit ihrer Heimat endgültig zu unterbrechen. Als sie über Möglichkeiten für ihr zukünftiges Schicksal nachdachten, wollten sie die Möglichkeit, in die Sowjetunion zurückzukehren, nicht für sich verschließen. Das heißt, sie gingen die offene Konfrontation mit der sowjetischen Macht nicht ein. Manche von diesen haben sich schon nach dem Ende der Massenrückführung dennoch für die Rückkehr entschieden. In dieser Hinsicht wird die Frage wesentlich, welche Gründe gab es, um die Abreise in die Sowjetunion zu verschieben.

Kapitel 2. Verbleiben in Österreich

Wie bereits im ersten Kapitel dargestellt wurde, unterlagen sowjetische DP's der Rückführungspflicht und kehrten aus verschiedenen Gründen in ihr Heimatland zurück. Dennoch zogen es einige der sowjetischen Staatsbürger vor, in Österreich zu bleiben. Unter welchen Bedingungen trafen sie aber diese Entscheidung? Was waren ihre wichtigsten Strategien, um die Repatriierung zu vermeiden? Was waren dabei ihre Beweggründe? In diesem Kapitel wird versucht, die alltäglichen Lebensbedingungen der sowjetischen DP's in den Kapfenberger Lagern zu rekonstruieren, und die Möglichkeiten, die Repatriierung zu vermeiden, und die Motive, nicht in die UdSSR zurückzukehren, zu analysieren.

Die Lebensbedingungen sowjetischer DP's im Kapfenberg

Für die Analyse der Lebensbedingungen der sowjetischen Displaced Persons im Nachkriegsösterreich bietet der Fall Kapfenberg dem Forscher ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten. In der Nachkriegszeit dienten für die Unterbringung der DP's mehrere Einrichtungen, wie ehemalige Zwangsarbeiter-Unterkünfte, Kriegsgefangenenlager, Krankenhäuser oder Kasernen der Wehrmacht. Da Kapfenberg in den Kriegsjahren ein wichtiges Zentrum der Kriegsindustrie war, wurden in der Nähe der Böhlerwerke zahlreiche Barackenlager errichtet, um Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene unterzubringen, die in den Fabriken eingesetzt wurden. Damit die Repatriierung so schnell und reibungslos wie möglich durchgeführt werden konnte, wurden die DP's normalerweise nach ihrer Nationalität in Lager eingeteilt. Die ehemalige Räume der Böhlerwerke wurden zur Unterbringung sowie von DP's verschiedener Staatsangehörigkeit als auch volksdeutscher Flüchtlinge genutzt. Zu den 1945 gebildeten Kapfenberg-Lagern gehörten Lager für Volksdeutsche, ein Transitlager, Lager mit gemischter DP-Bevölkerung und Lager für Sowjetbürger. Darüber hinaus lebten in Kapfenberg auch einige Sowjetbürger außerhalb der Lager.

Es ist erwähnenswert, dass die sowjetischen Berichte selten das Innenleben der Lager beschreiben. Erstens schien sich die sowjetische Mission nicht sehr für die Lebensbedingungen der Displaced Persons zu interessieren. Es war nicht ihre Aufgabe, die Lebensbedingungen zu überwachen, und die Sowjets waren viel mehr an der Stimmung der sowjetischen Bürger und ihren Ansichten über die Repatriierung interessiert. Da die sowjetischen Vertreter die Lager nur kurz besuchten, hatten sie in den meisten Fällen einfach keine Zeit, den Zustand der Baracken oder die Organisation des Lagerlebens zu beurteilen. Informationen konnten nur aus einer flüchtigen Inspektion oder aus den Beschwerden der DP's selbst gewonnen werden. Die Beurteilung der Lebensbedingungen in den sowjetischen Berichten fiel daher eher negativ aus. Ein umfassenderes

Bild der Lebensbedingungen in den Lagern vermitteln die britischen Berichte.

1945 – 1946: Entstehung der ersten Lager

Kapfenberg Nr. 1 und Nr. 2, Kapfenberg Nr. 5 und Kapfenberg Nr.7

Am 24. Juli 1945 übernahmen die britischen Truppen die Kontrolle über die Steiermark von der Roten Armee. Auf der Suche nach Unterkünften für die DP's wurden viele Barackenlager gefunden, doch die meisten waren so stark von Ungeziefer befallen oder in einem so schlechten Zustand, dass sie als praktisch unbewohnbar galten.¹⁷⁴ Im Raum Kapfenberg befanden sich mehrere Lager des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes, deren Bau die Mindestanforderungen für die sofortige Aufnahme von DP's erfüllte. Die in der Steiermark während des Krieges für den Reichsarbeitsdienst (RAD) errichteten Barackenlager wurden von der britischen Besatzungsmacht beschlagnahmt, um Flüchtlinge unterzubringen. Im Jahr 1945 befanden sich 4 von 13 Flüchtlingslagern in der Steiermark in Kapfenberg:

- Kapfenberg Nr. 5 V Assembly Camp
- Kapfenberg Nr. 7 Y Assembly Camp
- Kapfenberg Nr. 1 u. 2 W Assembly Camp

Für die Verwaltung der Lager war die Allied Commission Austria (British Element), kurz ACA (BE) genannt, zuständig. Der österreichische Staat übernahm die Kosten für Verwaltung, Beleuchtung, Heizung, Reparaturen, Verpflegung und medizinische Versorgung. Die Lagerationen entsprachen den offiziellen Lebensmittelrationen der österreichischen Bevölkerung und wurden aus eigenen Beständen finanziert. Bei akutem Nahrungsmittelmangel konnten die Lager für sieben Tage mit einer "eisernen Reserve" aus britischen Beständen versorgt werden. Für Kinder und Kranke gab es in Einzelfällen Sonderrationen aus dem UNRRA-Hilfsfonds.¹⁷⁵

Alle genannten Lager wurden 1946 weitergeführt, es wurden jedoch weitere hinzugefügt, darunter das Lager "U" in Kapfenberg. Bei der Zuweisung neu ankommender Flüchtlinge wurde man nicht mehr zufällig in irgendein Lager eingewiesen. Es wurde zwischen den Lagern mit überwiegend volksdeutschen und den Lagern mit überwiegend fremdsprachigen Bewohnern unterschieden. 1946 galten die Kapfenberger Lager 5 und 7 als VD-Lager, während Kapfenberg 1 und 2 als DP-Lager galten.

¹⁷⁴ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997. S. 181

¹⁷⁵ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945-1955. In Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 1992. S. 450

In der Steiermark gab es 1946 zudem UNRRA-Lager. 1946 gab es in Kapfenberg eine UNRRA-Garage. Sie wurde 1946 eingerichtet und bis zum 31. Juli 1947 aufgelöst. Da die Kosten relativ gering waren, ist es nach Stiebers Meinung wahrscheinlich, dass dort aber keine Flüchtlinge untergebracht wurden.

Laut dem zusammenfassenden Bericht vom 2. Februar 1946¹⁷⁶ waren die meisten Sowjetbürger in den **Kapfenberger Lagern Nr. 1-2** untergebracht (505 Russen, 1007 Ukrainer, 108 Westukrainer, 6 Esten, 3 Letten, 26 Litauer, 112 Russlanddeutsche). Weitaus weniger sowjetische DP's waren im Lager **Kapfenberg Nr. 7** (24 Russen) und **Kapfenberg Nr. 5** (3 Ukrainer, 9 Westukrainer, 4 Esten) untergebracht.

Man kann wohl mit Recht annehmen, dass die meisten DP's in der Phase der Massenrückführung die Lager kaum als langfristigen Aufenthaltsort betrachteten. Vorübergehend umgewandelte Baracken mögen eine geeignete Notunterkunft gewesen sein, bis die Rückkehr in das Heimatland organisiert werden konnte.

Die Versorgungslage in Österreich war sehr angespannt, die lokale Bevölkerung erhielt durchschnittlich 800-1.000 Kalorien pro Tag. Obwohl die Alliierte Kommission anordnete, dass die Versorgung der Lagerbewohner höher sein sollte, konnten die DP's aufgrund der Lebensmittelknappheit oft nicht viel besser versorgt werden.¹⁷⁷

Diejenigen DP's, die in Lagern untergebracht waren, wurden in den meisten Fällen für verschiedene Arbeiten innerhalb des Lagers eingesetzt. Ab Januar 1946 wurden die volksdeutschen Flüchtlinge zur Arbeit verpflichtet. Die Pflichtarbeitsverordnung wurde von den westlichen Besatzungsbehörden erlassen und war bis zum 31. Dezember 1948 rechtsgültig. Ab dem 1. November 1946 unterlagen auch DP's in der britischen Besatzungszone der Arbeitspflicht.¹⁷⁸

Am Ende dieses Zeitraums war die Flüchtlingssituation in der britischen Zone weitgehend statisch geworden. Die Repatriierung war nun nicht mehr so intensiv und vielen DP's gelang es, sich in die österreichische Wirtschaft zu integrieren und die Lager zu verlassen.¹⁷⁹

¹⁷⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 245 Bericht über die Durchführung der Repatriierung von Sowjetbürgern in der britischen Besatzungszone Österreichs für den Zeitraum vom 21.01.1946 bis 02.02.1946.

¹⁷⁷ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997. S. 184

¹⁷⁸ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945-1955. In Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 1992. S. 447

¹⁷⁹ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997. S. 186

1947 – 1948: Umwandlung von Lagern unter dem Einfluss von IRO

DP-Assembly Centre „U“ und Transitlager „Westward-Ho!“ (Kapfenberg 1 und 2), DP Assembly Centre „Y“ Schirmitzbühel (Kapfenberg 7) und Deuchendorf (Kapfenberg 5)

Allgemein hat sich das Flüchtlingsproblem 1947 anscheinend etwas entspannt. Zu diesem Zeitpunkt war die wichtigste Welle der Massenrückführung in die UdSSR bereits abgeschlossen. Gleichzeitig wanderten viele DP's aus den von der UNRRA betriebenen Lagern aus oder wurden in andere Lager verlegt. Mit der Verringerung der Zahl der DP's wurden viele Lager aufgelöst und alle Flüchtlingslager in der Steiermark wurden bis zum 30. Juni 1947 unter britische Verwaltung gestellt. Gleichzeitig wurden die verbleibenden Lager reorganisiert und umbenannt.

Das Jahr 1947 steht im Zusammenhang mit der Gründung der IRO, die, sobald sie ihre Tätigkeit aufgenommen hatte, eine strikte Trennung von eligiblen¹⁸⁰ und nicht eligiblen Lagerbewohnern vorschrieb. Es gab demzufolge drei Kategorien von Lagerbewohnern, die getrennt unterzubringen waren. Lager für nicht eligible fremdsprachigen DP's wurden weiterhin vom ACA (BE) verwaltet. Die Lager für IRO-eligible DP's wurden ebenfalls vom ACA (BE) verwaltet, wurden aber zusätzlich von der IRO unterstützt. Die im Zuge dieser Maßnahmen entstandenen Lager für Volksdeutsche sollten an Österreich übergehen.

Diese Umwandlung war bis zum 2. Februar 1948 abgeschlossen und hatte die Verlegung von DP's zwischen den Lagern zur Folge. Es ist jedoch anzumerken, dass "sowjetische" Bürger (nach sowjetischer Definition) in alle drei Kategorien gleichzeitig fielen.

Im November 1947 existierten in Kapfenberg folgende Lager: DP-Assembly Centre „U“, DP Assembly Centre „Y“ Schirmitzbühel und Deuchendorf und Transitlager „Westward-Ho!“.

Solange die britische Besatzungsbehörde die volle Verantwortung für die DP's und ihre Unterbringung trug und die räumlichen Spannungen nicht nachließen, gab es keine Mindeststandards für die Lagerausstattung. Die IRO versuchte jedoch, ihre Vorstellungen vom Leben in Baracken zu verwirklichen. Sie überprüften, ob die Lager den folgenden Anforderungen entsprachen:

¹⁸⁰ Flüchtlinge nichtdeutscher Volkszugehörigkeit, die aufgrund von ethnischer, religiöser oder politischer Verfolgung nicht in ihre Heimatstaaten zurückkehren konnten, waren IRO-eligible. Die IRO sorgte für ihren Abtransport aus Europa und ihre Ansiedlung in außereuropäischen Staaten.

- Pro Bewohner müssen mindestens 4,2 m² Wohnfläche vorhanden sein, 4,6 m², wenn keine gemeinsame Küche vorhanden war.
- In jedem Wohnraum sollte die verglaste Fensterfläche mindestens 1/16 der Raumfläche betragen. Mindestens ein Drittel der Fenster sollte sich öffnen lassen.
- Die Latrinenplätze mussten für mindestens acht Prozent der Lagerbewohner ausreichend sein.
- Es musste dafür gesorgt werden, dass jeder Bewohner des Lagers mindestens ein heißes Bad pro Woche nehmen konnte. Auch Wäschereien sollten zur Verfügung stehen.
- Um ein gewisses Maß an Familienleben zu gewährleisten, mussten den Familien getrennte Räume zur Verfügung gestellt werden. Heranwachsende Mädchen mussten in eigenen Schlafsälen untergebracht werden. Alleinstehende Frauen und Männer sowie ältere Menschen, die nicht in einer Familiengruppe lebten, mussten ebenfalls getrennt untergebracht werden.¹⁸¹

Im Jahr 1948 besuchte die sowjetische Mission weiterhin alle vier Kapfenberger Lager. In den sowjetischen Berichten werden sie als **Kapfenberg Nr. 1 und Nr. 2, sowie Kapfenberg Nr. 5 und Nr. 7 bezeichnet**. Die Lager 1 und 2 wurden in britischen Dokumenten als Kapfenberg II "U" DP Assembly Centre und daran anschließendes Transitlager "Westward-Ho!" bezeichnet, die Lager 5 und 7 als Kapfenberg No. 5 Deuchendorf und Kapfenberg No. 7 Schirmitzbühel.

Kapfenberg №1

Bis Juli 1948 war die größte Anzahl sowjetischer Staatsbürger im Lager **Kapfenberg Nr. 1** untergebracht. Das Lager galt offiziell als Repatriierungslager für sowjetische Staatsbürger, beherbergte aber auch russische Emigranten, die nach der Revolution 1917 ausgewandert waren. Nach sowjetischen Schätzungen befanden sich in diesem Lager 687 Russen, 150 Ukrainer, 14 Westukrainer und 2 Letten, die von der Mission als sowjetische Staatsbürger angesehen wurden. Wenn man bedenkt, dass sich nach UNRRA-Angaben noch im September 1947 1.247 Insassen in diesem Lager befanden, machten die potenziellen sowjetischen Repatriierten mehr als die Hälfte der Lagerbevölkerung aus.¹⁸²

¹⁸¹ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997. S. 189

¹⁸² Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945-1955. In Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 1992. S. 450

Die allgemeine Charakteristik des Lagers findet man in dem COBSRA¹⁸³ Preliminary report: “This is a fascinating camp full of endless possibilities, untapped skill, energy and real talent. The population is Russian, either pure or Volksdeutsch. Most of the people are working in local factories or employed by the Assembly Centre. There are good feeding schemes; health, say the doctors, is average to good.”

Es gab in Lager Grundschulen für Volksdeutsche und Russen. Es wurde ein von der Lagerbevölkerung gewählter Wohlfahrtsausschuss eingerichtet, der aus fünfzehn Personen bestand. Es gab folgende Unterabteilungen: Bekleidungsunterausschuss, Theater-, Bibliotheks- und Kulturunterausschuss, deren Aufgaben darin bestanden, die Bibliothek und das Theater zu betreiben, Vorträge über aktuelle Probleme zu halten, das Interesse an den einheimischen Künsten, dem Volkstanz, dem Volksgesang und dem traditionellen russischen Kunsthandwerk zu fördern und zu unterstützen. Der Unterausschuss für Bildung hatte die Aufgabe, die Grundschulbildung für Analphabeten (50 % der Bevölkerung) zu fördern.

Im Zusammenhang mit den Lagerausschüssen sind die Lebensperspektiven in den Lagern recht interessant. So, der Jugendausschuss wurde von einem „ausgezeichneten“ jungen Mann geleitet, der kürzlich von einem YMCA-Kurs für Jugendleiter zurückgekehrt war. Es hat sich gezeigt, dass die verschiedenen Ausschüsse und Aktivitäten im Lager Möglichkeiten für persönliches und berufliches Wachstum geschaffen haben. Im Rahmen der gemeinsamen Aktivitäten in den Kultur- und Bildungsgruppen hielten die Lagerinsassen die Traditionen aufrecht und entwickelten die russische Kultur weiter. Dies entsprach jedoch keineswegs ihrem Wunsch, in ihr Heimatland zurückzukehren.

Ab September 1948 stand das Lager unter österreichischer Verwaltung und sollte in das volksdeutsche Wohnsiedlung ("Wohnlager Kapfenberg II") umgewandelt werden.¹⁸⁴ Als Folge des Aufhörens der Massenrepatriierungen sind die DP-Lager und Flüchtlingslager unter österreichischer Verwaltung größtenteils zu dauerhaften Unterbringungszentren geworden. Dort lebten, abgesehen von einer kleinen Anzahl dauerhaft arbeitsunfähiger Personen, vorwiegend arbeitsfähige Lagerinsassen, die zumeist über einen Arbeitsplatz verfügten, mit ihren Familien zusammen. Um den rechtlichen Status der Flüchtlings- und DP-Lager schrittweise zu klären, hat das Innenministerium die Flüchtlingslager in zwei Kategorien – Fürsorgelager und Wohnlager –

¹⁸³ The Council of British Societies for Relief Abroad, organization concerned with advising and coordinating the voluntary organizations, подробнее см: Steinert, Johannes-Dieter. “British Humanitarian Assistance: Wartime Planning and Postwar Realities.” *Journal of Contemporary History* 43, no. 3 (2008): 421–35. <https://doi.org/10.1177/0022009408091821>.

¹⁸⁴ Stieber, Gabriela. *Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark*. Graz: Leykam, S. 263

unterteilt¹⁸⁵. Alle Lagerinsassen, die nicht als hilfsbedürftig galten, konnten in Wohnlagern einquartiert werden. Obwohl diese Lager über eine Lagerverwaltung verfügten, sollten sie sich letztlich selbst versorgen. Die Bewohner sorgten selbst für ihre Verpflegung und mussten ihre Miete selbst bezahlen.

Das Barackenlager musste in einem wohnfähigen Zustand sein und von der Bundesregierung erhalten werden. Die Baracken waren in getrennte Quartiere für Familien und Einzelpersonen unterteilt, die jeweils über einen eigenen abgeschlossenen Bereich oder ein Zimmer mit einem Ofen verfügten. Die besonderen Einrichtungen (russische Kirche, Schule und Lagerwerkstätten) wurden nach der Verlegung des Lagers geschlossen.¹⁸⁶

Obwohl der Zustand der Gebäude sehr schlecht war, wurden sofort nach der Übernahme des Lagers volksdeutsche Flüchtlinge aus der ganzen Steiermark dort aufgenommen. Die im Lager verbliebenen nicht-deutschen DP's wurden nach Treffling übersiedelt. Im Oktober 1948 zählte das Lager insgesamt 653 Personen, darunter mindestens 43 Russen und 12 Ukrainer.¹⁸⁷ In folgenden Jahren setzte die sowjetische Mission fort, das Lager zu besuchen, was aber kaum zu Erfolg führte.

IRO-Transitlager

Während sich die DP's in Kapfenberg 2 selbst versorgen mussten, was recht schwierig sein konnte, waren die Bedingungen im Transitlager wesentlich attraktiver. Das **IRO-Transitlager** wurde eingerichtet, um DP's aus der Steiermark für die Weiterreise nach Großbritannien zu sammeln. Das im Lager durchgeführte britische Auswanderungsprogramm „Westward-Ho!“ vermittelte Flüchtlinge, vor allem DP's, auf Arbeitsplätze in Großbritannien. Deswegen war es sowohl unter dem Gesichtspunkt der Arbeit als auch der "Flucht" vor der Repatriierung vorteilhaft, in das IRO-Lager Kapfenberg zu gelangen. Nachdem die IRO ihre Tätigkeit in Österreich eingestellt hatte, kam das Lager unter österreichische Verwaltung. Am 28. Januar 1952 wurden die sieben verbliebenen Baracken zu weiterer Nutzung übergeben. In der Folge wurden sie von der Landesumsiedlungsstelle, Internationales Wanderungsamt, National Catholic Welfare Conference (NCWC) und US-DP Commission bezogen. Seitdem diente das IRO-Lager administrativen Zwecken.¹⁸⁸

¹⁸⁵ StLA K 5483 Republik Österreich Bundesministerium für Inneres Zahl: 133.940 - 12 U/48 Ausländerbetreuung - Neuordnung der unter österr. Verwaltung stehenden DP- und Fürsorgelager von 6. Dezember 1948

¹⁸⁶ Stieber, ebenda. S. 267

¹⁸⁷ SCF Reports from Austria October 1948 s. 4

¹⁸⁸ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945-1955. In Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 1992. S. 489

Das Transitlager war viel besser als alle anderen ausgestattet¹⁸⁹. Da gab es verbesserte Verpflegung für die Abreisenden. Ein anschauliches Beispiel für die Bedingungen in diesem Lager ist der COBSRA Preliminary report von April 1948:

*“A dancehall and Café-bar are run by the management purporting to be for the entertainment of the transitees. The price demanded and the cost of drink are such that few if any of the purely transit population can afford it. A bottle of wine e.g. is 35-40 Schillings. It provides, no doubt, convenient week-end amusement for a number of the permanent residents.”*¹⁹⁰

Ein Vertreter des englischen Arbeitsministers arbeitete in dem Lager. Sein Ziel war es, die Lebensbedingungen der in England Angeworbenen bekannt zu machen. Diese Arbeit wurde mit allen möglichen Methoden durchgeführt: durch Werbung, Vorträge und sogar durch den Einsatz von Displaced Persons, die in England gewesen waren, um in den Lagern der DPs zu sprechen.

Wie bereits im Kapitel 1 erwähnt, wurde der sowjetischen Mission der Zutritt zum Lager mit der Begründung verwehrt, dass hierher Menschen kämen, die bereits über ihre Zukunft entschieden hätten, und es daher nicht nötig sei, mit ihnen zu sprechen. Dies sagte Major Hill, Leiter der Kärntner Landesabteilung, dem sowjetischen Missionschef bei den Verhandlungen am 17.07.1948.

Kapfenberg Nr. 5 und Nr. 7

Anders war das Leben in den Lagern Kapfenberg Nr. 5 und Kapfenberg Nr. 7. Die Mehrheit ihrer Bewohner waren Volksdeutsche aus Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Es gab aber auch einige sowjetische Displaced Persons unter ihnen.

Februar 1948 hat einige Änderungen für die Volksdeutsche vorbereitet. Im Februar 1948 schlug das britische Hauptquartier vor, die Lager für Volksdeutsche unter österreichische Verwaltung zu stellen. Kapfenberg-Schirmitzbühel war eines dieser Lager. Wann immer möglich, wurden Flüchtlinge aus anderen Lagern hierher verlegt. Österreich musste dabei folgende Verpflichtung eingehen:

- a) Kein Flüchtling darf während der britischen Besatzungszeit in Österreich zwangsweise repatriiert oder drangsaliert worden sein

¹⁸⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 207, S. 360 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

¹⁹⁰ COBSRA Preliminary report april 1948

- b) Flüchtlinge werden mit Kleidung, Nahrung, Unterkunft und anderen Notwendigkeiten entsprechend der österreichischen Verbraucherstatus versorgt
- c) Die britischen Behörden und ihre Vertreter werden freien Zutritt zu den Lagern und ihren Insassen jederzeit haben
- d) Die österreichischen Behörden werden statistische Berichte bereithalten, zu denen die britischen Behörden und ihre Vertreter immer Zutritt haben werden.¹⁹¹

Sowjetischen Berichten zufolge waren im Kapfenberger Lager Nr. 7 „weiße Emigranten“ und eine kleine Anzahl von Jugoslawen untergebracht. Nach offiziellen englischen Angaben befanden sich im September 1947 2.596 Insassen in dem Lager.¹⁹² Im Sommer 1948 befanden sich bis zu 2.000 Menschen im Lager, darunter 338 Russen, 45 Ukrainer und 3 Westukrainer, die von der sowjetischen Mission als Sowjetbürger betrachtet wurden.¹⁹³ Interessanterweise stimmen im Falle dieses Lagers die sowjetischen Zählungen fast mit dem Bericht des SCF überein. Dem Bericht zufolge befanden sich im Oktober 1948 340 russische Sowjetbürger und 45 Ukrainer in dem Lager.¹⁹⁴ Im Dezember hatte sich die Zahl der Russen im Lager auf 313 Personen reduziert.¹⁹⁵

Bereits im April 1948 wurde berichtet, dass dieses Barackenlager völlig überfüllt ist. Manchmal befanden sich bis zu fünfzehn Personen in einem Zimmer; häufig waren alleinstehende Männer oder Frauen mit sieben oder acht verheirateten Paaren in einem Zimmer untergebracht.¹⁹⁶

Allerdings war es bereits im September-Bericht angegeben, dass die allgemeinen Bedingungen im Lager gut sind. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Programm zur Aufteilung der Baracken in getrennte Räume für Familien abgeschlossen. Ein Anstrich mit Tünche hat die Räume erheblich verbessert, und im Großen und Ganzen wurden sie ordentlich und sauber gehalten, obwohl in einigen wenigen Fällen eine regelmäßige Inspektion erforderlich wäre. Einmal pro Woche wurden die Familien mit Brennholz versorgt. Drei Lagerküchen wurden versorgt mit den angekündigten österreichischen Rationen, ergänzt durch frisches Gemüse und Obst.¹⁹⁷

Zur Stimmung im Lager ist anzumerken, dass nach sowjetischen Schätzungen unter der großen Gruppe von Russen, die in den englischen Angaben aufgeführt sind, eine beträchtliche

¹⁹¹ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945-1955. In Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 1992. S. 453

¹⁹² Stieber, ebenda, S. 450

¹⁹³ GA RF F. P-9526, op. 6, D. 569, S. 206, S. 358 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

¹⁹⁴ SCF Report from Austria October 1948

¹⁹⁵ SCF Reports from Austria Dec 1948 Report from miss C. McMurray s. 7

¹⁹⁶ COBSRA Preliminary report Apr 1948

¹⁹⁷ SCF Reports from Austria Sept 1948

Anzahl weißer Emigranten zu finden war. Nach den vorliegenden Informationen gab es in diesem Lager ein ukrainisches Komitee, dessen Vorsitzender ein weißer Emigrant Belij war, der Verbindungen nach Salzburg (amerikanische Zone) hatte. Nach unbestätigten Informationen gab es auch ein russisches Komitee, dessen Vorsitzender ein alter Emigrant Rybalko war, ein ehemaliger Oberst der zaristischen Armee, der in den Kosakentruppen diente. Dieses Komitee verfolgte „wohltätige Ziele“, hat im Lager eine Bibliothek eingerichtet und verteilte den Lagerinsassen „antisowjetische“ Literatur. Ein Teil der Lagerbewohner stellten die Überreste der ehemaligen Domanow-Kosakendivision, sowie ein großer Teil der früher von den sowjetischen Organen unterdrückten Kulaken. Die meisten Bewohner des Lagers lebten mit falschen Papieren (unter falschen Namen, Geburtsdaten oder gefälschten Bürgerschaftsnachweisen). Die Gruppe der weißen Emigranten war der sowjetischen Mission logischerweise gegenüber feindselig eingestellt.¹⁹⁸

Die Beschreibung der Lager in der britischen Zone, die spätestens am 8. Dezember 1948 erstellt wurde, enthält jedoch die gleichen Informationen über die Gruppen von Belij und Rybalko, allerdings im Lager Kapfenberg Nr. 1. Im Bericht für das 1. Quartal 1949 wird Belij erneut unter den DP's erwähnt, die in Kontakt mit sowjetischen Offizieren im Lager Kapfenberg Nr. 1 standen. Es ist schwer zu sagen, ob die Daten im Jahresbericht falsch eingegeben wurden oder ob beide Gruppen nach Kapfenberg Nr. 1 verlegt wurden. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass Massentransfers von Displaced Persons zwischen den Lagern im Jahr 1948 keine Seltenheit waren. Die Umsiedlung der Lagerbevölkerung erfolgte insbesondere im Zusammenhang mit der Übergabe der Lager an die österreichische Verwaltung.

So wurde am 2. Juni 1948 das Lager **Kapfenberg №5** Deuchendorf in österreichische Verwaltung übergeben. Da das Lager ein Fürsorgelager wurde, folgte nach der Übergabe der Baracken die Übersiedlung der DP's, die keine Fürsorgeansprüche nachweisen konnten (also alle arbeitsfähige Lagerinsassen), in andere Lager. Insgesamt beherbergte das Lager bis zu 1400 Personen. Ein großer Teil wurde in der Gemeinschaftsküche gepflegt.¹⁹⁹

Im Herbst 1948 wurden die meisten sowjetischen Staatsbürger aus diesem Lager nach Trofaiach umgesiedelt (etwa 400 Personen), die übrigen nach Kapfenberg Nr. 7. Nach Angaben von dem Leiter der Displaced Persons-Abteilung des Landes Steiermark, erfolgte diese Verlegung

¹⁹⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 206 Bericht sowjetischer Mission über die Repatriierung aus der Britischen Zone Österreichs für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1948.

¹⁹⁹ Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, S. 266

auf Ersuchen der österreichischen Behörden, die einen Raum für die Unterbringung österreichischer unterkunftslosen Staatsbürger benötigten.

Interessanterweise ging die sowjetische Mission davon aus, dass der Grund für die Verlegung die Tatsache war, dass diese Menschen in ihre Heimat zurückkehren wollten. Die sowjetischen Staatsbürger Maria M., Melekt S. und Boris V., die selbst aus dem gleichen Grund vom Lager Sankt Martin in das Lager Treffling verlegt wurden, erklärten der sowjetischen Mission, dass sie in die Heimat zurückkehren wollten.²⁰⁰

Jedenfalls befanden sich Ende 1948 nach offiziellen britischen Angaben, die der sowjetischen Mission zur Verfügung gestellt wurden, keine sowjetischen Staatsbürger in dem besagten Kapfenberg Lager.²⁰¹ Dennoch berichteten die Missionsoffiziere über die Anwesenheit von etwa 15 Familien sowjetischer Staatsbürger, die für die Briten und Österreicher im Lager arbeiteten, und besuchten sie weiterhin.²⁰²

Generell ist festzustellen, dass sich die Lebensbedingungen in den Lagern in der Zeit der IRO-Tätigkeit stabilisiert haben. In den Jahren 1947-1948 wurde deutlich, dass viele DP's über einen längeren Zeitraum in den Lagern blieben. Dies erforderte eine Anpassung der Versorgungs- und Unterbringungsbedingungen, der Wohnverhältnisse und der Freizeitgestaltung. Für die DP's selbst war das Leben in den Lagern in dieser Zeit jedoch kaum als stabil zu bezeichnen - aufgrund von Veränderungen in der Lagerverwaltung und den laufenden Prozessen der Repatriierung und Umsiedlung mussten die Lagerinsassen darauf vorbereitet sein, in andere Lager verlegt oder anderweitig umgesiedelt zu werden. Dabei befanden sich die DP's in einer schwierigen Situation. Einerseits gewöhnten sich die DP's während der drei Jahre in den Lagern an bestimmte Lebensbedingungen, bauten Informationskanäle auf und knüpften persönliche und Arbeitsbeziehungen. Andererseits befanden sie sich in einem „Übergangszustand“, da sie das Lager immer noch als vorübergehende Zuflucht betrachten mussten und keine verlässlichen Lebensperspektiven aufbauen konnten.

1949 und Ende der IRO-Tätigkeit in Österreich

In den Flüchtlingslagern, die unter britischer Verwaltung blieben, waren fremdsprachige, IRO-eligible Flüchtlinge untergebracht. Nachdem Österreich am 30. April 1949 die IRO-Zahlungen beendet hatte, wurden Verhandlungen geführt, um die betroffenen Lager unter

²⁰⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 207 Bericht über die Arbeit des Vertreters des UdSSR-Beauftragtes für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für 1948.

²⁰¹ GA RF Ebenda, S. 206, S. 358

²⁰² Ebenda, S. 207

österreichische Verwaltung zu überführen. Die Lebensbedingungen der DP's sollten weder besser noch schlechter als die der einheimischen österreichischen Bevölkerung bleiben, und das IRO-Programm musste fortgesetzt werden. Der österreichische Lagerverwalter unterstand sowohl der Landesumsiedlungsstelle als auch dem britischen Lagerdirektor.

Im Juni 1950 wurde das Lager **Kapfenberg 7** (Schirmitzbühel) mit etwa 570 Insassen von der Landesumsiedlungsstelle übernommen. Seitdem wurden alle verbliebene Kapfenberg-Lager unter österreichischen Verwaltung übergeben. 1951 erfolgte eine neuerliche Umbenennung. Die neuen Namen blieben bis zur endgültigen Auflösung der Lager:

- Lager Kapfenberg I Deuchendorf (Kapfenberg VD Assembly Centre, Kapfenberg V)
- Kapfenberg II Böhlerwerke (Kapfenberg VD Assembly Centre II)
- Kapfenberg III Schirmitzbühel (ineligible DP Assembly Centre, Kapfenberg Y, Kapfenberg 7)
- IRO Lager Kapfenberg (Kapfenberg IRO Assembly Centre, Westward-Ho!)

Während die Zeit der IRO-Aktivitäten in der britischen Zone durch eine allgemeine Verbesserung der Lagerbedingungen gekennzeichnet war, wurden in der Folgezeit die gesetzten Standards erneut beeinträchtigt und der Zustand der Lagergebäude verschlechterte sich zwangsläufig mit der Zeit.

Nach einem Besuch in Kapfenberg Schirmitzbühel im Juli 1951 stellten sowjetische Missionsoffiziere einen ungünstigen Bericht über das Leben im Lager zusammen:

„Die DP's leben in dünnwandigen Holzbaracken mit einfachen Rahmen und Innenwänden aus Pappe. Im Sommer ist es in solchen Baracken stickig und unerträglich heiß, und im Winter ist der provisorische Eisenofen nicht in der Lage, die notwendige Wärme zu erzeugen. Brennholz ist sehr teuer (75 - 100 Stück pro m³) und muss von den DP's selbst beschafft werden. Aufgrund des provisorischen Charakters der Gebäude sind die meisten Baracken (die hauptsächlich von den Deutschen während des Krieges gebaut wurden) verfallen, die Wände sind verschrumpelt, es gibt Risse, Fenster und Türen sind undicht. Der Zustand der Baracken verursachte

Gesundheitsprobleme - Bettwanzen siedelten sich in den Zimmern an, Erkältungen und Grippe breiteten sich aufgrund der Zugluft aus.“²⁰³

Der oben genannte Bericht hebt einen sehr wichtigen Aspekt der Lebensbedingungen in den Lagern hervor: Alle Unterbringungseinrichtungen waren ursprünglich nur als vorübergehende Unterkünfte gedacht und nicht für ein langfristiges Leben geeignet. In den ersten Nachkriegsjahren entsprachen die Lagerbedingungen nur dem Minimum, das für die Aufgaben der Repatriierung erforderlich war. Obwohl das Lagerleben im Rahmen der IRO-Aktivitäten allmählich auf einem gewissen Niveau organisiert wurde, war es noch weit davon entfernt, ein vollwertiges Wohnumfeld zu sein. Darüber hinaus konnten die DP's selbst ihre Unterkunft nicht als einen stabilen Ort wahrnehmen, an dem sie ihr Leben organisieren konnten.

Es ist erwähnenswert, dass Kapfenberg Schirmitzbühel, als auch Kapfenberg II als Wohnlager galten. Das heißt, die Flüchtlinge konnten in diesen Wohnsiedlungen gegen einen Mietbeitrag wohnen, sie waren jedoch Selbstverpfleger.²⁰⁴ Sowjetischem Bericht zufolge kostete für alleinstehende Bewohner des Lagers ein Bett (in einem Zimmer von 12-16 Quadratmetern für 3-4 Personen) 30 Schilling. Für Familien wurden in den Baracken "Wohnungen" zugewiesen - ein Zimmer und eine Küche (insgesamt 14-16 Quadratmeter). Zusammen mit Strom kostete dieser Wohnraum 50-60 Schilling pro Monat. Auf die eine oder andere Weise verfügte jede Person über 3 bis 4 Quadratmeter Wohnraum, den die DP's bescheiden einrichteten.²⁰⁵

Auch die Verpflegung im Lager war recht dürftig. Für diejenigen, die nicht arbeiteten, kostete eine Mahlzeit in einer öffentlichen Küche 90-120 Schilling im Monat. Um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, hielten einige der DP's in den Lagern Schweine und Hühner und legten kleine Gemüsegärten an. Nach Ansicht der sowjetischen Mission war das Erscheinungsbild der DP's jedoch von Unterernährung geprägt.

Darüber hinaus gab es in den Lagern keine medizinische Versorgung vor Ort, die in österreichischen medizinischen Zentren in Anspruch genommen werden musste.

Recht kompliziert war auch die Suche nach Arbeit. Die österreichische Wirtschaft brauchte Arbeitskräfte, aber keine qualifizierten Fachkräfte. Für die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit galten die Bestimmungen der Gewerbeordnung. Das heißt, dass die im Ausland

²⁰³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 805, S. 245 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Juli 1951.

²⁰⁴ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Jahrgang 83 (1992). S. 455

²⁰⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 805, S. 245 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Vertreters des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Juli 1951.

abgelegte Meisterprüfungen nicht anerkannt wurden.²⁰⁶ Für DPs bedeutete es eine Abgrenzung von qualifizierter Arbeit. Während der Sommermonate fanden die meisten DPs eine Beschäftigung bei Bau-, Straßenbau-, Steinbruch- und Holzfällerunternehmen. Erst im Jahr 1953 sollte das Landwirtschaftsministerium mit Mitteln des Marshallplans konkrete Projekte zur systematischen Integration der DPs in die österreichische Landwirtschaft entwickeln.²⁰⁷

Den sowjetischen Berichten zufolge arbeiteten Frauen meist in Teilzeit in Näh- und anderen Handwerksberufen. Von ihrem geringen Gehalt gingen jedoch 20 Prozent an Steuern ab.

Zusätzlich zu den schlechten Lebensbedingungen und der Armut stellten die sowjetischen Offiziere Trunkenheit, Prostitution, die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten und eine Zunahme der Kriminalität (Diebstahl, Schlägereien und Spekulationen) unter den negativen Begleiterscheinungen der Lager fest.

Ab 1952 konnten hilfsbedürftige Flüchtlinge in **Kapfenberg-Deuchendorf** kostenlos untergebracht und in der Gemeinschaftsküche gepflegt werden. Die Befürsorgten wurden jedoch aufgefordert, nach Möglichkeit kleine Arbeiten im Lager zu verrichten.

Die Lebensbedingungen der DPs in Kapfenberg veränderten sich im Laufe der Zeit. Wenn man die ersten beiden Nachkriegsjahre als die Gründungsphase der Lager bezeichnen kann, so war die Zeit von 1947 bis 1949 ihre Geburtsstunde. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die grundlegenden Formen des Lebens in den Lagern herausgebildet - Komitees verschiedener Art, Schulen, Lebensmittel- und gegenseitige Hilffssysteme, Kulturvereine und Kirchen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Lebensbedingungen in den Lagern also recht widersprüchlich waren. In einigen Lagern gab es ein eigenes kulturelles Leben, menschenwürdige Unterkünfte, Arbeit und Entwicklungsmöglichkeiten. In einigen Lagern gab es Schulen, im Transitlager bestand die Möglichkeit, Englisch zu lernen. Das Leben in den Fürsorgelagern konnte günstig sein, denn es bedeutete Vollversorgung. Allerdings war es schwierig, in solche Lager zu gelangen. Von 1949 bis Anfang der 1950er Jahre leerten sich die DP-Lager weiter, und die DPs suchten nach stabileren Lebensbedingungen - zogen in Privatwohnungen in derselben Stadt um oder wanderten in Drittländer aus.

²⁰⁶ Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945-1955. In Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 1992. S. 448

²⁰⁷ Iber, Walter M., Ruggenthaler, Peter. Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich. In: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl., 2010.

Obwohl ein unabhängiges Leben außerhalb des Lagers weniger Kontrolle durch die sowjetischen Behörden bedeutete, war die selbständige Unterbringung oft recht kompliziert. "Wir suchten und besuchten die Sowjetbürgerin Efrosinia M., die sich als krank herausstellte und in einem kalten, feuchten Zimmer lag [...] Dann besuchten wir die Sowjetbürgerin Praskovya Sh., die als Arbeiterin bei einem Bauer für 150 Schilling im Monat arbeitet"²⁰⁸ – berichtete man in 1950 über die Lebensbedingungen einzelner privat wohnenden DP's in britischer Besatzungszone. Trotz häuslicher Schwierigkeiten blieb man oft jedoch in privaten Unterkünften aufgrund von familiären oder persönlichen Kontakten. Außerdem zogen die verbliebenen DP's in Privatunterkünfte nach der Umwandlung und Schließung von Lagern.

In jedem Fall waren die Formen der Freizeitgestaltung der DP's nicht allzu vielfältig. Gleichzeitig waren die DP's in anderen Lagern mit kärglichen Sozialleistungen, zeitweiliger unqualifizierter Arbeit und schwierigen Wohnverhältnissen konfrontiert. Aufgrund des Mangels an russischen Lehrern oder Schulen waren die Kinder gezwungen, ihre Bildung in einer fremden, deutschen Sprache zu erhalten. Darüber hinaus lebten einige DP's unter falschen Namen, um der Repatriierung zu entgehen, was bedeutete, dass sie ihre eigene Identität aufgaben. Unter diesen Umständen konnten die Menschen sich nicht durch eigene Wurzeln identifizieren, was sie auch mental bedrohte.

Möglichkeiten zur Vermeidung der Repatriierung

Die Repatriierung erfasste den breitesten Querschnitt der DP's aus der Sowjetunion. Dennoch wird bereits im ersten Kapitel deutlich gezeigt, dass nicht alle in ihr Heimatland zurückkehren wollten. Ein erheblicher Teil der russischen DP's, die sich in Deutschland und Österreich aufhielten, hatte bereits sehr früh beschlossen, nicht in die Sowjetunion zurückzukehren. Geleitet von verschiedenen Motiven, mussten sich diese Menschen entweder zur Auswanderung (in erster Linie von der IRO getragen und unterstützt) oder Seßhaftmachung in Österreich entscheiden.

Vor allem Flüchtlinge und sicherlich ehemalige Kollaborateure haben einzeln oder in Gruppen Strategien entwickelt, die das Abkommen von Jalta unterlaufen sollten. Schnell entwickelten sich mehrere grundlegende Methoden der "Nicht-Rückkehr". Das waren vor allem

²⁰⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 3 Bericht über die Arbeit der sowjetischen Repatriierungsmission in der britischen Zone Österreichs für Februar 1950

die Fälschung der eigenen Biografie, der Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft, die Heirat mit Ausländern und die physische Umgehung der sowjetischen Repatriierungsmission.

Nationale «Identitätsspiele»

Die erste und vielleicht häufigste Möglichkeit bestand darin, den Flüchtlingsstatus zu beantragen und im Zweifelsfall gegenüber der Kommission nachzuweisen, dass sie zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs nicht aus der Sowjetunion stammten. Wie bereits in Kapitel 1 dargelegt, wurden Angehörige verschiedener Nationalitäten von der UdSSR und den Briten unterschiedlich behandelt. Die unterschiedlichen Ansätze bei der Definition des Begriffs "Sowjetbürger" schufen einen gewissen Handlungsspielraum. Die DP's sahen die Widersprüche zwischen den Alliierten und versuchten, sie zu ihren Gunsten zu nutzen.

In dem Bewusstsein, dass beispielsweise polnische, baltische oder westukrainische DP's eine größere Freiheit bei der Wahl ihres zukünftigen Lebensweges genießen, konnten die sowjetischen DP's ihre Biografie "günstig" umkonstruieren. Natürlich waren solche Versuche nicht immer erfolgreich. Vor allem vor 1946 achteten die Briten mehr auf die Herkunft der DP's. So erwiesen sich im März 1946 2 ukrainische Männer, die als Handwerker beschäftigt waren, als russische Staatsbürger und wurden nach Kapfenberg zurückgeschickt.²⁰⁹

Doch war allgemein die „Fälschung“ der nationalen Identität kaum zu kompliziert. Um die Biografie zu bestätigen, war es notwendig, einige Dokumente zu sichern. Das erforderliche "Papier" konnte jedoch bei fast jeder zivilen Verwaltungsstelle erworben oder gekauft werden. Solche Dokumente wurden auf der Grundlage von Lagerregistrierungskarten ausgestellt, in die nach Aussage des Befragten fast alle Daten (mit den erforderlichen Korrekturen) eingetragen werden konnten. Zur Einfachheit der Beschaffung neuer Dokumente ist hinzuzufügen, dass ab Herbst 1945 die sowjetische Offiziere nicht mehr in die Kommissionen einberufen wurden, die die Anträge der DP's über ihre Staatsbürgerschaft überprüften.²¹⁰

Natürlich beschuldigte die sowjetische Mission die britische Regierung, vorsätzlich sowjetische DP's zu beherbergen. Hier sind einige Beispiele, die zwar nicht direkt mit den Lagern in Kapfenberg zu tun haben, aber die möglichen Varianten der "Ersetzung" der Staatsangehörigkeit gut veranschaulichen: «Wir konnten noch nicht alle Sowjetbürger identifizieren, da ein Teil von ihnen unter anderen Nationalitäten registriert ist – wie Polen, Kroaten, Serben, Türken, weiße

²⁰⁹ UNRRA Austrian Mission British Zone C.M.F. S-1450-0000-0298-00002 Narrative Report for month ending 31.03.1946 S. 30

²¹⁰ Polyan, Pavel. Zhertvy` dvux diktatur : Zhizn`, trud, unizhenie i smert` sovet. voennoplenny`x i ostarbajterov na chuzhbine i na rodine. Moskau: ROSSPE`N, 2002, S. 431

Emigranten usw., die ihrerseits die entsprechenden Dokumente über ihre Nationalität und Staatsangehörigkeit erhalten haben.

[...] Das britische Kommando im Lager Weissmansdorf beherbergte ein Jahr lang eine Gruppe von Sowjetbürgern aus dem Kaukasus, die als Türken angegeben wurden. [...] Die britischen Behörden haben inzwischen anerkannt, dass die meisten der so genannten "Türken" Sowjetbürger sind.

[...] Im UNRRA-Lager "St. Martin", Fillach, waren 102 sowjetische Bürger lange Zeit als Polen untergebracht.²¹¹»²¹²

Wie auch oben genannte Beispiele zeigen, waren die wichtigsten Möglichkeiten für eine falsche Biografie die polnische, baltische, rumänische oder türkische (für kaukasische Völker) Volksangehörigkeit. Ebenso "günstig" war die Selbstidentifizierung als Westukrainer, die Zugehörigkeit zur russischen Emigration des Bürgerkriegs oder das „Fehlen“ jeglicher Staatsangehörigkeit.

Bei der ukrainischen oder westukrainischer Identifizierung der DPs muss man beachten, dass ihr Zusammenhalt als nationale Gemeinschaft zur Überlegungsstrategie wurde. Es wurde zwar nicht nur von der Notwendigkeit, ihre Rechte vor externen Akteuren zu verteidigen bedingt, sondern war auch wichtig für die interne Konsolidierung dieser heterogenen Gruppe. Dies bedingte die Besonderheit der ukrainischen DP-Gemeinschaft, die aus den westlichen und östlichen Regionen der Ukraine stammte, die seit Jahrhunderten verschiedenen Staaten und Konfessionen angehörten und unterschiedliche politische Erfahrungen hatten.²¹³

Bei der Frage von sowjetischen Volksdeutschen sollte man wieder bemerken, dass sie politisch bedingt eine sehr umstrittene Kategorie darstellten. Nach Ansicht der Abteilung für Displaced Persons des Sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich waren die Russlanddeutschen definitiv Sowjetbürger. Die sowjetischen Offiziere führten eine ausführliche Zählung dieser Bürger durch. Nach Einschätzung der britischen Behörden wünschten die letzten jedoch ausnahmslos nicht ihre Rückkehr in die UdSSR. Die Briten hatten es daher nicht eilig, die Volksdeutschen an die Repatriierungsbehörden zu übergeben. Indem sie zum Beispiel die Russlanddeutschen als eigene Kategorie auswählten, verzögerten die Briten 1946 ihre

²¹¹ In Akten des Repatriierungsamtes in GA RF gibt es Kopien von Dokumenten, in denen die Staatsbürgerschaft geändert wird, die jedoch nicht aus Kapfenberg stammen

²¹² GARF F. P-9526, Op. 6, D. 368, S. 250 Bericht über den Fortschritt der Rückführung von sowjetischen Bürgern mit Stand auf 1.02.47

²¹³ Kobchenko, Kateryna. Die DP-Zeit als Erinnerungsort: Ukrainische Displaced Persons in ihren transnationalen Selbstbestimmungen In: Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. S. 124

Überführung in das Repatriierungslager für sowjetische Staatsbürger Kapfenberg Nr. 2 mit dem folgenden Vorbehalt: "Es gibt keine Einwände gegen ihre Überführung in das Lager Kapfenberg Nr. 2, falls und sobald Platz vorhanden ist."²¹⁴

Vor allem der letzte Beispiel zeigt, dass auch wenn die Briten keinen offiziellen Anlass hatten, die Übergabe einzelner DP-Kategorien an die Sowjets zu verweigern, konnte man diesen Prozess unter plausiblen Vorwand verzögern. Diejenige DPs, die solche „Verzögerung“ bekommen hatten, nutzten diese, um andere Möglichkeiten zur Verweigerung der Repatriierung zu finden.

Ausländische Ehepartnern

Die zweite Möglichkeit, sich der Repatriierung zu entziehen, war die Heirat mit ausländischen Staatsangehörigen. Obwohl diese Option anfangs wirksam war, gelang es der sowjetischen Mission später, viele dieser Personen in die Heimat abzuschieben.²¹⁵

Man kann wohl zu Recht behaupten, dass viele der Allianzen zwischen DPs situationsbedingt waren. Die Ehepartner kannten sich kaum, sie hatten sich während des Krieges oder in den DP-Lagern selbst kurz kennengelernt. Gründung neuer Familien bedeutete jedoch nicht unbedingt, dass die Ehe "strategisch" war und nur geschlossen wurde, um die Repatriierung zu vermeiden.

Anfänglich behauptete die sowjetische Propaganda, dass die Heirat mit einem Ausländer/ einer Ausländerin kein Hindernis und kein Grund für eine Nichtrückkehr sein würde. Um jeden Versuch, im Westen zu bleiben, zu verhindern und die Rückkehr in die UdSSR zu fördern, unternahmen die Behörden am 24. Juli 1945 einen Schritt zur Legalisierung von Ehen zwischen sowjetischen Bürgern und Ausländern, die während des Krieges geschlossen wurden. Den Ehepartnern wurde sogar das Recht eingeräumt, das Land ihres Wohnsitzes zu wählen. In der Praxis bedeutete dies, dass die sowjetischen diplomatischen Dienste das Recht hatten, die Ehen von Sowjetbürgern mit Ausländern zu legalisieren, ihnen Aufenthaltsgenehmigungen auszustellen und sie zu registrieren. Die Auslandsvertretungen, Abteilungen und Gruppen der

²¹⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 368, S. 62 Übersetzung eines Auszugs aus einem offiziellen Schreiben von Oberst Logan Gray an Oberstleutnant Hall bezüglich der von Oberstleutnant Spirin, Leiter der sowjetischen Repatriierungsmission in der britischen Besatzungszone in Österreich, am 11. November 1946 angesprochenen Angelegenheiten.

²¹⁵ Polyan, Pavel. Zhertvy` dvux diktatur : Zhizn`, trud, unizhenie i smert` sovet. voennoplenny`x i ostarbajterov na chuzhbine i na rodine. Moskau: ROSSPE`N, 2002, S. 441

Repatriierungsabteilung führten ihrerseits ihre Akten, was zusätzliche Möglichkeiten zur Identifizierung von Sowjetbürgern und zur Klärung ihres Familienstandes bot.²¹⁶

Doch schon bei der Feststellung der Staatsbürgerschaft des Ehepartners eines sowjetischen DP konnte die Repatriierungsmission auf Schwierigkeiten stoßen. Als Beispiel darf man die Situation von Ivan T., eines in Kapfenberg 3 untergebrachten Volksdeutscher aus Odessa, ziehen. Er war loyal gegenüber den sowjetischen Offizieren und kam in den Empfangsraum des Lagers, um Zeitungen zu holen, vermied aber Gespräche. Gegenüber den Missionen erklärte er, dass er nach Hause fahren wolle, aber nur mit seiner Frau und seinem Kind. Er war mit einer Bürgerin "zweifelhafter Nationalität" verheiratet: Sie lebte in Polen, aber ihre Großmutter war in Kiew geboren.²¹⁷ Im Allgemeinen wurde die Rückkehr in die UdSSR nur denjenigen Sowjetbürgern gestattet, die sich vor Ausbruch des Krieges auf dem Gebiet der UdSSR aufgehalten hatten und sich als Internierte und Kriegsgefangene im Ausland befanden. Die Einreise in die UdSSR für ihre Familienangehörigen, die Untertanen ausländischer Staaten waren, war nur möglich, nachdem sie aus allgemeinen Gründen die Staatsbürgerschaft der UdSSR erhalten hatten. Es stellt sich heraus, dass die Anerkennung von Ivans Frau als sowjetische Staatsbürgerin den Prozess der Übersiedlung der Familie in die UdSSR erheblich vereinfacht und beschleunigt hätte. Da Ivan selbst die Situation nicht verstehen konnte, versprach er, sich mit der Frage der Staatsbürgerschaft seiner Frau an die Abteilung für Displaced Persons zu wenden. Einerseits mag es scheinen, dass die arrangierte Ehe ein unerwünschtes Hindernis für einen Bürger darstellte, der wirklich in die UdSSR zurückkehren wollte. Aber war der Wunsch, nur mit Frau und Kind zu reisen, kein plausibler Vorwand, um die Repatriierung zu vermeiden? Die sowjetischen Offiziere mussten sich mit solchen Einzelfällen befassen, während die DP's selbst eigenes Leben aufbauten.

Da die Erteilung der sowjetischen Staatsbürgerschaft viele Monate oder sogar Jahre dauern konnte, war es problematisch, die gemeinsame "Rückkehr" aller Mitglieder internationaler Familien in die UdSSR zu organisieren. So wurde im Lager Kapfenberg Nr. 7 die Staatsbürgerschaft ihres Mannes zu einem Hindernis für die Rückführung der sowjetischen DP Vera P. (D.). Die aus der Region Dnepropetrowsk stammende Frau wurde 1942 von den Deutschen zur Zwangsarbeit verschleppt und heiratete in Österreich einen Jugoslawen, mit dem sie drei Kinder hatte. Nach Angaben der sowjetischen Mission sehnte sie sich nach ihrer Heimat und weinte, wenn sie Briefe von ihren Verwandten erhielt. Trotz der bestehenden Loyalität (zumindest

²¹⁶ Ablazhej, Natal'ja. «Zamuzhem za inostrancem...»: shans na nevozvrashhenie v poslevoennyj SSSR. in NIR, 2021. №4, S. 1053

²¹⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

nach außen hin) sowohl von Vera als auch ihres Mannes zur Rückkehr in die UdSSR war die Frau in Bezug auf eine mögliche Rückkehr in die Sowjetunion ohne ihren Mann pragmatisch: "Wenn sie mir erlauben würden, mit meinem Mann zu gehen, würde ich das tun, aber was würde ich dann allein mit drei Kindern machen?"²¹⁸ Die Angst, allein mit Kindern nach Hause zurückzukehren, ist leicht zu verstehen: Die Härte des Lebens in einem vom Krieg zerrütteten Land, die schwierigen Wohn- und Lebensbedingungen mögen durch die negative moralische Bewertung von Frauen ergänzt worden sein, die während des Krieges von den Deutschen zur Zwangsarbeit gezwungen wurden und Kinder mit Ausländern hatten. Die Frage nach den Motiven für die Ablehnung der Repatriierung wird jedoch in dritten Teil dieses Kapitels behandelt. Interessanterweise war Vera P. 1952 unter dem Einfluss ihres Mannes zu einer ideologischen "Nicht-Rückkehrerin" geworden und weigerte sich entschieden, in die UdSSR zurückzukehren.²¹⁹

Im Allgemeinen konnte der Ehemann einer Sowjetbürgerin oder die Ehefrau eines Sowjetbürgers als Ausländerin in die UdSSR einreisen, wenn sie sich als offene Anhänger der UdSSR und unversöhnliche Gegner des Faschismus erwiesen hatten. Gleichzeitig wurde empfohlen, dass sowjetische Staatsbürger unter den Kriegsgefangenen und Internierten nicht daran gehindert werden sollten, sich für längere Zeit im Ausland aufzuhalten, wenn ihr Antrag auf Staatsbürgerschaft und Einreise von Familienangehörigen in die UdSSR abgelehnt wurde. In solchen Fällen wurde eine erneute Prüfung der Anträge auf Staatsbürgerschaft vorgeschlagen.²²⁰

Natürlich war man sich auf sowjetischer Seite bewusst, dass es unter den Sowjetbürgern, die Ausländer heirateten und Kinder bekamen, auch solche gab, die sich weigern würden, in ihre Heimat zurückzukehren. Im Februar 1947 wurde der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR "Über das Verbot der Eheschließung zwischen Bürgern der UdSSR und Ausländern" erlassen, der erst im November 1953 aufgehoben wurde.²²¹ Nach den Erläuterungen zu dem Erlass waren internationale Ehen von nun an als ungültig zu betrachten, obwohl die Rückführung der in solchen Ehen lebenden Personen "bis zu einer besonderen Anordnung" aufgeschoben wurde. Nach der paternalistischen Logik der sowjetischen Politik schützte der Staat seine Bürger, die sich aufgrund der Unreife ihrer ideologischen Positionen entschlossen hatten, ihr Heimatland zu verlassen. In Wirklichkeit versuchten die Behörden mit dieser Maßnahme, demografische und

²¹⁸ GARF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 133 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Februar 1950.

²¹⁹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

²²⁰ Ablazhej, Natal'ya. «Zamuzhem za inostrancem...»: shans na nevozvrashhenie v poslevoennyj SSSR. in NIR, 2021. №4, S. 1051

²²¹ Churakova, Ol'ga. Zhenskie sud'by v 40-50-x godax XX V. V SSSR. Braki s inostrancami. In RSM, 2015. №1 (86).

außenpolitische Probleme zu lösen. Es überrascht nicht, dass die Fälle, in denen sowjetische Staatsbürger als österreichische Staatsbürger aufgenommen wurden, Proteste seitens der sowjetischen Behörden hervorriefen.

Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft

Bis 1947 und dem Inkrafttreten des Verbots der Eheschließung mit Ausländern war die Heirat mit einem österreichischen Staatsbürger eine Möglichkeit, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen und damit die Repatriierung zu vermeiden.

Seit 1946 hat die österreichische Bundesregierung den DP's aus der Sowjetunion die österreichische Staatsbürgerschaft in Aussicht gestellt. Obwohl sich Moskau natürlich gegen diese Politik aussprach, berief sich Wien auf die Freiheit des Einzelnen, seinen Wohnsitz selbst zu wählen. Die Sowjets in Österreich erklärten, dass "die österreichische Regierung in Bezug auf die DP's eine Politik verfolgt, die den westlichen Besatzungsmächten entgegenkommt und darauf abzielt, die DP's auf österreichischem Gebiet zu halten und sie in der österreichischen Wirtschaft zu verwenden".²²²

In einem Bericht des Leiters der Repatriierungsabteilung des JFSC für Österreich vom Dezember 1948 wird beanstandet, dass die österreichische Regierung das österreichische Kontrollabkommen verletzt habe. Der Mission zufolge gewährten die österreichischen Behörden einem qualifizierten Teil der DP's (einschließlich sowjetischer Staatsbürger) und den von Österreich benötigten Spezialisten die österreichische Staatsbürgerschaft.²²³

Generell förderte die österreichische Regierung die Lösung der Flüchtlingsprobleme durch eine Einbürgerungspolitik. Zwischen 1945 und Oktober 1952 wurden insgesamt 210.000 "neue Österreicher", zumeist aus dem kommunistischen Block versetzte "Volksdeutsche", eingebürgert (133 457).²²⁴

Die Einbürgerung war ein wichtiger Schritt zur Integration der DP's. Erwerb österreichischer Staatsbürgerschaft war selbstverständlich für jene DP's besonders günstig, die eine

²²² Iber, Walter M., Ruggenthaler, Peter. Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich. In: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl., 2010. S. 272

²²³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 5 Bericht des Leiters der Repatriierungsgruppe in der britischen Zone Österreichs für Dezember 1948. Charakterisierung der Arbeit der Gruppe von Oberstleutnant Sigul in der britischen Besatzungszone in Österreich.

²²⁴ McLoughlin Barry. Eine zweite Chance, eine zweite Heimat? Die Übersiedlung ehemaliger Zwangsarbeiter von Österreich nach Großbritannien 1945 – 1950. In: Bacher, Dieter, Kerner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013, S. 241

Integration in die österreichische Gesellschaft wünschten, wobei sie die Sprache lernen sollten sowie Kontakte und Beziehungen mit einheimischer Bevölkerung knüpften.

Ein „Versteckspiel“ mit der sowjetischen Mission

In den ersten Nachkriegsjahren bestand eine der wirksamsten Möglichkeiten, der Repatriierung zu entgehen, darin, in der Privatwirtschaft eine Unterkunft und Arbeit zu finden. Bis zum Ende der Massenrückführung konnten die DP's unter Verzicht auf die Lagerversorgung versuchen, sich weder bei den militärischen noch bei den zivilen Behörden registrieren zu lassen und so von der sowjetischen Mission unentdeckt zu bleiben.

Während es für die sowjetische Mission anfangs schwieriger war, die sowjetische Bürger außerhalb der Lager zu identifizieren, hatten die sowjetischen Missionsoffiziere später aufgrund der geringen Zahl der Mitarbeiter oft einfach keine Zeit, privat wohnende Bürger zu besuchen. Erst 1948 wurde der Schwerpunkt auf die Arbeit mit privat wohnenden Einzelgängern gelegt.²²⁵

Dennoch war es keineswegs notwendig, außerhalb der DP-Lager zu leben, um den Kontakt mit sowjetischen Offizieren zu vermeiden. Wie bereits in Kapitel 1 gezeigt wurde, verzichteten die Briten ab 1946 trotz vereinzelter Fälle von Zwangsauslieferung von Bürgern an die sowjetischen Behörden auf ein solches Vorgehen. Im Fall von Kapfenberg ist der Fall des IRO Transitlagers ein recht markantes Beispiel. Da Vertreter der sowjetischen Mission lange Zeit einfach nicht ins Lager gelassen wurden, war es einfacher, sich in einem solchen Lager zu "verstecken". Allerdings waren die Lebensperspektiven der DP's in diesem Lager eher in Richtung Auswanderung in Drittländer geprägt.

Die Tatsache, dass die Briten DP's unter verschiedenen Vorwänden von einem Lager in ein anderes verlegen konnten, könnte auch den sowjetischen Bürger in die Hände spielen. Auch wenn die Repatriierung mit der Versetzung ins andere Lager nicht verhindert wurde, wurde sie somit zumindest verzögert.

Während die sowjetischen Offiziere durch regelmäßige Gespräche in den Lagern die Möglichkeit hatten, Einblick in die Stimmungen der DP's zu erhalten und diese zu beeinflussen, gab es diese Möglichkeit bei unregelmäßigen Kontakten mit privat wohnenden DP's nicht. Bei seltenen Treffen mit sowjetischen Behörden und ohne Lager-Begrenzungen war es für sowjetische DP's einfacher, wirkliche Stimmung und Pläne zu verbergen. So besuchten beispielsweise im

²²⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 569, S. 213 Bericht über die Arbeit der sowjetischen Repatriierungsmission in der britischen Zone Österreichs für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember 1948.

Februar 1950 Offiziere der Repatriierungsmission einen sowjetischen Staatsbürger, Ivan H., und seine Frau. Als er die sowjetischen Offiziere sah, war er überglücklich und erzählte ihnen, dass er im Begriff war, nach Amerika zu gehen, es sich dann aber anders überlegt hatte. Auf die Frage, ob er in sein Heimatland zurückkehren wolle, erklärte er seine Entschlossenheit und gab lediglich an, dass er sich mit seinem Schwiegersohn beraten müsse. Doch nur eine Woche später befand er sich bereits im Transitlager Trofaiach.²²⁶

Motive des Verbleibens in Österreich

In den Nachkriegsjahren kehrten die meisten Sowjetbürger in ihr Heimatland zurück. Einige sowjetische DPs zogen es jedoch vor, die Repatriierung zu vermeiden. Was hat diese Menschen dazu bewogen, nicht in die UdSSR zurückzukehren und in Österreich zu bleiben? Die Antwort auf diese Frage wäre sicherlich am vollständigsten, wenn es sich um Ego-Dokumente handeln würde. Indirekt erlauben offizielle Berichte es jedoch, einige der Motive der Displaced Persons zu beurteilen.

Die Analyse der Stimmungen und Motive der sowjetischen DPs war eine der wichtigsten Aufgaben der sowjetischen Repatriierungsmissionen. Wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, teilte die sowjetische Mission bei ihrer Arbeit die DPs in mehrere Kategorien ein – dabei freiwillige Repatrianten, ideologische Nicht-Rückkehrer und "Zweifeln". Die letzte Gruppe erforderte die aktivste Arbeit seitens sowjetischer Offiziere. In der Regel waren diese Menschen nach außen hin loyal gegenüber den Missionsbeamten. Sie kamen zu den Empfangsräumen, erkundigten sich nach sowjetischen Zeitungen, Zeitschriften und Filmen und stellten Fragen. In der Regel gestanden sie ihre Sehnsucht nach der Heimat und den geliebten Menschen und sprachen über ihren Überdruß am Leben in der Fremde. Nach einer langen Zeit der Arbeit mit den DPs in den Jahren 1949-1950 bemühte sich die Mission, die wahren Gründe für ihre Nichtrückkehr in die UdSSR zu ermitteln:

„Wenn man sie direkt fragt, warum sie nicht nach Hause gehen, antworten sie meist:

Ich warte auf einen Brief aus meinem Heimatland, ich weiß nicht, wohin ich gehen soll.

Ich warte darauf, von denjenigen zu hören, die in ihr Heimatland gereist sind.

Ich werde hingehen, wenn es wärmer wird.

Ich will mich ein bisschen auskurieren und ein paar Sachen für den Weg besorgen.

²²⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802 Bericht über die Arbeit der sowjetischen Repatriierungsmission in der britischen Zone Österreichs für Februar 1950

Ich warte auf meinem Kameraden usw.“ ²²⁷

Die Praxis der Mission in der Arbeit mit der zweifelnden Gruppe zeigte, dass solche Antworten in einer Reihe von Fällen nur eine Verschleierung waren, denn für einige endete das Zögern mit der Abreise über den Ozean. Die Mitarbeiter der Mission versuchten immer wieder, die wahren Gründe für das Verbleiben der DPs in Österreich herauszufinden. Die Mission kam zu dem Schluss, dass der wahre Grund für das Zögern in einem fremden Land für viele von ihnen nicht nur psychologische Zweifel an der Verantwortung für den langen Auslandsaufenthalt waren, sondern auch eine ganz nüchterne Angst, für vergangene Taten gegen das sowjetische Volk bestraft zu werden. Die Ausnahmen waren eine kleine Gruppe von Frauen und Kindern, die mit den übrigen Massen verbunden waren.

Die Furcht vor den Taten der Vergangenheit und die Angst vor der Verantwortung können jedoch kaum die gesamte Bandbreite der Motive beschreiben, die sowjetische DPs bei ihrer Entscheidung, in Österreich zu bleiben, gehabt haben könnten. Natürlich beeinflussten Propaganda oder Gerüchte die DPs auf unterschiedliche Weise und wurden von einer bestimmten "Basis" aus anderen Bedingungen überlagert. Im Allgemeinen lassen sich die Gründe für die Vermeidung der Repatriierung in mehrere Kategorien einteilen: wirtschaftliche, ideologische, familiäre und psychologische.

Wirtschaftliche Faktoren

Die Gruppe der wirtschaftlichen Motive umfasst eine Reihe von Faktoren, die mit der Erwartung eines besseren Lebens in Österreich oder im Ausland zusammenhängen, wie z.B. Berufsaussichten, soziale Sicherheit, Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung.

Migrationsmöglichkeiten

Die meisten DPs betrachteten ihren Aufenthalt in Österreich nur als eine Wartephase vor der Umsiedlung in Drittländer. Ab Mitte 1947 wurde die Möglichkeit der Auswanderung zum dominierenden Motiv der Displaced Persons und beeinflusste fast alle ihre Entscheidungen. Noch bevor die ersten Umsiedlungsprogramme entwickelt wurden, hofften die DPs offensichtlich auf eine Auswanderung.

²²⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696, S. 130 – 133 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Februar 1950.

In Zusammenarbeit mit internationalen Hilfsorganisationen wie dem Intergovernmental Committee for Refugees (IGCR), der International Refugee Organisation (IRO) oder dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) haben die westlichen Besatzungsmächte Auswanderungsprogramme nach Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Kanada oder Australien angeboten. Derartige Programme waren beispielsweise die Programme des British Polish Resettlement Corps oder das "Westward HO!"-Programm.

Die IRO unterhielt auch zwölf Resettlement Centres in Österreich, Deutschland und Italien. Sie organisierten die Auswanderung und trafen die Auswahl der Teilnehmer für die Programme. Nach einem kurzen Aufenthalt in den „Zentren“ wurden die DP's abgeholt und mit dem Zug entweder durch Deutschland nach Norden oder durch Italien nach Süden gebracht. Anschließend wurden sie per Schiff nach Großbritannien geschickt, wo sie ihren Lebensunterhalt als Arbeitskräfte, hauptsächlich in der Textilindustrie und der Landwirtschaft, verdienen sollten.²²⁸

Da die Lebensbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten für DP's im Nachkriegsösterreich oft nicht die günstigsten waren, und der Weg der Repatriierung für manche DP's aus privaten Gründen gleichzeitig nicht möglich war, war für viele ehemalige Zwangsarbeiter die Auswanderung nach Großbritannien durch Anwerbung durch das britische Arbeitsministerium die einzige menschenwürdige Lebensalternative. Grund dafür war die hohe Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften, insbesondere im Bergbau, in der Textilindustrie und in der Landwirtschaft.

Ab Ende März 1947 wollten britische Arbeitsmarktexperten zwischen 60.000 und 100.000 meist ungelernte Arbeitskräfte aus DP-Lagern in Deutschland und Österreich anwerben, von denen jeden Monat 15.000 nach Großbritannien geschickt werden sollten. Zu diesem Zeitpunkt waren ex-enemy nationals, Juden und Volksdeutsche von dem Anwerbungsprogramm ausgeschlossen. Die Kampagne lief unter dem Namen "Westward Ho", wurde aber später in "European Volunteer Worker" (EVW) umbenannt, um die diskriminierende Konnotation des Begriffs "Displaced Persons" zu vermeiden.²²⁹

Die Sammelstellen der EVW-Programm in Steiermark befanden sich in Kapfenberg. Aufgrund der Transportschwierigkeiten wurde die Abfahrt der ersten EVW-Arbeiter aus Österreich bis Juni 1947 verzögert. In folgendem wurden in Rahmen der Programm ca 16.000

²²⁸ Bacher, D. (2020). Zwischen Bleiben, Rückkehr und Weiterwandern? Fremdsprachige Displaced Persons in Niederösterreich 1945–1955. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 31(1), 139–163. <https://doi.org/10.25365/oezg-2020-31-1-7>, S. 150

²²⁹ McLoughlin Barry. Eine zweite Chance, eine zweite Heimat? Die Übersiedlung ehemaliger Zwangsarbeiter von Österreich nach Großbritannien 1945 – 1950. In: Bacher, Dieter, Kerner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013, S. 256

Ukrainer nach Großbritannien geschickt, gefolgt von großen Gruppen von Polen, Letten und Jugoslawen mit jeweils 9.000 – 10.000 Männern. Bei den teilnehmenden Frauen haben sich Ukrainerinnen und Polinnen durchgesetzt.²³⁰

Das Vorhandensein eines Transitlagers und eines Zentrums für Migrationsprogramme in Kapfenberg zeigt deutlich, dass insbesondere für sowjetische DPs die Möglichkeit der Auswanderung in Drittländer kein Geheimnis war. Ein der Beweggründe zur Auswanderung war die positive Darstellung der Lebensbedingungen in Großbritannien, für die u.a. das IRO-Transitlager Kapfenberg warb. Bei den allgemeinen Zweifeln der DPs waren ihre Entscheidungen leicht zu beeinflussen: "Sowjetbürger, die an eine Rückkehr ins Mutterland denken, sich aber in einer stark antisowjetischen Atmosphäre befinden und verfolgt werden, weil sie beabsichtigen, ins Mutterland zurückzukehren, werden nicht die Entschlossenheit gewinnen, mit dieser Umgebung zu brechen und ins Mutterland zurückzukehren - nicht nur einfache Bürger, sondern auch Intellektuelle".²³¹

Abgesehen von der Hoffnung auf ein besseres Leben in einem anderen Land können die DPs bei der Wahl des Auswanderungsweges von unterschiedlichen Motiven geleitet worden sein. Die wichtigsten Motive für die Auswanderung von Displaced Persons in Drittländer lagen zum einen in ihren Erfahrungen im nationalsozialistischen Deutschen Reich, zum anderen im Mangel an beruflichen Perspektiven in Österreich oder Deutschland. Es ist kaum zu erwarten, dass sie Sinn darin sahen, sich für den Aufbau eines Landes, in dem viele von ihnen über Jahre ausgebeutet und erniedrigt worden waren, besonders zu engagieren. Darüber hinaus fühlte man sich der Sowjetunion in Österreich noch zu nahe. Es kursierten dazu noch die Gerüchte, dass sowjetische DPs auf der Straße eingefangen und über die Grenze in die sowjetisch besetzte Zone gebracht würden.²³²

Zweiter Anlass zur Auswanderung in Drittländer war die negative Lebenserfahrung in der Zwischenkriegszeit in der UdSSR. Hier stellte die alte russische Intelligenz eine besondere Gruppe dar. Auch wenn einige dieser Menschen die Oktoberrevolution von 1917 begrüßt hatten, wurden viele von ihnen in der Zwischenkriegszeit direkt oder indirekt unterdrückt und wandten sich von der offiziellen Politik ab. Da viele von ihnen über Verbindungen im Westen verfügten, war es für

²³⁰ Barry McLoughlin, Ebd. S. 265

²³¹ McLoughlin Barry, Eine zweite Chance, eine zweite Heimat? Die Übersiedlung ehemaliger Zwangsarbeiter von Österreich nach Großbritannien 1945 – 1950. In: Bacher, Dieter, Kerner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013, S. 265

²³² Kuhlmann-Smirnov Anne „Stiller als Wasser, tiefer als Gras“. Zur Migrationsgeschichte der russischen Displaced Persons in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen Nr. 68. S. 53

sie leichter, eine Flucht nach Europa oder über den Ozean in Betracht zu ziehen. Gleichzeitig waren ihre Chancen, an Resettlement Programmen teilzunehmen, oft geringer als die von ehemaligen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen: Neben ihrem höheren Durchschnittsalter machten familiäre Bindungen sie weniger flexibel bei der Entscheidung für eine Auswanderung. Außerdem waren sie aufgrund ihres höheren Bildungsniveaus in den Augen der Einwanderungsbehörden weniger attraktiv, da diese einfache Berufsgruppen bevorzugten.²³³

Günstige Lebensbedingungen in Österreich

Natürlich dürfte der Wunsch, in Österreich zu bleiben, vor allem bei jenen DP's vorhanden gewesen sein, deren Leben in Österreich günstig war. Welche Gruppen der DP könnten meist bessere Lebensbedingungen genießen? Erstens hätten bequemere Bedingungen durch glückliche Umstände in den Kriegsjahren oder in den Nachkriegsjahren geschaffen werden können. Es handelte sich meist um Zwangsarbeiter, die das Glück hatten, gute Beziehungen zu ihren Herren zu haben. In Privathaushalten wurden manche „Ostarbeiter“ menschlicher behandelt, und sie waren glücklicherweise nicht den harten Bedingungen der Industriearbeit oder der Kriegsgefangenenlager ausgesetzt. Dies beeinflusste natürlich auch ihre Haltung gegenüber Österreich in den Nachkriegsjahren. Da sie bereits über soziale Kontakte und grundlegende Sprachkenntnisse verfügten, konnten sie sich zudem schneller und erfolgreicher in ihr Nachkriegsleben einleben. Die Weigerung, in die Heimat der sowjetischen Offiziere zu gehen, wurde zum Beispiel von Christina Z. aus dem Lager Kapfenberg 3 angegeben.²³⁴ Der Charakterisierung der Mission zufolge nannten die anderen Frauen im Lager sie "Kurkuliha", was „reiche Frau“ bedeutet. Wahrscheinlich verhielt sie sich aufgrund ihres größeren Wohlstands arrogant gegenüber anderen LagerinsassInnen. Bessere Lebensbedingungen sowie der Einfluss ihres Mannes, der nicht in die UdSSR zurückkehren wollte, führten dazu, dass sie die Repatriierung ablehnte.

Bessere Lebensbedingungen hatten oft auch diejenige DP's, die nicht in Lager, sondern privat wohnhaft waren, sowie die bessere Arbeit bekommen hatten oder die „erfolgreichen“ nationalen Kategorien (wie z.B. Volksdeutsche) zugehörten. Außerdem konnten die DP's, die im Fürsorgelager landeten, mit einer sozialen Sicherheit zufrieden sein, die sie in der UdSSR wahrscheinlich nicht erhalten hätten. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist hier zu erwähnen. Die Einstellung der DP's zu den Lebensbedingungen im Nachkriegsösterreich variierte auch in Abhängigkeit von ihren Vorkriegserfahrungen. In der UdSSR vor dem Krieg war die Bevölkerung

²³³ Ebenda, S. 62

²³⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

mit schwierigen Wohnverhältnissen, Hunger und Repressionen konfrontiert. Daher mag einigen DPs das Leben im Nachkriegsösterreich nicht schwieriger erschienen sein als vor dem Krieg.

Darüber hinaus konnte das Leben in den DP-Lagern nach den Lebensbedingungen während des Krieges wie ein Segen erscheinen. Der positive Hintergrund des Nachkriegslebens in Österreich war geprägt u.a. von der Freude über die lang ersehnte Befreiung, die vergleichsweise große Bewegungsfreiheit, die Kommunikationsfreiheit und die bessere Ernährung (im Vergleich zu den Vorjahren). Doch wurde das Leben in den DP-Lager kaum oft zum Anreiz zum Leben in Österreich. Mangel der Privatsphäre, Epidemien in den Lagern, und andere alltägliche Nachteile neben zweifelhaften beruflichen Aussichten und Lebensperspektiven sollten viel öfter die DPs in Österreich begleiten.

Schwierigkeiten des Lebens in der UdSSR

Die Abneigung gegen eine Rückkehr könnte mit den Lebensbedingungen in der UdSSR nach dem Krieg zusammenhängen. Zehntausende von Siedlungen wurden während des Krieges auf dem Gebiet der UdSSR zerstört. Der Landwirtschaft und der Industrie wurde ein enormer Schaden zugefügt. Auch die Bevölkerungsverluste waren enorm. Die Rückkehr in ein zerstörtes Land, in dem der wirtschaftliche Wiederaufbauprozess der Nachkriegszeit im Gange war, war somit nicht die attraktivste Aussicht.

Der Verbleib in Österreich oder die Auswanderung in Drittländer erschien als angenehme Alternative zur Repatriierung. Es ist erwähnenswert, dass die Vorteile der Auswanderung anstelle der Repatriierung von Sowjetbürgern in ihr Heimatland von verschiedenen Komitees und internationalen Organisationen propagiert wurden. Insbesondere wurde antisowjetische amerikanische und brasilianische Presse, wie z.B. die in Amerika herausgegebene Zeitung "Russland", in russischer Sprache nach Kapfenberg geliefert. Darüber hinaus wurde unter den Sowjetbürgern mündliche Propaganda für die Nichtrückkehr in die Heimat betrieben.²³⁵

Ideologische Gründe und Vorerfahrungen in der Sowjetunion

Während einige DPs von der Unerwünschtheit einer Rückkehr in die UdSSR überzeugt werden mussten, bedeutete die Rückkehr in die UdSSR für andere offensichtlich negative Konsequenzen. Dazu gehörten beispielsweise alte russische Emigranten (Weißgardisten, die nach

²³⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 368, S. 251 Bericht über die Fortschritte bei der Repatriierung sowjetischer Bürger, 1947

dem Bürgerkrieg ausgewandert waren), Nachkommen der Kulaken oder Kollaborateure (z. B. die Überreste der Domanov-Division). Für die weißen Emigranten war der Zweite Weltkrieg oft eine Fortsetzung des Bürgerkriegs, und sie waren ideologische Gegner der Sowjetmacht. Viele ehemalige Kriegsgefangene wiederum, die sich während des Krieges unter verschiedenen Umständen der deutschen Armee angeschlossen hatten, standen der UdSSR nicht immer feindlich gegenüber, fürchteten aber die Verantwortung.

Schon nach dem Besuch der sowjetischen Mission in der britischen Zone am 17.12.45 wurden die wichtigsten "UdSSR-feindlichen" Kategorien von DP's identifiziert. Das waren ehemalige Vlassov-Soldaten, Kulaken, nach sowjetischen Gesetzen verfolgte Personen sowie Menschen, die ihre Strafe verbüßt hatten, und solche, die aus den Lagern geflohen waren. Die Mission beschuldigte sie der antisowjetischen Propaganda.

Logischerweise war die sowjetische Mission den ideologischen Gegner nicht positiv gegenübergestellt. Bei der Beschreibung des "Lagerreaktionsführers" aus Kapfenberg 3, Vasilij K., berichtet die Mission zum Beispiel, dass er den Empfangsraum nur betritt, um Unruhe zu stiften.²³⁶ Offenbar hatte er viele Gründe, nicht zurückzukehren. Die Offiziere charakterisieren ihn als Sohn eines Kulaken, einen „erbitterten Gegner“ des Sowjetsystems, der in der UdSSR mehrfach inhaftiert war. Dem Bericht zufolge weigerte sich Vasily nicht nur entschlossen, selbst zurückzukehren, sondern betrieb auch antisowjetische und repatriierungsfeindliche Propaganda und ließ sowjetische Bürger, die der Mission treu waren, "nicht ruhig leben". Als die Offiziere die Sinnlosigkeit seiner Arbeit erkannten, warfen sie ihn aus dem Büro.

Ein weiterer DP aus demselben Lager, Mikhail L.,²³⁷ der aus der Region Tarnopol (Westukraine) stammte, wurde von der Mission als "antisowjetisch gesinnter Typ" beschrieben, der "das sowjetische System leidenschaftlich hasst". Seiner Charakterisierung zufolge hatte er seit 1939 in der polnischen Armee gedient und war nach der Ankunft der Deutschen in die deutsche Armee eingetreten. Interessanterweise wird er in dem Bericht als geisteskrank bezeichnet, weil er in Gesprächen mit Offizieren in einer unverständlichen, dem Ungarischen ähnelnden Sprache redete. Leider lässt sich anhand der vorliegenden Dokumente nicht feststellen, ob Mikhail tatsächlich an einer psychischen Störung litt oder seine Unzurechnungsfähigkeit nur vortäuschte, um seine Repatriierung zu vermeiden. Wie mit vielen anderen DP's kamen die Offiziere auch in seinem Fall zu dem Schluss, dass die weitere Arbeit aussichtslos ist.

²³⁶ GA RF F. P-9526 Op.6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

²³⁷ Ebenda.

Oft blieben ideologische "Nicht-Rückkehrer" mit ihren ganzen Familien in den DP-Lagern. In Kapfenberg 3 gab es zum Beispiel die Familie M., bestehend aus dem Vater, dem Sohn eines Kulaken und einer ROA-Angehöriger, und seinen beiden Söhnen²³⁸. Obwohl M. höflich mit den sowjetischen Offizieren sprach, hatte die Mission keinen Zweifel daran, dass er antisowjetisch eingestellt war und sich im Lager gegen die Repatriierung engagierte. Da die sowjetischen Vertreter wussten, dass M. und seine Söhne nicht in die UdSSR zurückkehren würden, versuchten sie, mit der Frau des ältesten Sohnes zusammenzuarbeiten. Nina G.²³⁹ heiratete Nikolai M. bereits in Österreich und hatte mit ihm einen eineinhalbjährigen Sohn. Nach Angaben der sowjetischen Mission wollte Nina selbst in ihr Heimatland zurückkehren, doch die Familie ihres Mannes schüchterte sie ein und hielt sie von der Rückführung ab.

Familiäre Beziehungen

Es kann angenommen werden, dass der Großteil der sowjetischen Displaced Persons über keine starken persönlichen Verbindungen zur österreichischen Gesellschaft nach dem Krieg besaßen. Doch die familiären Bindungen, die während des Krieges oder in der Nachkriegszeit in Österreich geknüpft wurden, waren nicht der letzte Grund dafür, dass eine Rückführung vermieden wurde.

So wurde im ersten Teil dieser Kapitel bereits das Beispiel von Vera P.²⁴⁰ angeführt, die ihre Rückführung unter dem Vorwand hinauszögerte, dass es für ihren jugoslawischen Ehemann schwierig sei, in die UdSSR zu gehen. Eine interessante Tatsache sollte hervorgehoben werden. Im Bericht von 1950 wird erwähnt, dass das Paar drei Kinder hatte. Im Bericht vom Februar 1952 ist jedoch nur von einer einjährigen Tochter die Rede. Es ist wahrscheinlich, dass die anderen beiden Kinder im Lager gestorben sind. "Sie ist jung, unterentwickelt, ihr Glück liegt in ihrem Mann. Außerdem wird sie von antisowjetischer Propaganda beeinflusst" - so lautet die Begründung der sowjetischen Mission für Veras Nichtrückkehr. Es ist davon auszugehen, dass das junge Mädchen zögerte, nach Hause zurückzukehren, da ihr klar war, dass die moralischen Normen ihrer Familie und ihrer Gesellschaft es ihr nicht erlauben würden, erfülltes Leben in der

²³⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

²³⁹ Ebenda

²⁴⁰ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

UdSSR zu führen. Ihre Rückkehr allein, ohne Mann und Kind, war nicht nur beschämend, sondern auch moralisch und finanziell schwierig.

Eine ebenso schwierige Situation erwartete die Frauen, die während der Kriegsjahre mit anderen Männern zusammenlebten, während sie verheiratet waren. Die Gründe für das Eingehen von romantischen oder intimen Beziehungen während der Kriegsjahre könnten unterschiedlich gewesen sein und sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. In den 1950er Jahren arbeitete die sowjetische Mission mit Maria B. (K.), die in Kapfenberg lebte.²⁴¹ Als Volksdeutsche konnte sie eine Stelle als Deutschlehrerin an einer Sekundarschule finden. Während des Krieges war sie mit einem deutschen Mann verheiratet, der 1945 getötet wurde, und arbeitete als Übersetzerin. Mit Hilfe der sowjetischen Mission korrespondierte Maria mit ihrer Schwester und ihrem ersten (sowjetischen) Mann. In den übermittelten Briefen riefen ihr Ehemann und ihr verheirateter Sohn sie immer wieder nach Hause. Natürlich war ihre Verbindung mit einem Deutschen zu Hause nicht bekannt.²⁴² Die einzige Entschuldigung, die Maria der sowjetischen Mission gab, war der Widerwille der Frau ihres Sohnes, sie zu Hause zu sehen. Diese Ausrede verstärkte jedoch wahrscheinlich nur Marias Zweifel an der Möglichkeit einer Rückkehr nach Hause. Die Tatsache, dass sie mit einem Deutschen zusammenlebte, belastete wahrscheinlich ihr Gewissen viel weniger als die Angst vor der eigenen Verantwortung für ihr Handeln.

Es sollte gesagt werden, dass nicht nur eine neue Familie im Ausland oder alte Beziehungen als Grund für eine Nichtrückkehr in die UdSSR dienen konnten. Auch diejenigen, die in ihrem Heimatland keine oder nur wenige Verwandte hatten, standen vor einer schwierigen Entscheidung. So wurde beispielsweise die oben erwähnte Nina G. von den Deutschen zur Zwangsarbeit aus dem Waisenhaus in Krasnodon geholt.²⁴³ Da sie keine Verwandten und wahrscheinlich auch keine Freunde in der Sowjetunion hatte, kann man sagen, dass sie frei von persönlichen Bindungen an ihr "Heimatland" war. Gleichzeitig musste sie eine solche Bindung zu ihrer neuen Familie und vielleicht auch zu den neuen Verhältnissen erst aufbauen.

Ein gutes Beispiel für den Einfluss der familiären Bindungen auf die Entscheidungen der DPs ist der Fall von Jekaterina K..²⁴⁴ Sie stammte aus der Region Iwanowo und arbeitete 1942 in Rostow, woher sie von Nazis nach Österreich verschleppt wurde. In der Nachkriegszeit heiratete sie einen österreichischen Mann, mit dem sie ein Kind hatte. In den sowjetischen Aufzeichnungen

²⁴¹ Ebenda, S. 154.

²⁴² GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 696 Bericht über die Arbeit der Gruppe des Bevollmächtigten des Ministerrats der UdSSR für Repatriierung in der britischen Besatzungszone Österreichs für Februar 1950.

²⁴³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147. Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

²⁴⁴ Ebenda, S. 154.

taucht sie erstmals in einer Liste von sowjetischen Bürgern auf, die zwischen dem 25. November und dem 20. Dezember 1950 in der britischen Zone Österreichs identifiziert wurden²⁴⁵. Da sie der UdSSR gegenüber loyal war, kam sie selbst im Dezember 1950 mit ihrem Sohn Erik, der 4-5 Jahre alt war, in das Lagerbüro im Kapfenberg Nr. 7, um einen Brief in ihre Heimat zu schicken. Zuvor hatte sie mit ihren Eltern per internationaler Post korrespondiert. Sie erklärte, dass sie nach Erhalt einer Antwort die Absicht habe, in ihr Heimatland zurückzukehren.

Doch schon im Februar 1951, bei einem der Besuche sowjetischer Offiziere bei den außerhalb der Lager lebenden Sowjetbürgern, sagte Jekaterinas Nachbarin: "Kommen Sie nicht zu meiner Nachbarin Jekaterina K., sie liegt im Krankenhaus. Sie wurde von ihrem Mann schwer verprügelt, weil sie sowjetische Missionsoffiziere bei sich zu Hause empfing und mit ihnen über die Rückkehr in die Heimat sprach."²⁴⁶ Es ist schwer zu beurteilen, inwieweit der Bericht der Nachbarin der Wahrheit entsprach oder eine Übertreibung war. Es ist jedoch klar, dass Katharina einen Skandal durch ihren Mann befürchtete.

Dennoch suchte die Frau weiterhin nach Möglichkeiten, in die Sowjetunion zurückzukehren. Im August 1951 wandte sie sich an die sowjetische Vertretung und bat um Rat. Da die Briten dem Kind keine Ausreisegenehmigung erteilen würden, empfahlen ihr die Beamten, sich selbst zum Bahnhof Semmering zu begeben, von wo aus sie sich direkt an die sowjetische Vertretung wenden konnte. Obwohl Jekaterina in der Folge höflich und freundschaftlich mit sowjetischen Vertretern kommunizierte und den Wunsch äußerte, einen Ausweg aus der Situation zu finden, weigerte sie sich schließlich, offenbar auf Druck ihres Mannes, in die UdSSR zurückzukehren.²⁴⁷

Im Februar 1952 besuchten sowjetische Offiziere Jekaterina erneut. Beide Male sprachen sie mehr als eine Stunde mit ihr, das erste Mal in Anwesenheit ihres Mannes, das zweite Mal in seiner Abwesenheit. Als Grund für ihre Weigerung, in die Heimat zurückzukehren, gab die Frau verbesserte Lebensbedingungen an: Ihr Mann hatte eine Wohnung erhalten und sein Gehalt war erhöht worden. Dennoch interessierte sich Ekaterina weiterhin für das Leben in der UdSSR, bat um die Zusendung von Zeitungen und Zeitschriften und schrieb zwei Briefe an ihr Heimatland.²⁴⁸

²⁴⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 36. Liste der sowjetischen Bürger, die in der britischen Zone Österreichs vom 25. November bis 20. Dezember 1950 erfasst wurden.

²⁴⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 353. Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone für Februar 1951.

²⁴⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 806, S. 332. Liste der in der britischen Besatzungszone Österreichs im August 1951 aufgefundenen sowjetischen Bürger.

²⁴⁸ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 154 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

Im August 1952 fragte Jekaterina die sowjetischen Offiziere nicht mehr nach Rückführungsmöglichkeiten, sondern bat lediglich darum, ihre Verwandten in der UdSSR besuchen zu dürfen. Sie versprach, sich in dieser Angelegenheit mit der Abteilung für Displaced Persons in Wien in Verbindung zu setzen.²⁴⁹ Sie blieb schließlich in Österreich, wo sie mindestens bis Anfang der 2000er Jahre lebte.

Auf die eine oder andere Weise wurden die mehr oder weniger günstigen Lebensbedingungen in Österreich, die ideologischen Vorstellungen und die familiären Bindungen in der UdSSR oder im Ausland zum Haupthintergrund für eine ganze Reihe von psychologischen Voraussetzungen für die Nichtrückkehr.

Psychologische Faktoren

Neben den oben genannten Faktoren gab es aber auch ein Spektrum tiefer persönlicher Bedenken, unter denen Angst, Scham, Schuld und der Wunsch nach einem stabilen Leben besonders hervorzuheben sind. Es sei gleich darauf hingewiesen, dass sich die DP's bemühten, weder den Vertretern der sowjetischen Behörden noch den Briten ihre persönlichen Emotionen zu zeigen, deswegen kann ihr psychologischer Zustand nur indirekt beurteilt werden kann.

Angst

Einer der stärksten Gründe für die Weigerung, in die UdSSR zurückzukehren, war die Angst vor Repressalien für während des Krieges begangene Handlungen. Nach sowjetischen Berichten empfanden die meisten Displaced Persons aufgrund der unbefriedigenden politischen Arbeit der Parteiorganisationen unter den DP's akute Angst vor ihrem zukünftigen Schicksal.²⁵⁰ Auf der Grundlage von Einzelgesprächen mit sowjetischen DP's ermittelte die sowjetische Mission die Hauptgründe für deren Befürchtungen. So befürchteten die DP's, dass sie bestraft würden, weil sie vom Feind gefangen genommen worden waren, für die Deutschen arbeiteten, sich im Ausland aufhielten und lange Zeit nicht zurückkehrten oder mit den Nazis gedient hatten.²⁵¹ Diese Fragen waren häufig Anlass für Gespräche sowohl zwischen den DP's selbst als auch mit sowjetischen Vertretern.

²⁴⁹ GA RF F. P-9526 Op. 6, D. 879, S. 409, Bericht über die Arbeit der Gruppe von Offizieren der DP-Abteilung in der britischen Besatzungszone Österreichs vom 5. bis 15. August 1952.

²⁵⁰ RGASPI. F. 17. Op. 117. D. 533. S. 10-23

²⁵¹ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 369, S. 260. Bericht über die Propaganda und Agitation unter den Sowjetbürgern für die Rückkehr in die Heimat in der britischen Besatzungszone Österreichs, vom 7. Mai 1947.

Obwohl die sowjetische Propaganda anfangs behauptete, dass die sowjetischen Bürger als "Söhne des Vaterlandes" in ihrer Heimat willkommen würden, wurde mit der Zeit immer deutlicher, dass die Rückkehr nicht so reibungslos verlaufen würde. Da die DPs nicht in der Lage waren, sich direkt über die Situation in der UdSSR zu informieren, suchten sie verschiedene Wege, um an Informationen zu gelangen. Oft mussten sie dabei ihren Wunsch nach Rückkehr sogar vor ihren Kameraden in Österreich verbergen. So erhielten die Offiziere der sowjetischen Mission, die im Hotel Bauer in Bruck untergebracht worden, 1952 Besuch von dem Sowjetbürger Andrei O. Ein junger Volksdeutscher aus Odessa, der mit einer Sowjetbürgerin verheiratet war und mit ihr zwei Kinder hatte, kam in Begleitung eines Freundes in betrunkenem Zustand in die Mission. Andrej bat sie, ihm zu erklären, wie er seine volksdeutschen Eltern finden könne, die aus der Region Odessa nach Sibirien deportiert worden waren. Er schlich sich von seinem Freund, einem alten Mann, der ihn begleitete, weg und sagte den Beamten, dass er nach Hause wolle. Der Hauptgrund, der ihn von der Rückkehr abhielt, war die Ungewissheit über sein künftiges Schicksal: Andrej wollte sicher wissen, ob ihn eine Verantwortung dafür erwartete, dass er im Alter von 15 Jahren als Ostarbeiter nach Österreich verschleppt worden war und nach dem Krieg lange Zeit nicht zurückkehrte. Obwohl das Gespräch von einem Freund von Andrei unterbrochen wurde, versprach er, später mit sowjetischen Offizieren ausführlich über das Thema der Repatriierung zu sprechen.

In einigen Fällen mag die Angst vor der eigenen Verantwortung durch die Angst um die Familie ergänzt worden sein. In sowjetischen Berichten findet sich ein kurzer Auszug aus einem Gespräch mit Nina G., dessen Beispiel bereits zitiert wurde, um den Einfluss der Familie auf die Entscheidungen sowjetischer DPs zu verdeutlichen. "Ich habe meinen Mann sehr überredet, nach Hause zu kommen, aber er hat Angst. Er will nicht gehen. Ich habe auch Angst, allein zu gehen. Man sagt, sie würden mich ins Gefängnis stecken, mich von meinem Kind trennen und mich nach Sibirien schicken. Sagen Sie mir, was soll ich tun, ist das wahr oder nicht? - fragte sie die Vertreter der sowjetischen Mission. Nachdem sie den Vorschlag, nach Hause zu gehen, erläutert hatte, antwortete sie: "Ich weiß, dass Sie noch zu uns in die Zone kommen werden. Ich kann jetzt nicht gehen, und ich habe Angst, ich leide hier. Wenn ich mich entschließe zu gehen, werde ich Ihnen schreiben."²⁵² Das Mädchen saß gewissermaßen zwischen den Stühlen. Einerseits konnte sie aufgrund ihrer Ängste nicht nach Hause gehen, andererseits sah sie kaum Perspektiven für ein zukünftiges Leben in Österreich.

²⁵² GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

Es ist auch erwähnenswert, dass sich die Angst nicht immer auf das Schicksal im Falle einer Rückkehr in die UdSSR bezog. Für DPs, die in Lagern lebten, konnten Drohungen oder Maßnahmen anderer Lagerinsassen oder der Lagerverwaltung beängstigender sein. So ordnete Major Trevor nach Angaben der sowjetischen Mission 1947 in Kapfenberg die zweiwöchige Inhaftierung des sowjetischen Staatsbürgers Grigorij P. an, weil dieser den Wunsch äußerte, in sein Heimatland zurückzukehren. Am Tag der Abreise von Grigorij ordnete der Kommandant an, ihn in Ketten zu legen und durch das Lager zu führen. Letzteres wurde nur dank der Intervention von Major Kiparisow, einem Mitglied der sowjetischen Mission, nicht durchgeführt; aber auch danach war P. verschiedenen Demütigungen und Beleidigungen ausgesetzt, und seine Rückkehr ins Vaterland wurde von Major Trevor vor anderen Personen im Lager als "schändlicher Akt" bezeichnet.²⁵³ Obwohl es sich bei diesem Fall eher um eine Ausnahme handelte, könnte ein solches Beispiel sowohl Grigorij selbst als auch anderen DPs lange in Erinnerung bleiben.

Als weitere Illustration sollte die Situation der im Mai 1950 repatriierten *Sedova A.* aus dem Lager Kapfenberg 7 genannt werden. Nach ihrer Erzählung, als sie im Oktober 1949 die sowjetische Mission in Klagenfurt telefonisch kontaktierte, um repatriiert zu werden, wurde sie vom Lagerleiter zu sich gerufen, der versuchte sie von der Repatriierung abzuhalten und zu erschrecken. Infolgedessen wurde *Sedova* im Oktober nicht repatriiert.²⁵⁴ Da die Lage der sowjetischen DPs in der britischen Besatzungszone Österreich sehr verwundbar war, war es sehr einfach, ihre Entscheidungen direkt zu beeinflussen.

Darüber hinaus sollte man aber auch den Einfluss der Propaganda auf die Entscheidungsfindung der DPs nicht vergessen. So wurden in vielen Lagern antisowjetische Zeitungen veröffentlicht. Das Lager Kapfenberg Nr. 1 beispielsweise gab eine "Mündliche Zeitung" heraus, die auf einer Schreibmaschine gedruckt und jeden Samstag im Lagerclub allen Lagerbewohnern vorgelesen wurde.²⁵⁵ Die propagandistische Schaffung eines negativen Bildes der UdSSR oder die Hervorhebung der Gefahren einer Rückkehr könnten zögernde DPs sicherlich von einer Rückführung abhalten.

Neben der antisowjetischen Propaganda und verschiedenen Anzeigen über das Leben im Ausland wurden in den Lagern auch Gerüchte verbreitet. Angesichts des niedrigen Bildungsniveaus vieler sowjetischer DPs erwiesen sich Gerüchte als wirksame Methode zur

²⁵³ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 367, S. 226 Brief von Generaloberst Zheltov an Generalmajor Winterton, Stellvertretender Oberbefehlshaber der britischen Besatzungstruppen in Österreich, ca 10.05.1947

²⁵⁴ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 802, S. 227 Bericht über die Lage in den westlichen Besatzungszonen Österreichs für das Jahr 1950.

²⁵⁵ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 369, S. 259 Bericht über die Propaganda und Agitation unter den Sowjetbürgern für die Rückkehr in die Heimat in der britischen Besatzungszone Österreichs, vom 7. Mai 1947.

Beeinflussung ihrer Entscheidungen. So gab es 1947 in Kapfenberg das Gerücht, dass ein Besuch bei der sowjetischen Mission die Sowjetbürgerin N. aus Anapa in den Wahnsinn getrieben habe, nachdem sie sich geweigert hatte, in die UdSSR zurückzukehren. Nach Angaben der sowjetischen Mission begab sich N. jedoch zusammen mit ihrer Familie am 15.4.46 freiwillig zum sowjetischen Sammelplatz und reiste in die UdSSR aus.²⁵⁶ Solche Gerüchte könnten den misstrauischen DPs jedoch als deutliches Zeichen dienen, dass es besser sei, nicht zu den sowjetischen Offizieren zu gehen.

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

Die Angst vor der Rückkehr in die UdSSR oder vor Repressalien wegen des Rückkehrwunsches seitens anderer Lagerinsassen konnte durch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Ausland ergänzt werden. Bei der Analyse der Stimmung der DPs in Kapfenberg nach einem Besuch in der britischen Zone 1952 kam die sowjetische Mission zu folgenden Schlussfolgerungen: "Alle warten nach der Liquidierung des IRO, was danach passieren wird. Sie hoffen auf etwas Besseres und sagen unverblümt: 'Wir werden es immer rechtzeitig nach Hause schaffen'. Sie spüren und verstehen sehr gut, dass das sowjetische Volk nicht einmal denjenigen auf den Kopf streicheln wird, die sich nichts zuschulden kommen lassen, aber seit 7 Jahren nach dem Krieg warten sie auf etwas Besseres als eine Rückkehr ins Vaterland."²⁵⁷

Nach der Beseitigung der IRO erklärten die DPs in Gesprächen mit sowjetischen Offizieren ihre Hoffnungen auf eine bessere Zukunft ausdrücklich und motivierten die Verzögerung der Rückkehr mit dem einfachen Argument: «Wir werden es immer schaffen, nach Hause zu kommen».²⁵⁸

Wunsch nach Stabilität

Wenn die DPs merkten, dass sie zu Hause nicht mit offenen Armen empfangen wurden, knüpften sie während ihrer Jahre in den DP-Lagern neue Beziehungen, Freunde und Familien. Die sowjetischen Bürger erlernten neue Sprachen und Berufe und passten sich allmählich an die neuen Lebensbedingungen an. Da sie während des Krieges viel durchgemacht hatten, waren sie kaum bereit, ihre fragile Stabilität zu riskieren. Vor allem für junge Menschen, die schon in jungen Jahren nach Österreich kamen, wurden die hiesigen Verhältnisse vertrauter als die sowjetische

²⁵⁶ GA RF F. P-9526, Op. 6, D.367, S. 242 Schreiben von Oberst Starov, Leiter der Abteilung für Kriegsgefangene und Displaced Persons, an Herrn Oberst Logan-Grey, Leiter der Abteilung für Displaced Persons des britischen Teils des Alliierten Kommission für Österreich, vom 8.5.47.

²⁵⁷ GA RF F. P-9526, Op. 6, D. 878, S. 147 Bericht über die Arbeit der Gruppe der Repatriierungsoffiziere in der britischen Besatzungszone vom 2. bis 23. Februar 1952.

²⁵⁸ Ebenda.

Realität. In österreichischen Städten, in österreichischen Betrieben und in den DP-Lagern durchliefen sie einen Prozess der persönlichen Entwicklung und Reifung. Österreich zu verlassen, hätte für sie bedeutet, in ein Land zurückzukehren, das ihnen praktisch unbekannt war.

Schuld und Scham

Ein weiteres wichtiges Motiv für die Nichtrückkehr in die UdSSR waren Schuld- und Scham Gefühle. Neben der Angst, für die begangenen Verbrechen verantwortlich gemacht zu werden, gab es Schuld- und Schamgefühle. Die DP's mussten sich darüber im Klaren sein, dass sie mit dem Stigma eines Ostarbeiters, eines Kriegsgefangenen oder eines Verräters in ihre Heimat zurückkehren würden. Mit jedem Jahr der Abwesenheit von der Heimat wurden mehr und mehr Fragen an sie gestellt. Für Frauen, die mit Ausländern verheiratet waren oder mit ihnen zusammenlebten und mit ihnen Kinder hatten, war die Rückkehr besonders beschämend. Dazu noch war die Rückkehr einer alleinerziehenden Mutter nicht nur moralisch schwierig. Aufgrund der Nachkriegsgesetzgebung war dieser Status auch wirtschaftlich und rechtlich unerwünscht.²⁵⁹

Psychische Trauma

Bei der Analyse der psychologischen Faktoren für die Verweigerung der Rückführung ist die besondere psychische Verfassung der DP's zu berücksichtigen. Die erzwungene Vertreibung während des Krieges, der scharfe Bruch mit der Heimat und der Familie sowie die Bedingungen der Zwangsarbeit selbst führten zu einem psychischen Trauma. Einer der verheerenden Aspekte dieses Traumas war die Zerstörung der Bindung an die Familie, das soziale Umfeld und den Staat.²⁶⁰ Darüber hinaus könnte die Rückkehr in das Heimatland mit der traumatischen Erfahrung des Verlusts eines oder mehrerer Familienangehöriger und der Unmöglichkeit, in die gewohnten Lebensbedingungen zurückzukehren, zusammenhängen.

²⁵⁹ Nakachi Mie. Analiz pronatalistskoj semejnoj politiki v SSSR v 1940-x-1960-x godax. In Demograficheskoe obozrenie. 2022. №1. S. 46

²⁶⁰ Frei „For Men Do Not Live by Bread Alone“. In: Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. S. 210

Generell ist festzustellen, dass die verschiedenen in diesem Absatz genannten Faktoren nicht getrennt voneinander wirksam waren. Die Entscheidung, in die UdSSR zurückzukehren oder nicht, musste auf einer wackeligen Grundlage von Zweifeln und Spekulationen beruhen. Wussten die DPs, was sie in ihrem Heimatland erwartete? Würden sie in ihrem Beruf arbeiten, wählen, in ihrer Heimatstadt leben können? Sie versuchten, diese Informationen aus sowjetischen Zeitungen, Wochenschauen, Fotomaterial, Gesprächen mit sowjetischen Vertretern und Briefen von Angehörigen zu erhalten.

Obwohl die Lebensperspektiven in Österreich nicht viel sicherer waren, mag der Verbleib in bewährten, vertrauten und vor allem sicheren Verhältnissen attraktiver erschienen sein. Gleichzeitig konnte sich die Entscheidung für ein Verbleiben in Österreich allmählich herausbilden, als der Umfang der Repatriierungen abnahm und sich die Situation in der Sowjetunion und im Nachkriegseuropa veränderte. Der Zufall und der Einfallsreichtum der DPs spielten jedoch bei jedem einzelnen Schicksal eine wichtige Rolle.

Fazit

Man kann ohne Übertreibung sagen, dass das Nachkriegsjahrzehnt für Tausende von sowjetischen DPs eine lebensentscheidende Zeit war. Im Nachkriegsösterreich mussten sich viele von ihnen entscheiden, ob sie in ihr Heimatland zurückkehren, in Österreich bleiben oder in andere Länder auswandern wollten. Ihre Optionen und ihre Motive hingen von einer Vielzahl von äußeren Bedingungen und persönlichen Faktoren ab.

Auf der „oberen“ Ebene waren die Handlungsspielräume sowjetischer DPs in Österreich durch Rückführungsabkommen und Statuten internationaler Flüchtlingsorganisationen eingeschränkt. Im Rahmen der Konflikte zwischen der UdSSR und den westlichen Alliierten hatten die DP jedoch einen gewissen Handlungsspielraum. Dieser Spielraum hing in erster Linie mit den Besonderheiten des Erfassens der letzteren und dem Ansatz der Behörden bei der Definition des Begriffs "Sowjetbürger" zusammen.

Zu den wichtigsten Faktoren, die die Nutzung der entstandenen Möglichkeiten durch die Sowjetbürger beeinflussten, gehörten die Maßnahmen der westlichen und sowjetischen Behörden, die Lebensbedingungen im Nachkriegsösterreich und die persönlichen Motive der DPs.

Die britischen Behörden behinderten den Repatriierungsprozess sowohl durch die Einschränkung der Arbeit sowjetischer Repatriierungsmissionen (Nichtbereitstellung von Listen der DPs, Verweigerung des Zutritts sowjetischer Vertreter zu den Lagern, Verlegung von Lagerbewohnern an andere Orte) als auch durch die direkte Beeinflussung der DPs (durch antisowjetische und gegen die Repatriierung gerichtete Propaganda und gleichzeitige Schaffung eines attraktiven Images der Emigration).

Es ist jedoch anzumerken, dass nur ein kleiner Teil der sowjetischen DPs den Handlungsspielraum nutzte, den die britischen Behörden für sie „geschaffen“ hatten: Die überwiegende Mehrheit der sowjetischen Bürger kehrte während der Zeit der Massenrepatriierung 1945-1946 in die UdSSR zurück. Gleichzeitig wurden nur bestimmte Kategorien von DPs (hauptsächlich diejenigen, die als Kriegsverbrecher angeklagt waren) zwangsrepatriiert. Die überwältigende Mehrheit der Sowjetbürger wurde dagegen freiwillig in die Sowjetunion zurückgebracht.

Zunächst einmal war die Rückkehr in das Heimatland der naheliegendste und logischste Schritt für die DPs, die ihre Bindung an die UdSSR während der Jahre der Gefangenschaft oder Zwangsarbeit nicht verloren hatten. Außerdem schien die Rückkehr in die Sowjetunion in den

ersten Nachkriegsmonaten oft alternativlos zu sein. Die Vorstellung von freiwilliger Rückkehr der Menschen in ihre Herkunftsländer war auch die Grundlage für die Tätigkeit der internationalen Flüchtlingshilfsorganisationen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde der Wunsch, in die UdSSR zurückzukehren, durch das positive Bild des Landes, das den Nationalsozialismus besiegt hatte, verstärkt. Der Sieg wurde für die Sowjetbürger zu einem Symbol der Einheit des Volkes angesichts einer gemeinsamen Bedrohung, und die Nachkriegszeit war mit einem Komplex von Hoffnungen auf einen baldigen Wiederaufbau und eine helle Zukunft verbunden.

Der Wunsch, in ihre Heimatstädte und ihr vertrautes Leben zurückzukehren, war auch mit den traumatischen Erfahrungen von Zwangsarbeit und Gefangenschaft verbunden. DPs, die harte militärische Bedingungen erlebt hatten, wollten ihr Leben wieder normalisieren und möglichst bald die Orte verlassen, die mit schweren Erfahrungen verbunden waren.

Natürlich wurde der Wunsch, in die UdSSR zurückzukehren, auch von der Propaganda unterstützt. Einerseits lockten die sowjetischen Behörden die Menschen zur Repatriierung, indem sie ein Bild von der sicheren Rückkehr der DPs in ihr Heimatland und von den günstigen Lebensbedingungen in der Sowjetunion zeichnen. Andererseits betonte die Propaganda die Instabilität des Lebens in Europa und den marginalen Status der DPs sowie manipulierte die moralischen Einstellungen in Bezug auf die Verbundenheit mit dem Heimatland und die Notwendigkeit, seinen Mitbürgern zu helfen.

Die widersprüchliche Situation der DPs im Nachkriegsösterreich war keineswegs nur ein Propagandamittel. Die negative Einstellung der einheimischen Bevölkerung, die schwierige Wohn- und Wirtschaftssituation, die Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche und der Integration in die neue Gesellschaft ohne Sprachkenntnisse waren den DPs vertraut.

Die Repatriierungsmissionen nutzten viele der oben genannten Motive, um die sowjetischen DPs zur Rückkehr in ihr Heimatland zu bewegen. Da sich die internationale Lage und damit auch die Beziehungen zu den britischen Besatzungsbehörden verschlechterten und die Einflussmöglichkeiten der sowjetischen Offiziere auf die DPs abnahmen, stützte sich ihre Arbeit auf Methoden, um die verbliebenen Bürger für die Rückkehr zu gewinnen. Im Laufe der Zeit meldete man immer weniger rückkehrwillige Personen an. Ende der 1940er und Anfang der 50er Jahre verengte sich die Arbeit der sowjetischen Behörden in den Westzonen zunehmend auf die Registrierung und Kontrolle der sowjetischen Bürger. In den letzten Jahren der Repatriierung konnte die Mission nur noch einzelne DPs in ihr Heimatland zurückführen.

In vielen Fällen war der Grund für die Ablehnung der Repatriierung die intuitive Erkenntnis, dass ihr Schicksal bei einer Rückkehr in ihr Heimatland einen ungünstigen Verlauf nehmen könnte. Zu den persönlichen Faktoren, die die Entscheidung der DP's, nicht zurückzukehren, beeinflussten, gehörte jedoch nicht nur die Angst vor der Repatriierung. Eine Reihe von wirtschaftlichen, ideologischen, familiären und psychologischen Faktoren gehörten zu den Gründen, die die sowjetischen DP's zum Verbleib in Österreich veranlassten.

In vielerlei Hinsicht beeinflusste auch das Alter die Entscheidungen sowjetischer DP's. In der Regel war es für junge Menschen leichter, sich an neue Bedingungen anzupassen, es war auch einfacher, neue Bekanntschaften zu schließen. Außerdem ermöglichte ein guter Gesundheitszustand zum Beispiel die Nutzung von Möglichkeiten zur Arbeitsmigration. Gesundheitliche Probleme wiederum waren oft nicht nur ein Hindernis für die Anwerbung, sondern machten es auch erforderlich, auf das Risiko einer langen Heimkehr zu verzichten.

Während sich einige Sowjetbürger nach und nach in Österreich niederließen und Arbeitsplätze, Kontakte und Familienbande knüpften, sind mehrere weitergewandert. Obwohl es nicht im Rahmen dieser Studie lag, die Motive für die Auswanderung in Drittländer zu analysieren, ist es erwähnenswert, dass die Auswanderungsmöglichkeiten selbst einer der Gründe waren, warum Sowjetbürger in Österreich blieben.

Ein wichtiger Hintergrund für die Entscheidung, nicht zurückzukehren, waren die Lebensbedingungen der DP's im Nachkriegsösterreich. Offenbar trugen die günstigeren Lebensbedingungen in den Transitlagern zur Entscheidung für die Auswanderung bei, während die ungemütlichen Baracken in einigen DP-Lagern im Gegenteil dazu führten, dass man müde wurde und am weiteren Leben in Österreich zweifelte.

Wichtig war auch das soziale Umfeld der sowjetischen DP's. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten nationalen Gemeinschaft oder der enge Kontakt zu den Nachbarn bildeten beispielsweise eine Verbindung zu diesem neuen Kontaktkreis. Neben den freundschaftlichen Beziehungen entstanden auch Familien der DP's, darunter von den Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Selbstverständlich hing die Art und Weise, wie sowjetische DP's die Möglichkeiten zur Vermeidung der Repatriierung nutzten, von ihren persönlichen Fähigkeiten zur Anknüpfung von Kontakten, zur Beschaffung von Informationen aus verschiedenen Kreisen, zum Geldverdienen oder zum Erwerb der "richtigen" Dokumente ab.

Im Allgemeinen blieb von den sowjetischen DP's, die sich 1945 in Österreich aufhielten, nur ein kleiner Prozentsatz danach im Lande. Während für einige von ihnen die Ablehnung der Repatriierung ein prinzipieller ideologischer Schritt war, mag für andere die Emigration eine erzwungene Folge persönlicher Ängste gewesen sein.

Auf die eine oder andere Weise lassen sich alle Faktoren, die die Entscheidungen der sowjetischen DP's im Nachkriegsösterreich beeinflussten, in drei Teile unterteilen: Vorkriegserfahrungen, gegenwärtige Lebensbedingungen und Erwartungen an die Zukunft.

Die Analyse der Motive der sowjetischen DP's ermöglicht einen umfassenderen Blick auf die private Welt eines sowjetischen Menschen und zeigt seine individuellen Motive und Erfahrungen vor dem Hintergrund widersprüchlicher äußerer Bedingungen auf. In einer ungewohnten Umgebung außerhalb des Einflusses des sowjetischen Systems und in Isolation von der sowjetischen Realität hatten die sowjetischen DP's die Möglichkeit, ihre Lebensvorstellungen zu überdenken. Für viele sowjetische DP's war der Aufenthalt in Österreich mit der Herausbildung einer neuen Identität verbunden. Dies gilt vor allem für jene, die sich für die Fälschung der eigenen Biographie entschieden haben, um der Rückführung zu entgehen. Aber auch jene DP's, die ihren Namen oder Herkunftsort nicht offiziell geändert haben, hatten viele Fragen an sich zu stellen.

Die Entdeckung neuer Quellen würde eine umfassendere Analyse vieler Aspekte des Lebens der sowjetischen DP's in Österreich ermöglichen. Wie lange blieben sie im Land, nachdem die Repatriierung offiziell abgeschlossen war? Konnten und wollten sie sich in die österreichische Gesellschaft integrieren? Hielten sie Kontakte zur Heimat aufrecht? Worin suchten sie einen neuen Sinn in ihrem Leben? Diese und viele andere Fragen stellen ein Feld für neue Forschungen dar.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF):

F. 9408, Op. 1

F. 9526, Op. 1, op. 6

Österreichisches Staatsarchiv:

ADR BMI 12U

ADR, ÖVF, Bestand „Österreich – Ad acta“

Steiermärkisches Landesarchiv:

Sicherheitsdirektion Steiermark, K. 3, K. 5

UN Archives:

UNRRA AG-018-010

Russische Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte (RGASPI)

F. 17, Op. 117

Gedruckte Quellen

Sovetskij Sojuz na meždunarodnych konferencijach perioda Velikoj Otečestvennoj vojny 1941 - 1945 gg.: Sbornik dokumentov. T.4. M.: Izdatel'stvo političeskoj literatury. 1979. S. 282

Mueller, Wolfgang. Sowjetische Politik in Österreich 1945 - 1955 : Dokumente aus russischen Archiven. Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wissenschaften, 2005. S. 168 – 170

Interview mit Generaloberst F.I. Golikov, Kommissar des Rates der Volkskommissare der UdSSR für die Repatriierung von Sowjetbürgern aus Deutschland und den von Deutschland besetzten Ländern. In: Repatriaciya sovetskix grazhdan. Moskau, 1945.

Literaturverzeichnis

Ablazhej, Natal'ya. «Zamuzhem za inostrancem...»: shans na nevozvrashhenie v poslevoennyj SSSR. in NIR, 2021. №4, S. 1053

Bacher, Dieter. (2020). Zwischen Bleiben, Rückkehr und Weiterwandern? Fremdsprachige Displaced Persons in Niederösterreich 1945–1955. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 31(1), 139–163. <https://doi.org/10.25365/oezg-2020-31-1-7>

Bacher, Dieter. “Das Kriegsende 1945 als „Zäsur“ in der Biografie ziviler Zwangsarbeiter in Österreich.” *Epochenbrüche im 20. Jahrhundert*, Böhlau Verlag, 2017, pp. 119–134.

Bacher, Dieter. Der Zwangsrepatriierung entkommen. Lebensgeschichtliche Biografien in Österreich verbliebener Zwangsarbeiter, in: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. S. 289 – 313.

Bacher, Dieter. Eine neue Heimat. Eine Motivanalyse in Österreich verbliebener Zwangsarbeiter anhand des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“, in: Bacher, Dieter, Karner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013. S. 271 – 327.

Bauböck, R. 'Nach Rasse und Sprache verschieden': Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. (Reihe Politikwissenschaft / Institut für Höhere Studien, Abt. Politikwissenschaft, 31). Wien: Institut für Höhere Studien (IHS), Wien, 1996. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266866>

Beer Siegfried. Britische Zonenpolitik, in: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 77 – 82.

Bichexvost A.F. Istoriya repatriacii sovetskix grazhdan: trudnosti vozvrashheniya (1944 – 1953 gg.). Saratov. 2008.

Bichexvost Aleksandr, Organizaciya agitacionno-propagandistskoj, kul`turno-massovoj i vospitatel`noj raboty` sredi sovetskix repatriantov (1944–1946) // Izv. Sarat. un-ta Nov. ser. Ser. Istoriya. Mezhdunarodny`e otnosheniya. 2023. №3. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/organizatsiya-agitatsionno-propagandistskoy-kulturno-massovoy-i-vospitatelnoy-raboty-sredi-sovetskih-repatriantov-1944-1946> (data obrashheniya: 15.03.2024)

Churakova, Ol`ga. Zhenskie sud`by` v 40-50-x godax XX V. V SSSR. Braki s inostranczami. In RSM, 2015. №1 (86).

Frei Stella Maria. „For Men Do Not Live by Bread Alone”. Conceptualizing UNRRA`s Psychosocial Rehabilitation Approach for Displaced Persons in the Immediate Postwar Months, in: Hagen Nikolaus, Nesselrodt Markus, Strobl Philipp, Velke-Schmidt (Hg.). Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin, 2022. DOI: <https://doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14>. S. 199 – 225.

Freund Florian, Perz Bertrand, Spoerer Mark. Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945. In: Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellung und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Band 26/1. Oldenburg Verlag Wien München, 2004.

Fritz Peter. Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, in: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 88 – 99.

Goeken-Haidl, Ulrike. Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Essen 2006

Goldberger, Josef und Sulzbacher, Cornelia. Flüchtlinge und Vertriebene. URL: <https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/nationalsozialismus/opfer/fluechtlinge-und-vertriebene>

Grelka Frank. „Zwischen Kollaborationismus, Kriminalisierung und Kanonenfutter“. Zur kosakischen und ukrainischen Rolle vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg, in: Stadler Harald, Steininger Rolf, Berger Karl C. (Hrsg.). 2008. Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Studien Verlag: Innsbruck, Wien, Bozen. S. 93 – 113.

Hafner Gerald, Petschnigg Edith, Ruggenthaler Peter. Zur Zwangsarbeit im „Dritten Reich“: NS-Rassentheorien und Kategorisierungen, in: Karner Stefan, Ruggenthaler Peter, Stelzl-Marx

Barbara (Hrsg.), NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Die Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für KriegsfolgenForschung, Band 8. Graz 2004. S. 15 – 47.

Halbrainer Heimo, Lamprecht Gerald, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer, Täter, Gegner. Innsbruck, 2015.

Herbert, Ulrich. Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn 1985.

Iber, Walter M., Ruggenthaler, Peter. Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich, in: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter" : Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. S. 247 – 281.

Karner Stefan, Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung, 3. Auflage. Graz 1994.

Karner Stefan. Die sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte: ein Zwischenbericht (1994), in: Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. Krieg. Folgen. Forschung : politische, wirtschaftliche und soziale Transformationen im 20. Jahrhundert. Bohlau Verlag, 2018. S. 17 – 45.

Karner Stefan. Kriegswirtschaft und Rüstung in der Steiermark, in: in: Karner Stefan, Ruggenthaler Peter, Stelzl-Marx Barbara (Hrsg.), NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Die Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für KriegsfolgenForschung, Band 8. Graz 2004. S. 47 – 65.

Karner Stefan. Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzung in Österreich 1945/46 (2005), in: Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. Krieg. Folgen. Forschung : politische, wirtschaftliche und soziale Transformationen im 20. Jahrhundert. Bohlau Verlag, 2018. S. 97 – 149.

Karner Stefan. Zu den Motiven von Sowjetbürgern, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich geblieben sind // Historischer Kurier. 2021. №3 (17). URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/k-voprosu-o-motivah-sovetskih-grazhdan-ostavshih-sya-v-avstrii-posle-vtoroy-mirovoy-voyny> (Datum der Adresse: 16.03.2024).

Karner Stefan. Zur Auslieferung der Kosaken und Vlasov-Kämpfer an die UdSSR (2010), in: Karner, Stefan, and Barbara Stelzl-Marx. Krieg. Folgen. Forschung: politische, wirtschaftliche und soziale Transformationen im 20. Jahrhundert. Bohlau Verlag, 2018. S. 163 – 169.

Karner Stefan. Zur Übergabe der Kosaken und Vlasov-Truppen an die Sowjets 1945 in Judenburg, in: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 58 – 65.

Karner Stefan. Zur zwangsweisen Übergabe der Kosaken an die Sowjets 1945 in Judenburg, in: Stadler Harald, Steininger Rolf, Berger Karl C. (Hrsg.). 2008. Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Studien Verlag: Innsbruck, Wien, Bozen. S. 141 – 151.

Karner, Stefan (Hg.) “Gefangen in Russland“. Die Beiträge des Symposiums auf der Schallaburg. Selbstverlag des Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien. 1995.

Karner, Stefan und Ruggenthaler, Peter. (Zwangs-)Repatriierungen sowjetischer Staatsbürger aus Österreich in die UdSSR, in: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005. S. 243 – 274.

Karner, Stefan und Ruggenthaler, Peter. Unter sowjetischer Kontrolle. Zur Regierungsbildung in Österreich 1945, in: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005. S. 105 – 148.

Karner, Stefan. Zur Auslieferung der Kosaken und Vlasov-Kämpfer an die UdSSR, in: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter" : Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. S. 281 – 289.

Katz, Steven T., Wetzell, Juliane. Refugee Policies from 1933 until Today: Challenges and Responsibilities. Berlin: Metropol Verlag, 2018.

Kerstin von Lingen, Kosaken und Kaukasier in Oberitalien, 1944-45. Zwischen Kollaboration und Desertion. S. 97 – 128.

Knoll, Harald und Stelzl-Marx, Barbara. Der Sowjetische Teil der Alliierten Kommission für Österreich, in: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005. S. 179 – 218.

Kobchenko Kateryna. Die DP-Zeit als Erinnerungsort: Ukrainische Displaced Persons i ihren transnationalen Selbstbestimmungen, in: Hagen Nikolaus, Nesselrodt Markus, Strobl Philipp, Velke-Schmidt (Hg.). Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin, 2022. DOI: <https://doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14>. S. 123 – 149.

Kotova T.A. Povsednevnaja žisn' v lagerjach dlja peremeščennyh lic v Germanii (po ličnym vospominanijam ich obitatelej)//Vestnik RUDN. Istorija Rossii. 2015. №1. S. 71

Krikunov Petr N. Collaborationism. Some Issues in Participation of Cossacks in the Second World War, in: Stadler Harald, Steininger Rolf, Berger Karl C. (Hrsg.). 2008. Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Studien Verlag: Innsbruck, Wien, Bozen. S. 119 – 131.

Kuhlmann-Smirnov Anne „Stillter als Wasser, tiefer als Gras“. Zur Migrationsgeschichte der russischen Displaced Persons in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen Nr. 68.

Kulagina V. Ju. Sozdanie i osnovnye napravlenija dejatel'nosti organov repatriacii v SSSR v gody vtoroj mirovoj vojny // Izvestija PGU im. V.G. Belinskogo. 2012. №27. S. 761

Kusternig Andreas. Bemerkungen zur Repatriierung der Kriegsgefangenen aus NS-Lagern zu Kriegsende 1945, in: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 51 – 54.

McLoughlin Barry. Eine zweite Chance, eine zweite Heimat? Die Übersiedlung ehemaliger Zwangsarbeiter von Österreich nach Großbritannien 1945 – 1950, in: Bacher, Dieter, Karner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013. S. 229 – 271.

Nakachi Mie. Analiz pronatalistskoj semejnoj politiki v SSSR v 1940-x-1960-x godax. In Demograficheskoe obozrenie. 2022. №1. S. 46

Persian, Jayne. Cossack Identities: From Russian Emigres and Anti-Soviet Collaborators to Displaced Persons. In: Immigrants & Minorities, 2018. Vol. 36, No. 2, 125 – 142.

Perzi, Niklas. Flüchtlinge und Vertriebene in der Republik Österreich. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2015. URL: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32875 (Stand 16.04.2015).

Petrov, Nikita, Ruggenthaler, Peter, Lebedeva, Natalja, Prozumenskikov, Michail. Sowjetische Repatriierungspolitik, in: Ruggenthaler, Peter, Iber, Walter M. (2010). Hitlers Sklaven - Stalins "Verräter": Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen; eine Zwischenbilanz. Innsbruck Wien [u.a.]: StudienVerl. S. 63 – 109.

Petschnigg, Edith. Die „sowjetische“ Steiermark 1945, in: Karner, Stefan und Stelzl-Marx, Barbara. Die Rote Armee in Österreich : Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Böhlau Verlag, 2005. S. 523 – 562.

Poljan, P.M. and Nerler, P. (2001) Deportiert nach Hause : sowjetische Kriegsgefangene im "Dritten Reich" und ihre Repatriierung. München Wien: Oldenbourg.

Polyan, Pavel. Zhertvy` dvux diktatur : Zhizn`, trud, unizhenie i smert` sovet. voennoplenny`x i ostarbajterov na chuzhbine i na rodine. Moskau: ROSSPE`N, 2002.

Radspieler Tony. "The Ethnic German Refugee in Austria, 1945 to 1954." Population (France), vol. 10, no. 4, 1955, p. 772, <https://doi.org/10.2307/1525308>.

Rafetseder Hermann. Zahlen und Schicksale. Eine Strukturanalyse des Zwangsarbeitereinsatzes in Österreich anhand des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“, in: Bacher, Dieter, Karner, Stefan, Zwangsarbeiter in Österreich 1939 – 1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht. StudienVerlag: Innsbruck, Wien, Bozen, 2013. S. 61 – 119.

Ratushnyak, Oleg. Uchastie kazachestva vo vtoroj mirovoj vojne na storone Germanii // Teoriya i praktika obshhestvennogo razvitiya. 2013. №3. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/uchastie-kazachestva-vo-vtoroy-mirovoy-voyne-na-storone-germanii> (29.02.2024).

Riedel, Heinz. Sowjetische Kriegsgefangene in Wien 1941 bis 1945. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsgb.), Jahrbuch 2001, Wien 2001.

Rozhdestvenskaya Elena Yur`evn, Semenova Viktoriya Vladimirovna ZhENSKIY OPY`T VOJNY`: OKKUPACIYa, PRINUDITEL`NY`J TRUD, STIGMA OSTARBAJTERKI //

NP/NP. 2020. №4. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/zhenskiy-opyt-voyny-okkupatsiya-prinuditelnyy-trud-stigma-ostarbayerki> (16.03.2024).

Ruggenthaler Peter, „Ein Geschenk für den Führer“. Sowjetische Zwangsarbeiter in Kärnten und der Steiermark 1942-1945. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Band 5. Graz 2002

Savina Larisa, Pravovy`e osnovy` reabilitacii repressirovanny`x narodov SSSR v 1950-60-e gody` // Armiya i obshhestvo. 2014. №3 (40). URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/pravovye-osnovy-reabilitatsii-repressirovannyh-narodov-sssr-v-1950-60-e-gody> (15.03.2024).

Schmidl, Erwin A. Österreich im frühen Kalten Krieg 1945-1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne. Böhlau Verlag Wien, Köln, Weimar, 2000.

Schneider Felix. „To Keep the Austrians Alive.“ Wirtschaftliche Aspekte britischer Zonenpolitik im besetzten Österreich 1945/46, in: Beer Siegfried (Hrsgb.), Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955. Graz, 1995. S. 157 – 177.

Shadt A. A. Teoreticheskie osnovy` issledovaniya e`tnicheskoy ssy`lki v kachestve instrumenta nacional`noj politiki SSSR v 1940–1950-e gody` * // Vestnik NGU. Seriya: Istorija, filologiya. 2006. №3-1. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/teoreticheskie-osnovy-issledovaniya-etnicheskoy-ssylki-v-kachestve-instrumenta-natsionalnoy-politiki-sssr-v-1940-1950-e-gody> (15.03.2024).

Stanek, Eduard. Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich. Wien, München, Zürich, 1985.

Steinert, J. D. 2008. “British Humanitarian Assistance: Wartime Planning and Postwar Realities.” *Journal of Contemporary History* 43 (3): 421–35. <https://doi.org/10.1177/0022009408091821>.

Steininger Rolf. Die Konferenz von Jalta, in: Stadler Harald, Steininger Rolf, Berger Karl C. (Hrsg.). 2008. Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Studien Verlag: Innsbruck, Wien, Bozen. S. 113 – 119.

Stieber, Gabriela. Das Flüchtlingswesen in der Steiermark 1945 – 1955. Dargestellt am Fallbeispiel der Lager Kapfenberg, in: Beer Siegfried (Hrsgb.), Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955. Graz, 1995. S. 213 – 233.

Stieber, Gabriela. Flüchtlingslager in der Steiermark 1945 – 1955. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Jahrgang 83 (1992). S. 450

- Stieber, Gabriela. Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark. Graz: Leykam, 1997. S. 263
- Stieglbauer, Franz. Kapfenberg: einmal anders in Bildern und Dokumenten. Graz, Wien, Köln: Verl. Styria, 2000. S. 315
- Strobl Philipp, Hagen Nikolaus. Neue Perspektiven der DP-Forschung in Österreich, in: Hagen Nikolaus, Nesselrodt Markus, Strobl Philipp, Velke-Schmidt (Hg.). Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin, 2022. DOI: <https://doi.org/10.23665/DigiOst/HI-14>. S. 35 – 61.
- Strobl Philipp, Hagen Nikolaus. New Perspectives on Displaced Persons (DPs) in Austria. In: Böhler Ingrid, Hagen Nikolaus, Strobl Philipp. Displaced-Persons-Forschung in Österreich und Deutschland: Bestandaufnahme und Ausblicke. Vienna University Press. 2020. S. 165 – 181.
- Tolstoy Nikolai. The mysterious fate of the Cossak Atamans, in: Stadler Harald, Steininger Rolf, Berger Karl C. (Hrsg.). 2008. Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Studien Verlag: Innsbruck, Wien, Bozen. S. 151 – 169.
- Vatlin Alexander. Stalin und die Vaterlandsverräter, in: Stadler Harald, Steininger Rolf, Berger Karl C. (Hrsg.). 2008. Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Studien Verlag: Innsbruck, Wien, Bozen. S. 131 – 141.
- Wassertheurer Peter. „Volksdeutsche“, Fremdarbeiter und Displaced Persons (DPs), in: Karner Stefan, Stangler Gottfried (Hg.). „Österreich ist frei!“ Der österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005. Verlag Berger, Horn – Wien, 2005. S. 47 – 51.
- Weiss Wolfgang. Die Versorgungslage der Steiermark 1945 – 1948, in: Beer Siegfried (Hrsgb.), Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955. Graz, 1995. S. 297 – 311.
- Zahra, T. 2010. “‘Prisoners of the Postwar’: Expellees, Displaced Persons, and Jews in Austria After World War II.” Austrian History Yearbook 41: 191–215. <https://doi.org/10.1017/S0067237809990142>.
- Zemskov V.N. Vozvrashhenie sovetskix peremeshhenny`x licz v SSSR. 1944 – 1952 gg. M.: Institut rossijskoj istorii RAN, 2016.

Zemskov Viktor. K voprosu o repatriacii sovetskix grazhdan. 1944–1951 gg.// Istoriya SSSRb 1990 №4, S. 26 – 41.

Zemskov Viktor. Repatriatsiia sovetskikh peremeshchennykh lits v 1944—1952 godakh // Politicheskoe prosveshchenie, 2016, №2 (91).

Zemskov, Viktor. «Vozvrashhency» i «Nevozvrashhency» (o sud'be sovetskix peremeshhenny`x licz v 1944–1956 gg.) // Izvestiya Samarskogo nauchnogo centra RAN. 2013. № 1–1. S. 105–106.

Zemskov, Viktor. Roždenie „Vtoroj emigracii“ (1944 - 1952)// Socis. 1991. №4. S. 3-24

Abstract

Die vorliegende Studie fokussiert auf den Handlungsspielraum der sowjetischen Displaced Persons im Nachkriegsösterreich. Ausgehend von der Forschungsfrage wird ein Fallbeispiel von dem Lager Kapfenberg untersucht. Die Maßnahmen der westlichen und sowjetischen Besatzungsbehörden, die Lebensbedingungen im Nachkriegsösterreich und die persönlichen Motive der DPs werden als die wichtigsten Faktoren hervorgehoben, die die Entscheidung der sowjetischen Staatsbürger über Verbleiben in Österreich, Rückkehr in ihr Heimatland oder Ausreise ins Ausland beeinflussten.